

kula, J. Rogall (eds.), *Deutsche und Tschechen. Geschichte – Kultur – Politik*. München: Beck Verlag, 192–199.

Walhalla. Amtlicher Führer. Hg. v. Staatlichen Hochbauamt Regensburg. Regensburg: Bernhard Bosse Verlag 2001.

ZEYER, Julius (1880/13 1937): *Vyšehrad*. Praha: Československá grafická unie.

ZEYER, Julius (1891/1908): *Jan Maria Plojhar*. Übersetzt von Friedrich Hlaváč. Praha: Otto.

<http://www.nm.cz>

<http://www.slavin.cz>

Das Kultur- und Vereinsleben der Prager Studenten. Die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag

Josef Čermák

1. Prag im Zeitalter der Assoziationen

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts machte Prag, wie man weiß, den Eindruck einer eher deutschen Stadt. Die Oberschicht der Gesellschaft, die Bürokratie der k. und k. Landesämter, das Militär, die Industrie, die leitenden Kräfte des Hochschulwesens waren österreichisch geprägt. Das tschechische Prag war eine Stadt der Dienstleistungen, eine Stadt von Bediensteten, kleinen Handwerkern und Gewerbetreibenden. Die tschechische Intelligenz, vaterländisch engagiert, meistens vom Lande stammend und durch das aufklärerische und frühromantische Gedankengut Europas sowie durch das ständig präsente ruhmreiche Erbe der böhmischen Geschichte geprägt, führte damals ein sprachliches Doppelleben. Patriotisch gesinnte Literaten schrieben für ihr Volk, vornehmlich für die Landesbevölkerung, für den Bauernstand, im schlichten Tschechisch amüsante und zugleich erbauliche Prosastücke und unterhaltsame Gebrauchspoesie, die sehr oft zum öffentlichen Deklamieren bestimmt war. Die höheren Bestrebungen, z.B. auf dem Gebiet der Philosophie oder Wissenschaft, mussten dagegen die tschechischen Intellektuellen etliche Jahrzehnte lang durch das Medium der deutschen Sprache ausdrücken, was nicht nur aus ihren wissenschaftlichen Publikationen, sondern auch aus ihrem gegenseitigen Briefwechsel zu ersehen ist. Die tschechische Sprache bemühte sich zwar, eine Fachterminologie mit bewundernswerter Erfindungskraft mittels vieler Neologismen hervorzubringen, die uns heute durchaus natürlich vorkommen, doch war dieser Entwicklungsprozess nicht schnell genug, um mit den kulturellen Bedürfnissen der Zeit Schritt halten zu können.

„Der Frühling der Völker“, das Jahr 1848, öffnete auch für die beiden Ethnien Prags neue Perspektiven. Die Aufhebung mehrerer einengender Gesetze, Anordnungen und Vorschriften in der österreichischen Monarchie ließ auch Prag aufatmen. Zum Beispiel ermöglichte die nun gestattete größere Bewegungsfreiheit vor allem der tschechischen Landesbevölkerung eine unbehinderte Einwanderung in die Landesmetropole, wo es für sie unter anderem größere und bessere Arbeitsmöglichkeiten gab, die die rapide Industrialisierung der Stadt in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts bot. Eine vielleicht noch größere Befreiung brachte die neue politische Situation den Juden vom Lande, als im Jahre 1848 in der Monarchie außer anderen ihr Leben einschränkenden Hindernissen das schmählische Familiantengesetz aufgehoben wurde, das jahrzehntelang die Anzahl der jüdischen Familien im Lande regulierte. Nur der älteste Sohn der Familie durfte heiraten, und zwar nur nach dem Tode des Vaters, was

im praktischen Leben zur Folge hatte, dass die meisten jüdischen Familien, z.B. auch die von Kafkas Vorfahren, viele uneheliche Kinder besaßen.

Das Bild Prags hat sich am Anfang der zweiten Jahrhunderthälfte wesentlich geändert. Vor allem änderte sich das quantitative Verhältnis der deutsch-jüdischen und der tschechischen Bevölkerung sehr schnell zugunsten der Tschechen, was im politischen Verhalten und im alltäglichen Umgang beider Lager Folgen hatte. Die wachsende Disproportion der nationalen Kräfte in Prag produzierte auf beiden Seiten Stimmungen, die zum Nährboden des sich immer stärker steigenden Nationalismus wurden. In der ersten Etappe wies der tschechische Nationalismus konstruktive Züge auf, er strebte nach Konstituierung einer entwickelten nationalen Gesellschaft, die mit den Nachbarn im Rahmen gegenseitigen Respekts, bestimmter moralischer Regeln und unter Anerkennung bestimmter unanfechtbarer Wertmaßstäbe ohne Aggressivität wetteifern wollte. Ein tragisches Paradox besteht darin, dass der Nationalismus in seinem späteren Stadium beiderseits eine destruktive, den Nachbarn gefährdende Gestalt annahm, und zwar in der Zeit, als seine ursprünglichen, die Konstitution einer hochentwickelten nationalen Gesellschaft postulierenden Ideen in den meisten Bereichen des Gesellschaftslebens bereits Realität waren. Zu erwähnen bleibt, dass die Juden in Prag im Wettkampf der beiden anderen Nationalitäten zu jeder Zeit eine Zwischenposition einnahmen. Sprachlich und was die Bildung betrifft, waren sie in der Mehrheit deutsch orientiert, deutsch assimiliert. Von den Tschechen in Prag wurden sie einfach für ‚Deutsche‘ gehalten. Deshalb drohte ihnen von dieser Seite nicht nur Antisemitismus, sondern sie wurden auch durch zeitweilige Ausbrüche des antideutschen oder viel öfter noch antiösterreichischen Hasses bedroht. Politisch schwankten die Prager Juden zwischen den beiden nationalen Gesellschaften, je nach dem, welche von ihnen gerade im Prager Rathaus regierte, besonders in der Zeit, als die Kräfte der beiden Lager annähernd gleich waren. Man konnte damals seine Nationalität freiwillig wählen, ähnlich wie es bei der Wahl einer politischen Partei der Fall ist. Entscheidend sollte die Umgangssprache sein, derer man sich bei der Ausübung seines Berufs bediente, also beispielsweise nicht die Muttersprache oder die politische Gesinnung. Der Vater von Franz Kafka änderte zum Beispiel einige Male seine nationale Angehörigkeit, was ohne Zweifel mit der momentanen Zusammensetzung des Stadtrates und Hermann Kafkas tschechisch-deutsch-jüdischer Klientel zusammenhing. Franz, welcher in seinem Amt von diesen atmosphärischen Einflüssen nicht abhängig war, gab sich immer als Deutscher aus.

Die Abschaffung der letzten Überreste des feudalen Rechts in der Monarchie um das Jahr 1848 und später der Anfang des liberalen Zeitalters brachten ferner die Vereinigungsfreiheit. Schon der Begründer der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag Hieronymus Roth schrieb im Jahre 1856 im einleitenden Wort zum Halle-Gedenkbuch: „Wir leben in dem Zeitalter der

Associationen [...]“¹ Bereits im Jahre 1848 und dann nach der Ära des Bachschen Neoabsolutismus in den 1860er Jahren entstand auch in Prag eine Menge von tschechischen, deutschen und deutsch-jüdischen Vereinen. Einer von diesen Vereinen, der uns hier interessieren soll, war die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag.

2. Die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag

Auch diese Korporation war ein Kind des Revolutionsjahres 1848 und zugleich der zweitälteste (nach der *Teutonia*) und überhaupt wichtigste deutsche Studentenverein in Prag, wo sich im Laufe der zweiten Jahrhunderthälfte eine Menge von kleineren Hochschulstudentenvereinen bildete. Die Lese- und Redehalle als Zentralverein der Prager deutschen Studentenschaft war also keine isoliert stehende Institution, und zwar nicht einmal im internationalen Maßstab. Sie hatte ihre Namensschwwestern z.B. in Wien, in Darmstadt, Hamburg oder Czernowitz in der Bukowina, mit welchen sie regelmäßig Kontakt unterhielt,² und sie hatte zudem ein tschechisches Pendant, den *Akademický čtenářský a řečnický spolek* (Akademischer Lese- und Redeverein), der jedoch nur bis 1889 bestand. Die Lese- und Redehalle existierte kontinuierlich fast 100 Jahre bis zum zweiten Weltkrieg.³ Es handelte sich um einen Verein der Prager deutschen Hochschulstudenten, welcher jedoch eine viel breitere, ganz Böhmen, Mähren und Schlesien einschließende Wirkungsbasis hatte. Außer den ordentlichen (wirklichen) Mitgliedern, d.h. außer den zur gegebenen Zeit studierenden, verband er später unter dem heiteren Namen ‚alte Herren‘ auch ehemalige Studenten jeden Alters.⁴ Außerdem vereinigte die Halle viele Ehrenmitglieder, beitragende Mitglieder, Spender und Gönner nicht nur aus der Prager deutschen und deutsch-jüdischen Prominenz und aus den Ländern der böhmischen Krone, sondern auch aus dem deutsch sprechenden Ausland. Die Anzahl der ‚wirklichen‘ Mitglieder schwankte je nach der Situation außerhalb und innerhalb der Halle zwischen 200 und 2000. Unter den Funktionären der Halle waren auch später öffentlich bekannt oder sogar berühmt gewordene

¹ Gedenkbuch 1856–1941, aufbewahrt im Archiv der Karlsuniversität Prag (= AKU).

² Im 62. Jahresbericht der Lese- und Redehalle über das Jahr 1910/11 wird eine lange Reihe von europäischen Städten und Persönlichkeiten (z.B. Thomas Mann, Wilhelm Raabe, Hermann Sudermann) genannt, mit denen die Halle „im Schriftenaustausch steht“.

³ Über die Geschichte und die gegenwärtige Ordnung des Archivs der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag informiert die Dissertation des tschechischen Historikers Antonín Slavíček (1975). Eine Kurzfassung des ersten Teils dieser Arbeit erschien unter dem Titel *Z dějin spolku Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag v období 1848 – 1892* in *Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis*, tomus XVII, fasc. 2.

⁴ Die Satzung des Vereins ist in den als Selbstdruck herausgegebenen *Satzungen der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag*, Prag 1912, enthalten.

Persönlichkeiten, z.B. der Schriftsteller und Urheber des Begriffs Masochismus Leopold Ritter von Sacher-Masoch (Schriftführer 1852), Professoren der Prager deutschen Universität, der Rechtswissenschaftler Horaz Krasnopolski (Vorstandstellvertreter und Bibliothekar 1865) und der Altphilologe Alois Rzach (Schriftführer, Bibliothekar und Archivar 1870–71), die Dichter Friedrich Adler (Schriftführer, Redehalleleiter, Obmann und Obmannstellvertreter 1879–80) und Hugo Salus (Obmannstellvertreter 1892), der völkisch antisemitische Journalist und Politiker Karl Hermann Wolf (Schriftführer, Obmann und Redehalleleiter 1882–84), der Literaturhistoriker und Universitätsprofessor Rudolf Wolkan (Zeitungsverweser und Schriftführer 1881–82 und Archivar 1884), der Übersetzer und Jurist Bronislav Wellek (Ausschussersatzmann 1892) oder der Brentanoschüler und Mitglied des Prager philosophischen Louvrezirkels Alfred Kastil (Redehalleleiter und Obmann 1894–95).

Der Ausschuss des Vereins bestand aus 12 Mitgliedern, welche „durch unbedingte Mehrheit“ ihren Obmann und Obmannstellvertreter für die Dauer eines Semesters (eines Halbjahres) wählten. Das Wintersemester dauerte vom 1. Oktober bis Ende Februar, das Sommersemester vom 1. März bis Ende September. Der im Februar abtretende Ausschuss hatte den Jahresbericht, welcher seit 1864 regelmäßig herausgegeben wurde, der Vollversammlung druckfertig zur Genehmigung vorzulegen. Ehrenmitglieder wurden auf Vorschlag des Ausschusses in der Vollversammlung ohne Verhandlung ernannt. ‚Alter Herr‘ konnte jeder sein, der dem Verein mindestens 4 Semester als ordentliches Mitglied angehört hat. Die Farben des Vereins waren schwarz-rot-gold. Der Gründer der Halle Hieronymus Roth stammte aus Trautenau im Riesengebirge, wo er später zum Bürgermeister gewählt wurde, von Beruf war er Jurist. Für seine Verdienste im preußisch-österreichischen Krieg wurde er in den Ritterstand erhoben, im Jahre 1897 ist er in Niederösterreich gestorben. Im Vereinsgebäude in der Krakauergasse 14 in Prag-Neustadt hatte er ein Gedenkrelief.⁵

Während ihrer 100jährigen Existenz musste die Halle mehrmals umziehen. Ihr erster Sitz war in der Hibernergasse Konskriptionsnummer 998–II (SLA-VÍČEK 1975: 53). Noch im selben Jahr 1849 zog sie in die Altstädter Karlgasse Nr. 185–I um. Nach 7 Jahren übersiedelte sie im August 1856 in die Dominikanergasse (heute Husova) in das Haus Nr. 352–II. Im Jahre 1861 musste sie diese Räume wegen Umbau verlassen und auf Intervention des Statthalters wurden ihr Räume im sog. Stockhaus auf dem Altstädter Obstmarkt zugewiesen, im Haus Nr. 560–I des Grafen Forgás, des ehemaligen Statthalters von Böhmen. Da auch hier die Raumnot bald spürbar wurde – die Bibliothek enthielt bereits 13.000 Bände – wurden im Jahre 1868 im Kleinschen Haus Nr. 1018–19 auf dem Stephansplatz (heute Malostranské náměstí) auf der Klein-

seite 7 Räumlichkeiten angemietet.⁶ Im Jahre 1875 zog die Halle wieder wegen Raummangel in die Ferdinandstrasse 20 um, wo sie bereits 10 geräumige Zimmer zur Miete hatte und wo sie bis 1889 blieb. Dann übersiedelte sie in derselben Strasse in das Haus Nr. 12, wo sie bis 1904 bleiben konnte. In dieser Zeit verwand die Halle alle Mühe darauf, ihr eigenes Haus zu bauen. Weil aber die durch eine Hausbaulotterie angesammelten Mittel nicht ausreichten, wurde schließlich 1904 ein älteres Haus in der Krakauergasse 14 (1362–II) gekauft. Nach 55 Jahren ihrer Existenz hatte also die Halle ihr eigenes Vereinshaus, in welchem sie bis 1912 ihren Sitz hatte. Da aber der Verein für den notwendigen Umbau des Gebäudes nicht genug Geld hatte, entschloss sich der Ausschuss, das Haus im Jahre 1912 zu verkaufen und in das Deutsche Studentenheim in der Mariengasse (heute Opletalova) 34 umzuziehen. Hier konnte die Halle nur bis zum Jahr 1922 bleiben, weil das Haus dann niedergerissen wurde. Sie zog dann in das neue Gebäude des Deutschen Studentenheimes in derselben Strasse um, die jetzt umbenannt Lützowstrasse hieß, in das Haus Nr. 38. Nach der deutschen Besetzung des Landes hörte der Verein *de facto* auf zu existieren. Doch in der Zeit des Krieges spielte sich in dem Vereinssitz noch ein tragikmisches Finale ab.

Der erste Anlass zur Gründung der Prager Lese- und Redehalle – und der Studentenvereine in Europa überhaupt – ist in München zu suchen. Er soll indirekt mit der Geliebten des Königs Ludwig I., mit der spanischen Tänzerin Lola Montes, zusammenhängen, deren Eingreifen in Regierungsangelegenheiten einen großen Unwillen bei den bayerischen Studenten erregt haben soll, so dass sie von ihnen öffentlich auf der Strasse angegriffen und misshandelt wurde. Als der erzürnte König zur Entgeltung die Münchener Universität geschlossen hatte, kamen von den Studenten geführte Straßenunruhen zum Ausbruch, die nicht nur die Wiedereröffnung der Universität, sondern auch den Erlass eines neuen Universitätsstatuts zur Folge hatten, welches auch die Bewilligung enthielt, Studentenvereine zu gründen. Dieses Münchener Statut wurde dann in ganz Europa appliziert und wurde auch zur rechtlichen Grundlage der in Wien und dann in Prag im Jahre 1848 gegründeten Studentenvereine. Die Lese- und Redehalle und ihr tschechisches Pendant, der *Akademický čtenářský a řečnický spolek*, von welchen es schwer zu sagen ist, welches früher als das andere entstand – die Entstehungsprozedur beider Vereine deckt sich zeitlich fast auf den Tag –, sind die allerwichtigsten. In diesem Zeitraum entstanden jedoch viele andere, rein tschechische und rein deutsche, aber auch gemischte deutsch-tschechische Vereine, ein konkreter Beweis, dass beide Nationalitäten um 1848zumindest für kurze Zeit politisch übereinstimmen konnten.

⁵ Die Abbildung des Reliefs findet man im Bericht der Lese- und Redehalle (weiter nur BLRH) 1904/05.

⁶ Diese Angaben entstammen dem Büchlein des Hallefunktionärs JUC Viktor Wilhelm Russ (1862: 9–19) und Antonín Slavíček (1975: 7f.).

Die Halle, wie man sie verkürzt nannte, wurde von einem Ausschuss geleitet, welchem ein Obmann vorsah, dem mehrere weitere Funktionäre beistanden, deren Zahl, Titulatur und Kompetenz sich im Laufe der Jahre änderten. Die stabilsten waren: der Obmannstellvertreter, ein oder zwei Schriftführer, ein bis drei Bücherwarte, ein bis vier Kassierer (Säckelwarte), der Redehalleleiter, der Zeitungsverwalter, der Begünstigungsberichterstatter und der Rechnungsprüfer (Revisor). Weiter wurde die Halle in Sektionen, später Abteilungen genannt, gegliedert, die kleinere Gruppen von Studenten eines Faches (z.B. Literatur und Kunst, Althilologie, Chemie, Physik, Medizin usw.) vereinigten. Ihre Existenz und ihre Zahl richtete sich nach dem momentanen Interesse der Mitglieder. Auch die Abteilungen hatten ihre Leitung und ihre kleinen Funktionäre. In der Abteilung Literatur und Kunst betätigten sich in den Jahren 1902–1904 z.B. Max Brod, Oskar Pollak und eine kurze Zeit sogar Franz Kafka (als Kunst- und Literaturberichterstatter).

Das Ziel der Lese- und Redehalle war, die deutschen Hochschulstudenten Böhmens auf das öffentliche Leben in der Zukunft vorzubereiten, damit sie parallel zu ihrer Universitätsbildung bestimmte Fähigkeiten und Kenntnisse erwerben, welche die Alma mater in erforderlichem Maße nicht bieten konnte. Die Tätigkeit der Halle umfasste zwei Schwerpunkte.

2.1. Die Lesehalle

Der erste Schwerpunkt der Halle war ihre in einem der ersten Jahresberichte als „Nerv unseres geistigen Vereinslebens“ bezeichnete Bibliothek. Nach bescheidenen Anfängen in der Jahrhundertmitte (1200 Bände) wurde sie nach 80 Jahren, um das Jahr 1930, mit ihren über 80.000 Bänden nach der Universitätsbibliothek im Klementinum zur zweitgrößten Bibliothek Prags. Außerdem lag im Lesesaal der Bibliothek eine äußerst reiche Auswahl einheimischer und ausländischer, populärer und fachwissenschaftlicher, literarischer und künstlerischer Zeitschriften und Zeitungen zur freien Verfügung, die nicht nur Belehrung, sondern auch poetische Inspiration vermittelten, wie es bei der Münchener Zeitschrift KUNSTWART im Fall des jungen Oskar Pollak und Franz Kafka nachweisbar war.⁷ Wie die umfangreichen Berichte über die Sitzungen des Bibliotheksausschusses im Protokollbuch der Bibliothek bezeugen, erfreute sich die Bibliothek der Lesehalle über den ganzen Zeitraum der größten Unterstützung. Vorschläge der Abteilungsausschüsse und ihrer Mitglieder zum Einkauf neuer Bücher wurden detailliert diskutiert. Ebenfalls wurde – wegen permanenten Geldmangels – umfangreiche Korrespondenz mit deutschen und öster-

⁷ Dass der KUNSTWART und sein Herausgeber Ferdinand Avenarius im deutschen Prag mit Interesse verfolgt wurden, belegt der Vortrag von PhDr. Victor Josse *Ferdinand Avenarius und seine lyrische Dichtung 'Lebe!'* in der Abteilung für Literatur und Kunst (44. BLRH 1894/95).

reichischen Verlagen und kulturellen Institutionen in ganz Europa geführt mit dem Ziel, erforderliche Bücher und Zeitschriften kostenlos zu erhalten.⁸ Die alljährlich publizierten Berichte der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag⁹ widmen der Bibliothek viel Aufmerksamkeit. Von den detailliert dokumentierten Übersichtstafeln erfahren wir die Höhe der Bücherbestände in einzelnen Fachgebieten sowie die Gesamtzahl der aufbewahrten Bände zum Abschluss jedes Jahres. Der Vergleich dieser Endzahlen ergibt einen durchschnittlichen alljährlichen Zuwachs von ca. 1.500 Bänden, den man größtenteils den in- und ausländischen Geschenkgebern zuschreiben muss. Aus den statistischen Tafeln ersieht man über die inhaltliche Gliederung der Bestände, wie umfangreich die einzelnen Fächer vertreten waren. Die Belletristik und ihr Schwerpunkt deutsche Klassik hatten begreiflicherweise Übergewicht, dann folgten Rechtswissenschaft und Politik, weiter Medizin, Geschichte, Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft, Naturwissenschaften, Kunstgeschichte, Philosophie, fremde und alte Sprachen, Geographie usw. Gut vertreten war ferner Stenographie. Eine selbständige Abteilung bildete die Goethe-Schiller-Literatur und – um dem Wunsch des Halleausschusses im Todesjahr Bismarcks 1898 nachzukommen – seit 1899 auch die Bismarck-Literatur¹⁰, was zweifellos mit dem Aufstieg der nationalistischen Stimmungen in der Zeit der Badeni-Krise im Zusammenhang stand (Franz Kafkas Gliedcousin und ehrgeiziger Funktionär der Halle Bruno Kafka war ebenfalls ein Bismarckverehrer, er hielt im Jahre 1903 den Vortrag *Bismarcks nationalökonomische Anschauungen* auf dem Boden der Halle.)

⁸ Dass das Ergebnis dieser Bittgesuche oft nicht erfolgreich war, bezeugt z.B. die Briefantwort des Leipziger Verlags Teubner vom 29.9.1910: „Es wird in letzter Zeit so oft mit diesen oder ähnlichen Wünschen von verschiedenen Seiten an mich herangetreten, dass ich mich genötigt sehe, dieselben ausnahmslos abschlägig zu beantworten.“ (AUK, Korrespondenz der LRH)

⁹ *Die Jahresberichte der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag* (im ff. Berichte) sind nur lückenhaft im Archiv der Karlsuniversität und in der Nationalbibliothek (Klementinum) in Prag erhalten. Ihre inhaltliche Anordnung wurde im Laufe der Jahre kaum geändert. Dem eigentlichen Jahresbericht wurde später – wie es auch bei den damaligen Jahresberichten der böhmischen Gymnasien üblich war – ein Aufsatz eines mit der Halle freundschaftlich verbundenen Wissenschaftlers oder eines prominenten Studenten vorgelegt. Der Jahresbericht selbst enthält immer den Bericht über die Tätigkeit des Halleausschusses und einzelner Abteilungen samt den Namen aller beteiligten Funktionäre, weiter den Bericht des Redehalleleiters, den statistischen Nachweis der Bibliothekbestände, eine ausführliche Liste der zur Verfügung gestellten in- und ausländischer Zeitschriften und eine regelmäßig aktualisierte Liste der lebenden und verstorbenen Ehrenmitglieder, der beiträgenden Mitglieder, der ‚alten Herren‘ und der zurzeit aktiven ‚wirklichen‘ Mitglieder.

¹⁰ „Durch Ausschussbeschluss wurde im Mai ein neues (das 29.) Fach in der Bibliothek begründet, das lediglich Werke von und über Otto von Bismarck enthalten soll.“ Im Lauf der Zeit wurden es insgesamt 90 Bände (51. BLRH 1899/1900: 29).

Im Jahre 1903 hat der Bibliothekar der Halle Leo Egerer einen zahlenmäßigen Test zum Thema *Was lesen die deutschen Studenten Prags?* erarbeitet, indem er die von den Mitgliedern gemachten Entleihungen aus der Abteilung Schöngeistige Literatur analysierte. Die zehn meistgelesenen Schriftsteller waren: Emile Zola, Arthur Schnitzler, Adolf Wildbrandt, Lew Tolstoi, Hermann Sudermann, Gerhart Hauptmann, Henrik Ibsen, Marie von Ebner-Eschenbach, Guy de Maupassant, Marcel Prévost. Die Reihenfolge entspricht in vielen Fällen der allgemeinen Beliebtheit dieser Autoren in der Zeit und sie entspricht auch gewissermaßen den Themen der in der Redehalle gehaltenen Vorträge. Einige beliebte Autoren der Vorkriegszeit blieben jedoch noch unterrepräsentiert: D'Annunzio steht als 20. in der Reihe, Hamsun als 32., Maeterlinck als 39., Thomas Mann als 43. und Dostojewski sogar erst als 49. Der in Böhmen am Anfang des Jahrhunderts sehr beliebte Heinrich Mann ist auf der Liste der ersten 100 Namen noch überhaupt nicht vertreten.

Leider hat sich weder die Bibliothek der Halle noch ihr kompletter Katalog erhalten. Ab und zu konnte man nach dem zweiten Weltkrieg in Prager Antiquariaten Bücher mit dem Hallestempel finden, vereinzelt sind sie auch heute noch in Prager Bibliotheken anzutreffen. Eine annähernde Vorstellung von der Qualität der Hallebibliothek kann ein Auszug aus ihrem Katalog vom Jahre 1930 geben, welcher in Form einer gedruckten Broschüre erschien.¹¹ Dieser kleine Bruchteil des Gesamtkatalogs bietet bestimmt kein objektives Bild von den Fonds dieser riesigen Bibliothek, er gibt jedoch wahrscheinlich eine Vorstellung von den Büchern, die man zu dieser Zeit für wichtig oder aktuell, interessant und empfehlenswert hielt. Wie erwartet, waren deutsche Klassiker, oft durch ihre gesammelten Werke, reichlich vertreten. Die Auswahl der neueren deutschsprachigen Literatur zeugt von der zeitbedingten Beliebtheit bestimmter Autoren. Die deutschen Autoren, je nach Anzahl der im Auszug angeführten Bücher, heißen diesmal: Heinrich Mann, Jakob Wassermann, Arthur Schnitzler, Thomas Mann, Frank Wedekind, Detlev von Liliencron. Von den Prager deutschen Autoren sind im Bibliotheksauszug fast alle Bedeutenderen vertreten, an erster Stelle Hugo Salus¹², an zweiter Franz Werfel. Die beliebtesten Autoren der ausländischen Literatur waren August Strindberg und Lew N. Tolstoi, weiter folgten Fjodor M. Dostojewski, George Bernard Shaw, Ivan S. Turgenev, Mark Twain und Anton P. Tschechow. Also vor allem Skandinavier, Russen und Angelsachsen, bei welchen der Dichter Walt Whitman nicht

fehlt. Die romanischen Literaturen sind schwächer vertreten – von den modernen eigentlich nur Emile Verhaeren. Bücher aller dieser Autoren wurden am Anfang des Jahrhunderts auch im breiteren Prager deutsch-jüdischen Kulturmilieu häufig gelesen, was sich durch den Briefwechsel, die Tagebücher, durch die Memoiren, Kritik und Essayistik der Zeit mehrfach belegen lässt. Die Nachbarliteratur, die tschechische, war in den Regalen der Hallebibliothek kaum zu finden. Das konnte mehrere Gründe haben: von politischen bis zu praktischen wie begrenzte Kenntnis der Sprache und Konkurrenz durch viele tschechische Bibliotheken in der Stadt. Doch finden wir einen tschechischen Autor: Jaroslav Vrchlický mit 5 Büchern, dank Bronislav Wellek, einem Wiener Tschechen und seinerzeit aktiven Hallemitglied, der Vrchlický ins Deutsche übersetzte.

2.2. Die Redehalle

Der zweite Schwerpunkt des Vereins lag in der Redehalle und war mit umfangreicher Vortragstätigkeit, Debattenabenden, verschiedenen Kursen, Ausstellungen und Teilnahme an Theatervorstellungen verbunden. Im Jahre 1911 hat ein Redehallefunktionär namens Stümmer eine Bilanz von Kulturaktivitäten der Abteilung für Literatur und Kunst in den Jahren 1901–1910 vorgelegt. In diesem Zeitabschnitt wurden insgesamt 179 Vorträge, 13 Konzerte, 18 Debattenabende, zwei Ausstellungen und drei Theateraufführungen veranstaltet (RAPPORT 1911–12, Eintrag Nr. 132). Andere Abteilungen wiesen ähnliche Aktivitäten auf. Da die Vortragenden nicht selten ziemlich hohe Honorare forderten und die Halle sich in fortwährender Geldnot befand, musste die betreffende Abteilung fast immer viel Engagement aufbieten, um die Bewilligung des Halleausschusses zu erhalten. In bestimmten Fällen mussten die Abteilungsmitglieder dem Halleausschuss, wenn dieser einen zu geringen Zuspruch befürchtete, sogar eine finanzielle Garantie aus eigener Tasche geben. Als 1904 Detlev von Liliencron in der Redehalle vorlesen sollte, haben die Mitglieder der Abteilung Literatur und Kunst insgesamt 300 Kronen gesammelt. Hugo Salus als reicher ‚alter Herr‘ trug mit 120 Kronen bei, die armen Studenten Brod und Kafka mit 20 und 10 Kronen.

Nicht unerheblich war die Studentenfürsorge der Halle. Sie betraf die Wohnungs- und Arbeitsvermittlung. Den bedürftigen Studenten wurde regelmäßig Geldverdienst durch Vermittlung verschiedener Hilfsarbeiten in den Prager deutschen Familien, Unternehmen und Institutionen ermöglicht. Es handelte sich vorwiegend um Betätigungen als Hauslehrer, Erzieher, Sprach-, Musik- oder Stenographielehrer oder um verschiedene Gelegenheitsarbeiten. Dazu wurde das so genannte *Nachweisungsinstitut für Verwertung geistiger Arbeit Studierender* errichtet.

¹¹ Auszug aus den Hauptkatalogen der Bücherei der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag, Prag 1930, Selbstverlag des Vereins.

¹² Der Dichter Hugo Salus gehörte zu den treuesten Gönnern der Halle: zuerst als Funktionär, dann als Festredner bei vielen festlichen Veranstaltungen und Teilnehmer an allen Jubiläumsfeiern bis kurz vor seinem Tode. Seine als Prolog vorgetragenen Gelegenheitsgedichte und der Halle gewidmeten Ansprachen wurden mehrmals in den BLRH publiziert.

3. Chronologischer Abriss

3.1. Die Jahre 1849–1869

Die hoffnungsvollen Anfänge der Halle in den ersten zwei Jahren nach 1848 wurden in den 1850er Jahren von aufgezwungener Passivität und Einschränkung aller Aktivitäten der Ära Bach abgelöst. Der Ausschuss und die Sektionen standen unter permanenter Polizeiaufsicht. Die Aktivität der Halle musste sich ausschließlich auf die Bibliothek beschränken, die Tätigkeit der Redehalle wurde polizeilich verboten. Keine der für eine breitere Öffentlichkeit bestimmten Publikationen wurde zugelassen, man konnte nur ein internes Album – eine Art Samizdat – mit kleinen Beiträgen der aktivsten Hallemitglieder *pro domo sua* zusammenstellen.¹³ Ferner durfte man sich nur in kleinen Zirkeln von 10–12 Studenten mit rein unpolitischen Themen befassen (z.B. klassische deutsche Literatur oder Geschichte der Reformation in Böhmen), bzw. praktische Bildungskurse der Stenographie, Mathematik, Mineralogie oder der französischen oder englischen Konversation veranstalten.¹⁴

Es ging daher in der Zeit der 1850er Jahre vor allem um die Erhaltung der Existenz, erst in den 1860er Jahren unter einer verfassungsgemäßen Regierung konnte man an die Erneuerung der Ende der 1840er Jahre projektierten Aktivitäten denken. Die Wiederbelebung verlief jedoch nur zögernd. Gesuche um Wiederbewilligung der Redehalletätigkeit wurden mehrmals amtlich abgelehnt. Erst 1868, als das neue Statut der Halle genehmigt wurde, wurde auch die Tätigkeit der Redehalle bewilligt, welche ab dieser Zeit jahrzehntelang gut funktionieren und eine wichtige Rolle im Prager deutschen Kulturleben spielen sollte.

Ein anhaltendes Problem der Halle war die Zusammenarbeit beider Landesnationalitäten. Um die Jahrhundertmitte ging es hauptsächlich um die Lösung praktisch-organisatorischer Fragen, politisch war das gegenseitige Verhältnis noch nicht zugespitzt, die Traditionen des alten harmonisierenden Landespatriotismus waren noch lebendig. Im Februar 1849 tagten beide Studentenlager zwar zum letzten Mal gemeinsam, aber auch im Laufe der folgenden zwei

Jahrzehnte wurden von beiden Seiten Vorschläge zur Bildung einer einzigen Organisation der Prager Studentenschaft eingereicht, die jedoch jedesmal erfolglos blieben. Die Lese- und Redehalle sowie der tschechische Akademische Lese- und Redeverein sahen sich zwar ursprünglich in einer utraquistischen Tradition, sie inkorporierten immer auch Mitglieder der anderen Landesnationalität. Die Hauptursache der Ablehnung einer Fusion lag auf der deutschen Seite in der Befürchtung, dass bei der rapiden demographischen Veränderung zugunsten der Tschechen in Prag eine Gleichberechtigung der beiden Nationalitäten in dem Verein nicht mehr erreicht werde. Sie zog deshalb die friedliche Koexistenz einer tschechisch-deutschen Vereinigung vor. Auch gegen die praktische Seite einer potentiellen Vereinigung gab es in der Halle Vorbehalte, z.B. im Blick auf die Bibliotheken: Die deutsche wäre aus Gründen der Sprachkompetenz allen Mitgliedern nützlich, eine tschechische dagegen nur den tschechischen. Der friedlichen Koexistenz und einer effektiveren Zusammenarbeit der beiden Ethnien standen aber auch nationalistische Vorurteile im Wege, was ein Schreiben des tschechischen Naturwissenschaftlers Jan Evangelista Purkyně vom 8. November 1862 an die Halle dokumentiert, in welchem er sich genötigt fühlt, seine Teilnahme an der Schiller-Feier abzusagen:

Meine Herren Commilitonen,

So sehr ich im Herzen das Andenken des großen Schillers ehre, an dessen Geiste ich mich erleuchtet, an dessen schönem, rein menschlichem Gemüthe innigst erwärmt habe – so viel ich auch einsehe, dass Ihre an mich gerichtete Einladung zur heutigen Schiller-Feier Ihnen und mir zu Ehre gereicht, so muss ich doch das Bedauern ausdrücken, dass ich daran nicht Theil nehmen kann. – Meine Überzeugungen über allgemeine Nationalrechte verbieten mir dieses. Mögen Sie nicht glauben, dass hier eine Scheu vor gewissen Zeloten meiner Nation mit ins Spiel komme. – Ich verachte Zeloten jeder Art, bei welcher Nation immer. – Es ist ein anderes, trauriges ahnungsvolles Gefühl, welches mich dieses Jahr auch an den vielfachen andern Gedächtnisfeiern dieses meines Vaterlandes nicht Theil nehmen liess. Sie werden mir erlassen es hier auszulegen. Vielleicht erleb ich, so es Gottes Wille ist, noch die schöne Zeit, wo wir Alle ohne Eifersucht alle Gedächtnisfeiern, die sich auf unser schönes Vaterland und deren ruhmbekehrte Verstorbene beziehen, zusammen feiern werden. Ihr aufrichtiger Freund

*J. Ev. Purkyně.*¹⁵

Das konstitutionelle Jahrzehnt, die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts, brachte dem öffentlichen Leben der tschechischen sowie der deutsch-jüdischen Ethnie eine neue Dynamik. Die freieren politischen Umstände trugen auf beiden Seiten zur Gründung verschiedenster Vereine bei, welche sich manchmal stark politisch profilierten. Die natürliche Reaktion der Prager Deutschen auf das geänderte Kräfteverhältnis, durch den Zustrom der tschechischen Landesbevölkerung in die Metropole verursacht, war ein sich verstärkender Bedarf, sich

¹³ Die Konzeption des Albums sollte sich nach diesen „leitenden Gesichtspunkten“ regeln: „[...] der erste Teil enthielt Gedichte, Novellen, Humoresken u.s.w., der zweite Teil Wissenschaftliches von allgemeinem Interesse, das jedoch durch das Neue seiner Behandlungsart oder durch die Besonderheit des Materials den Vorwurf des Dilettantismus vermeiden sollte. [...] Die eingehenden Arbeiten sollten sich jedes lokalen oder zu beschränkten Interesses entäußern und im Hinblick auf die Drucklegung verfasst sein.“ (RUSS 1862: 20). Die ganze Vorbereitung des Albums strebte in der Zeit des Verbots aller Redehalletätigkeiten einer künftigen Publikation zu, die leider nie zustande kam.

¹⁴ Trotzdem gelang es ausnahmsweise das Verbot zu übertreten. Am 14.2.1856 las z.B. MUC M. Popper über den deutschen Roman des 19. Jahrhunderts in der Halle (RUSS 1862: 19). Eine Ersatzmöglichkeit in dieser Zeit der Verbote bot der Halle ihre erfolgreiche öffentlich veranstaltete Akademie, welche am 4.12.1855 auf der Sophieninsel stattfand und bei der eines ihrer ältesten Ehrenmitglieder Carl von Holtei seine Gedichte vortrug.

¹⁵ Abgedruckt bei Roland La Garde, *Aus dem Archiv der Lese- und Redehalle III*, (65. BLRH 1913/14: 5).

auf eigenem Boden, um das *Deutsche Haus (Deutsches Casino)* am Graben, als Stütze des deutschen Kulturlebens in Prag, zu versammeln. In dieser Bastei des Prager Deutschtums waren mit der Zeit mehr als 200 deutsche Vereine organisiert. Die Prager deutsch-jüdische Gesellschaft zog sich nach dem Jahre 1860 in die Innenräume der Stadtmitte – in Cafés, Theater-, Konzert-, Lese- und Vortragssäle und Zeitungsredaktionen zurück. Die letzte öffentliche kulturelle Manifestation war die von der Karlsuniversität organisierte Schiller-Feier anlässlich des 100. Jubiläums des Dichters im Jahre 1859 mit einem Fackelzug zu Mozarts *Bertramka*. Die Halle beteiligte sich an dieser großen Feier, veranstaltete aber auch eine interne Feier im Vereinslokal, bei welcher der Entschluss gefasst wurde, die Bibliothek mit dem Namen Schillers zu dekorieren und in der Bibliothek eine eigene Schiller-Abteilung einzurichten, „die sowohl die Schöpfungen des Meisters selbst, als alle ihn und seine Werke betreffenden Schriften enthalten soll“ (RUSS 1862: 20). Schillers geistiges Erbe wurde in prägnanter Formulierung des Goetheschen Zitats *Seine durchwachten Nächte haben unseren Tag erhellt* zu einer der ideellen Stützen der Halle. Die Schiller-Feier wurde dann zu einem bleibenden Brauch. Schon nach drei Jahren, 1862, veranstaltete die Halle eine weitere interne Feier, zu welcher auch Professoren der Prager Universität und der Technischen Hochschule, unter ihnen auch Purkyně, eingeladen wurden. Seinen ‚Entschuldigungs- (bzw. Absage-)Brief‘ bezeichnet sein späterer Herausgeber als „denkwürdig und interessant“ (65. BLRH 1913/14: 18). Kurz vor dieser Schiller-Feier fand am 22. März 1862 im Saale des damaligen Luxushotels *de Saxe* in der Hibernergasse eine großangelegte Goethe-Feier anlässlich des 30. Todestages des Dichters statt, „bei welcher die Umwandlung der Schillerbibliothek in eine Schiller-Goethe-Bibliothek beschlossen und ebenfalls urkundlich niedergelegt wurde“ (65. BLRH 1913/1914: 18).

Das Selbstverständnis der Prager deutsch-jüdischen Inselgesellschaft wurde nach 1848 problematisch. Sprachlich und kulturell mit dem deutschsprachigen Ausland verbunden, war sie einerseits immer stärkeren politischen Einflüssen von dieser Seite ausgesetzt, andererseits musste sie sich mit der steigenden internen Spannung auseinandersetzen, welche zwischen dem liberalen, freisinnigen Deutschtum vorwiegend der Prager deutschsprachigen Juden und dem deutsch national gesinnten Deutschtum der Nichtjuden, der hauptsächlich aus den böhmischen Randgebieten stammenden Mitglieder, herrschte. Die komplizierte Gestaltung und Entwicklung der nationalen und politischen Identität der Prager Deutschen spiegelte sich in der Geschichte der Lese- und Redehalle wider. In den ersten Jahrzehnten war ihre Verbundenheit mit Österreich stark und maßgebend, ‚wir Deutsche in Österreich‘ kann man in den Halledokumenten aus dieser Zeit oft lesen. In der Zeit des preußisch-österreichischen Krieges z.B. ertrugen die deutsch-jüdischen Mitglieder der Halle die preußische Okkupation nur mit großem Unwillen. Mit den Jahren steigerte sich jedoch der Ein-

fluss reichsdeutscher Studentenvereine auf die Halle, die auch – vor allem ihr Ausschuss – viele Grundsätze des nationalen Bewusstseins und der national politischen Strategie deutscher Kommilitonenvereine übernahm. Diese Einflüsse bedeuteten eine wesentliche Unterstützung des deutsch-national und später völkisch und antisemitisch gesinnten Flügels der Hallemitgliedschaft und verschärften auch die Beziehungen des Vereins zur zweiten Landesnationalität. Vor allem aber widersprachen sie der Gesinnung des liberalen Flügels der Halle, in welchem die jüdischen Mitglieder ein Übergewicht hatten. Die jüdischen Studenten bemühten sich immer, eine möglichst politisch neutrale Stellung einzunehmen und sie standen in einer mehr oder weniger getarnten Opposition zur offiziellen Politik des Halleausschusses. Sie waren auch stärker loyal proösterreichisch orientiert. Mit der Zeit wurden die zwei Strömungen innerhalb der Halle unvereinbar.

3.2. Die Jahre 1869–1914

Die Jahre 1869–1892 brachten einen wesentlichen Aufstieg aller Aktivitäten der Lese- und Redehalle und ihre erste Blütezeit. Sie wurde von namhaften, geistig und politisch oft unterschiedlich orientierten Persönlichkeiten der deutschen Kultur und Industrie im In- und Ausland materiell und politisch unterstützt, wobei viele Prominente regelmäßig wie früher und auch später zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt wurden, z.B. Karl Egon Ebert, Karl Holtei, Franz Grillparzer, Alfred Meissner, Alfred Klaar, Fritz Reuter, Josef Viktor Scheffel, Hugo Salus, Christian Ehrenfels, Johannes Brahms, Franz Brentano, Richard Strauss, Ernst Mach, Walter Rathenau, Peter Rosegger, Paul Heyse, Gerhart Hauptmann, Ricarda Huch, Thomas Mann, Erwin Guido Kolbenheyer, Karl Hans Strobl, ferner namhafte Wissenschaftler wie August Schleicher, Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf oder August Sauer, wobei manche von ihnen mit der Halle eng verbunden blieben. Manche ausländische Gönner hielten den Prager Studentenverein in der Zeit des immer stärker werdenden Nationalismus für eine nie klar definierten Gefahren ausgesetzte Vorhut des Deutschtums. Diese abstrakte Rhetorik spiegelte sich oft auch in den offiziellen Äußerungen des Halleausschusses. Ihr Vokabular wimmelte von unheilverkündenden Andeutungen, von Ausdrücken und Redewendungen wie Kampf, Widerstand, Rettung, Beharrlichkeit auf jede Gefahr hin, Gefahren von außen treten heran usw. Aber nie wird die Gefahr, der man Widerstand leisten und vor welcher man sich retten soll, konkret, klar und deutlich benannt.¹⁶

¹⁶ Ausnahmsweise klar und konkret schreibt in dieser Hinsicht der deutsche Zoologe und Philosoph Ernst Haeckel in seinem Dankbrief vom 7.2.1871 anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenmitglied der Halle: [...] Mit dem herzlichsten Wunsche, dass es Ihren tapferen patriotischen Bestrebungen gelingen möge, deutschen Geist und deutsche Sitte inmitten des tobenden Slavismus kräftig aufrecht zu erhalten, und mit Ausdrücke der herzlichsten Sym-

Charakteristisch ist in dieser Hinsicht das Grußwort in Versen, das Fritz Reuter bereits in den 1860er Jahren an die Halle schickte: Ohn Fleiss kein Preis,/ ohn Kampf kein Sieg./ kein Fried ohne Krieg./ Drum kämpfet wacker im deutschen Böhmen./ kein Teuffel soll den Sieg euch nehmen (56. BLRH 1904/05: 15). Noch lange wurden in offiziellen Proklamationen des Ausschusses die Worte von Franz Grillparzer aus dem Jahre 1866 zitiert, als er zum Ehrenmitglied der Halle ernannt wurde:

Seit das Latein aufgehört hat, die gelehrte Welt zu beherrschen, war Böhmen deutsch und ist deutsch und wird deutsch bleiben. Sollte selbst die Regierung für einen Augenblick ihre ‚Mission‘ in dieser Beziehung vergessen, so ist die Gewalt der Dinge viel größer als alle Regierungen [...]. (zitiert noch im 62. BLRH 1910/11: 61)

In der Geschichte der Prager Lese- und Redehalle spiegelt sich auch die politische Entwicklung der Prager deutschen und jüdischen Minorität und ihre Problematik im 19. Jahrhundert wider. Verschiedene Einflüsse und Gegenströmungen gerieten in permanente Auseinandersetzung: das deutsche Nationalbewusstsein mit dem österreichischen Patriotismus und der Monarchie verpflichteten Loyalität, der separierende Nationalismus mit dem universalistischen Humanismus aufklärerischer Provenienz, die freisinnig liberal proklamierte Toleranz mit dem Antisemitismus, zuletzt biologisch rassistischer Färbung. Diese Antagonismen waren, wie es sich nach und nach zeigte, viel stärker als der deutsch-tschechische Widerstreit, der die nächstliegende Gefahr für einen deutschen Verein im böhmischen, sich rasch tschechisierenden Prag bedeuten sollte.

Bereits in ihrem ersten Jahr 1869 brachte die erneuerte Halle 45 Vorträge in 7 Sektionen und viele Diskussionsabende. Im Schuljahr 1875/76 waren z.B. die Sektion für moderne Sprachen und die Sektion für Literatur und Kunst sehr aktiv. Bei den Sitzungen, welche, wie auch später, an jedem Sonntag stattfanden, wurden in der Gruppe von 18 Mitgliedern der Sprachensektion zehn Vorträge mit einem breiten Themenkreis abgehalten. Der Jurastudent Siegfried Merkler trug mit vier Vorträgen bei: *Réflexions relatives à une langue universelle*, *Les éléments heterogènes de la langue française*, *Il vantaggio dello studio di lingue straniere* und *L'âge d'or de la littérature française*. E. Glaser, Student der Technischen Hochschule, hielt ebenfalls vier Vorträge: *Die holländische Sprache mit Rücksicht auf die plattdeutsche Mundart*, *Literarische Denkmäler der niederländischen Sprache*, *La nature au point de vue de la jouissance* und *Les argots des diverses nations*. Die übrigen zwei Vorträge hielt der Jurastudent E. Hruza: *La philosophie et la morale dans l'histoire* und *I trovatori, la lor vita, poësia e storia*. Auch in anderen Abteilungen der Redehalle wurden Vorträge von Studenten zum Zwecke der Ergänzung ihrer Hoch-

patien, welche das neu aufblühende deutsche Reich für das deutsch bleibende Österreich empfindet [...].“ (BLRH).

schulbildung und Vervollkommnung ihrer rhetorischen Fertigkeiten gehalten. Externe Fachleute wurden bis zum Ende des Jahrhunderts nur in Ausnahmefällen eingeladen. Auch die Sektion für Literatur und Kunst wies im erwähnten Jahre 1875 ein großes Vortragsprogramm auf. An zwölf Sonntagssitzungen wurden zehn Vorträge, ausschließlich von Philosophie- und Jurastudenten, gehalten. Dabei wurden zentrale Themen der allgemeinen Literatur- und Kunstwissenschaft und theoretische Fragen der Theaterwissenschaft bevorzugt: *Was ist Kunst? Was ist ihr Zweck? Darf sie auch das Hässliche darstellen?* (PhC Carl Tumliř), *Die Kunst als Organismus* (JUC Menzel), *Über antike, mittelalterliche und moderne Kunst* (JUC Menzel), *Warum verdient die Literatur der Griechen das Epitheton originell und vollendet?* (PhC Joseph Schnabel), *Das Verhältnis der Poesie zur Geschichte* (JUC Ernst Weise), *Geschichte und historisches Drama* (PhC Joseph Schnabel), *Bühne und Drama* (JUC Julius Ungar), *Gleichberechtigung der Charakteristik und Handlung im Drama* (JUC Julius Brandeis), *Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters* (PhC W. Toischer) und *Einige Worte zu Platens Andenken* (Vortrag zum Todestag von PhC Carl Tumliř). Außerdem gab es in diesem Jahr Vorträge in „allgemeinen Versammlungen“, wobei Literatur und humanistische Fächer auch vertreten waren, z.B. *Grillparzer und seine Stellung in der Weltliteratur* (JUC Julius Ungar) oder *Entwicklung und Bedeutung des deutschen Romans* (PhC Wenzel Hierke).¹⁷

Nach 1868 wurden die mit 5 und 0 endenden Jubiläen der Halle regelmäßig gefeiert. Als sie im Jahre 1873 ihr 25. Jubiläum feierte, nahmen viele Persönlichkeiten der deutschen Kultur aus dem Ausland und Repräsentanten der deutschen Universitäten teil. Ihr 50. Gründungsjubiläum im Jahre 1898 wurde am 25. November mit großem Aufwand und einer Festaufführung von Schillers *Wilhelm Tell* auf der Bühne des *Neuen Deutschen Theaters* gefeiert. Schauspieler der Wiener, Münchner, Berliner und Dresdner Theater wirkten mit,¹⁸ das Spiel wurde mit einem Prolog des Prager Schriftstellers und ehemaligen Hallefunktionärs Alfred Klaar eingeleitet. Das Jubelfest wurde unter der Ägide eines Festausschusses veranstaltet, dem August Sauer, ein deutsch-national gesinnter Repräsentant der Prager deutschen Germanistik, die Dichter Friedrich Adler und Hugo Salus und Chefredakteur des PRAGER TAGBLATTS Heinrich Teweles angehörten. Eine Festschrift, die den Prolog Klaars zu *Wil-*

¹⁷ Alle auf das Jahr 1875 bezogene Angaben sind dem Protokollbuch der Halle (nicht paginiert) entnommen (AUK).

¹⁸ In den Hauptrollen traten auf: als *Reichsvogt Hermann Gessler* Karl Wiene vom Kgl. Hoftheater in Dresden, als *Wilhelm Tell* Josef Nesper vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin, als *Freiherr von Attinghausen* Josef Lewinsky vom K. u. k. Hofburgtheater in Wien, als *Arnold von Melchthal* Georg Reimers vom Hofburgtheater in Wien, als *Tells Gattin Hedwig Olga Lewinsky* vom Hofburgtheater in Wien, als Bäuerin Armgard Clara Ziegler, Ehrenmitglied der Kgl. Hofbühne in München.

helm Tell beinhaltet, erinnert als dauerndes Andenken an diesen Galaabend. Das Jubiläum verlief in einer für das nationalbewusste Prager Deutschtum günstigen politischen Situation, im Klima der nachklingenden Badeni-Krise, welches eine Welle von Nationalismus in beiden Lagern des Landes eskalieren ließ. Mit der 50. Gründungsfeier nahm die zweite Blütezeit der Halle ihren Anfang, die bis zum ersten Weltkrieg dauern sollte. Das 60. Jubiläum der Halle im Jahre 1908 verlief im Zeichen des Prager Lieblings Wolfgang Amadeus Mozart, dessen *Zauberflöte* das *Neue Deutsche Theater* am 27. November für die Halle aufführte. In der Rolle der Königin der Nacht trat Margarethe Siems auf. Den Prolog trug der Schauspieler des Wiener *Deutschen Volktheaters* Ferdinand Onno vor, ein treuer Gönner des Vereins, welcher mehrmals bei literarischen Veranstaltungen der Halle mitwirkte. Bereits drei Monate früher hatte die musikalische Sektion der Halle dem Mozart-Jubiläum mit einem Kammermusikabend beigetragen, bei welchem Mozarts *Streichquartett Nr. 8* und Dvořáks *Streichquartett op. 96* gespielt wurden. Am Jubelfest, das anlässlich der Novemberfeier stattfand, nahmen u.a. hohe akademische Funktionäre teil, unter ihnen auch Prof. Samuel Steinherz, ein am Anfang des Jahrhunderts aus Wien auf die Prager deutsche Universität berufener Historiker, dessen Wahl zum Rektor später in den 1920er Jahren Anlass zu antisemitischen Unruhen auf der Universität und zu seiner Amtsenthebung gab. Als der Feierzug mit illustren Gästen in prächtig geschmückten Kutschen den Graben entlang fuhr, begannen tschechische Zuschauer zu lärmern. Der Jahresbericht beschreibt dieses Ereignis mit einer kontrastreichen Ausführlichkeit:

Kaum wurden nun die ersten Wagen auf dem Graben sichtbar, erhoben die tschechischen Demonstranten ein ohrenbetäubendes Johlen, schlangen die Stöcke, fielen den Pferden in die Zügel und verstellten in gewaltigster Weise den Weg. Die Studenten hatten den denkbar wüstesten Angriffen und einer wahren Flut roher Beschimpfungen Stand zu halten. Aber ihre vornehme, gelassene Ruhe bot einen schönen und erfreuenden Kontrast zu dem grenzenlos erregten Fanatismus der Menge, die sich so wenig beherrschen vermochte, dass man die Studenten bespuckte und sie mit Eiern, Kartoffeln und ähnlichen Gegenständen bewarf. – Nur mit grösster Mühe gelang es der Wache, den Wagen eine langsame Weiterfahrt durch die dichtesten Massen der Exzedenten zu ermöglichen. (60. BLRH 1908/09: 28)

Auch die Feierlichkeiten anlässlich des 60. Jubiläums des Vereins im Jahre 1908 verliefen nicht reibungslos. Die Halle, in welcher jüdische Studenten eine Mehrheit hatten und den intellektuellen Kern des Vereins bildeten, musste sich jahrelang gegen immer heftigere Attacken von Seiten antisemitisch eingestellter Studentenvereinigungen stellen. So wurde die Teilnahme an der Feier des 60. Hallejubiläums von den völkisch und antisemitisch orientierten Studentenvereinen, Korporationen und Burschenschaften lange Zeit vorher boykottiert. Diese begründeten ihre Nichtteilnahme an den Feierlichkeiten mit ihrer antisemitischen Einstellung und rieten auch den reichsdeutschen Vereinen von einer Teilnahme ab, was zur Folge hatte, dass sich viele mit ihren Prager

Kommilitonen solidarisierten und fernblieben. Am heftigsten wurde die Halle von der *Liedertafel* der deutschen Studenten in Prag und von einigen rechts stehenden Prager Burschenschaften angegriffen. Die Halle musste sogar das Rektorat der Prager deutschen Universität um Hilfe und Schutz bitten.¹⁹ Die Teilnahme an den Jubiläumsfeiern und ihr Verlauf war deshalb eher bescheiden. Und es zeigte sich endgültig, dass die größte Gefahr dem Verein von den Menschen und Institutionen drohte, welche dieselbe Sprache hatten. Auch die 65. Jubiläumsfeier der Halle im Jahre 1913 wurde bescheiden gefeiert, sie bestand eigentlich nur in einem Festkommers. Die späteren Jubiläumsfeiern in der Tschechoslowakei der 20er und 30er Jahre fanden in einem völlig anderen politischen Kontext statt, ihr kultureller Beitrag war von geringer Bedeutung. Im Laufe der Vorkriegsjahre wurden viele Persönlichkeiten der deutschen Kultur von der Halle mit Feierveranstaltungen, Vorträgen und Debattenabenden geehrt. Im Jahre 1899 bot sich die Gelegenheit, das 50. Geburtsjubiläum des größten deutschen Literaturklassikers Johann Wolfgang von Goethe zu feiern. Es war eine Feier mit großem Glanz, an der sich wieder das *Neue Deutsche Theater* mit seinem Direktor Angelo Neumann beteiligte. Am 21. November wurde im Theater eine Feier veranstaltet,²⁰ deren erster Teil drei kleinere Werke des jungen Goethe aus den 1770er Jahren bildeten: der prosaische Einakter *Die Geschwister* und drei dramatische Fragmente in Versen: das mythologisch-philosophische Bruchstück *Prometheus* und zwei kleine dramatische Werke, das spöttisch-komische *Künstlers Erdewallen* und der ernste Meister-Jünger Dialog *Apotheose*, den man in Goethe-Ausgaben unter dem Titel *Des Künstlers Vergötterung* findet. Von den mitwirkenden Schauspielern des *Neuen Deutschen Theaters* sind wenigstens zu nennen: Max Freiburg (Wilhelm), Hermann John (Prometheus), Paula Winkler (Marianne, Pandora), Wilhelm von Wymetal (Fabrice, Merkur), Richard Tauber (Der Künstler). Der Abend wurde mit einem Konzert unter Mitwirkung von den Kammersängern Mary Münchhoff und Paul Bulss fortgesetzt, die zehn von Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn-Bartholdy und Karl Löwe vertonte Gedichte Goethes vortrugen. Der Galaabend wurde diesmal mit Beethovens Ouvertüre zum *Prometheus* und mit einem Prolog des Prager deutschen Dichters Hugo Salus eröffnet. Am nächsten Tag, dem 22. November, fand auf dem Boden der Halle eine ‚gesprochene‘ Goethe-Feier mit zwei Vorträgen statt: Hans Molischs

¹⁹ Siehe die umfangreiche Korrespondenz der LRH mit dem Rektorat der deutschen Universität in Prag (AUK).

²⁰ Im 51. BLRH 1899/1900: 33, würdigt der 1. Schriftführer der Abteilung Literatur und Kunst Franz Josef Kisch diesen Goethe-Abend: „Der erste Abend des Festes war dem jungen Goethe gewidmet, und sage ich dem deutschen Theatervereine, der in liebenswürdigster Weise sein schönes Haus für unsern Zweck zur Verfügung stellte, wie auch dem Director Angelo Neumann, der kein Opfer und keine Mühe scheute, um den Abend zu einem glänzenden zu gestalten, herzlichsten Dank!“

Goethe als Naturforscher und Gustav C. Laubes *Goethes Beziehungen zu Deutsch-Böhmen*, welche dann mit dem Prolog von Salus im nächsten Jahresbericht der Halle veröffentlicht wurden (51. BLRH 1899/1900: 3–23). Am selben Tage wurde zu Goethes Ehre ein Goethe-Kommers, d.h. eine feierliche Kneipe abgehalten, welcher auch viele ausländische Gäste beiwohnten.

Zweimal, in den Jahren 1876 und in seinem Todesjahr 1886, wurde Josef Victor Scheffel gefeiert, Autor des damals erfolgreichen historischen Romans *Eckehard*, ein beim liberalen Bürgertum des 19. Jahrhunderts sehr beliebter Schriftsteller. Im Jahre 1878 wurde der 80. Geburtstag des deutschen Schriftstellers Karl von Holtei, eines Ehrenmitglieds und alten Freundes der Halle, und im Jahre 1881 dasselbe Jubiläum des Prager Prosaikers, Dichters und Dramatikers Karl Egon Ebert und das 100. Todesjahr des besonders bei den böhmischen Juden sehr populären Gotthold Ephraim Lessings gefeiert. 1883, im Sterbejahr Richard Wagners, wurde eine große Gedenkfeier veranstaltet und auch Martin Luther gefeiert. Ein Jahr darauf 1884 fanden Shakespeare-Feierlichkeiten statt. Im Jahre 1887 erlebte die Halle zwei Gedenkfeiern: den 100. Geburtstag von Ludwig Uhland und das 100. Jubiläum der Prager Uraufführung von Mozarts *Don Giovanni*. Im Jahre 1888 wurde Hans Kudlich geehrt, der im Jahre 1848 im Wiener Reichsrat die endgültige Abschaffung der bäuerlichen Fronarbeit vorgeschlagen hat.

Von den Nichtdeutschen stand um die Jahrhundertwende Charles Darwin in den radikal denkenden Studentenkreisen als Revolutionär der Naturwissenschaft hoch im Kurs. Anlässlich seines 10. Todestages im Jahre 1892 wurde die aktuelle Bedeutung seines Werkes in einer Vollversammlung der Halle mit einem Festvortrag gewürdigt. Nicht nur ‚runde‘ Jubiläen, auch gegenwartsnahe Anlässe bestimmten von Zeit zu Zeit die kulturellen Veranstaltungen der Halle. Zweimal in fünf Jahren wurde eine Heinrich Heine-Feier durchgeführt: die erste im Januar 1900, an welcher die Dichter Friedrich Adler und Hugo Salus als Ehrengäste und Josef Adolf Bondy, ein anderer Prager, als Redner teilnahmen, und die zweite im Wintersemester 1905/1906, „bei welcher sich besonders Herr Dr. Manning durch glänzende Rezitation mehrerer Gedichte hervortat“ (57. BLRH 1905/06: 23). Im Mai 1905 wurde der Todestag Schillers mit einer in grossem Stil angelegter Gedenkfeier geehrt (57. BLRH 1904/05: 16–17). Im November 1909 wurde in der Halle „aus Anlass des 60. Geburtstages des ehemaligen Abteilungs-Obmannes Fritz Mauthner im Vortragssaale eine Mauthner-Feier veranstaltet, bei welcher der Prager Redakteur Herr Ludwig Steiner die Festrede hielt“ (61. BLRH 1909/10: 66).

Das Jahr 1911 brachte das Jubiläum des 100. Todestages eines Schriftstellers, der in den deutschen intellektuellen Kreisen Prags sehr geschätzt wurde: Heinrich von Kleist. Die Mitglieder der Halle hatten damals sehr gute Kontakte zum Prager *Deutschen Landestheater* (früher und jetzt wieder *Ständetheater*), sie haben sogar an zwei Aufführungen mitgewirkt, im *Oedipus* von Sophokles

und im Drama von Arthur Schnitzler *Der junge Medardus*. Im Gegenzug hatte die Theaterverwaltung zwei Schauspieler, Fräulein Gertrud Hackelberg und Herrn Friedrich Hölzlin, für die studentische Kleist-Feier freigestellt. Unter Mitwirkung dieser beiden jungen Mitglieder des Landestheaters²¹ und mit einer Einleitung des Privatdozenten Spiridion Wukadinovič wurde dem Publikum eine Komposition von Auszügen aus den dramatischen Texten Kleists vorgelegt: aus *Käthchen von Heilbronn* (3 Szenen), *Hermannsschlacht* (6 Szenen), *Robert Guiskard* (1 Szene) und *Penthesilea* (1 Szene). Der Schauspieler Hölzlin hat an der Zusammensetzung des Programms mitgearbeitet, sein Änderungsvorschlag (*Guiskard* einzureihen und die Verteidigungsrede des Strahl aus der *Hermannsschlacht* wegzulassen) wurde aufgenommen.²²

Das 100. Geburtsjubiläum des Erzählers und Dramatikers Otto Ludwigs wurde am 15.2.1913 „mit einer schlichten Feier“ (64. BLRH 1912/13: 80) geehrt, bei welcher Dr. Hilde Schulhof über das Leben und Schaffen des Dichters sprach und Dr. Karl Thumsen Bruchstücke aus dessen Erzählwerk (*Heiterethei* und *Zwischen Himmel und Erde*) und Dramatik (*Fräulein von Scuderi*) vortrug. Am 1. März 1913 feierte die Halle den 100. Geburtstag Friedrich Hebbels. Wie in ähnlichen Fällen, wenn man einen größeren Zuspruch erwartete, wurde auch diese Geburtstagsfeier im Spiegelsaal des *Deutschen Casinos* am Graben veranstaltet. Der Obmann der Sektion für Literatur und Kunst berichtete darüber im Jahresbericht der Halle:

Am 1. März 1913 veranstaltete die Abteilung aus Anlass der hundertsten Wiederkehr von Friedrich Hebbels Geburtstage im Spiegelsaale des Deutschen Hauses eine schlichte Gedenkfeier. Prof. Dr. Friedrich Hirth aus Wien fesselte durch mehr als zwei Stunden seine Hörer mit einem überaus geistvollen Vortrage, der durch die erstmalige Wiedergabe von bisher unveröffentlichten Briefen des Dichters an seinen Hamburger Verleger Campe ganz besondere Bedeutung erhielt. (65. BLRH 1913/14: 54)

21 Zu dieser Zeit war eine beiderseitige Zusammenarbeit der Hallemitglieder mit dem Landestheater üblich. Das bezeugt z.B. ein Brief der Direktion des Landestheaters an die Halle vom 8.11.1911: „Die sehr geehrten Mitglieder der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten haben bei der Aufführung des ‚Oedipus‘ in so dankenswerter und künstlerisch ernster Weise zum Erfolg des ‚Oedipus‘ beigetragen, dass die Direktion die Hoffnung ausspricht, die geehrten Herren noch als Mitwirkende bei der Aufführung des ‚Jungen Medardus‘ begrüßen zu dürfen. Dieses große Werk des heimischen Dichters Arthur Schnitzler stellt besonders hohe Ansprüche an die Leistungsfähigkeit eines Theaters.“

22 Die Veranstaltung wurde auch im 63. BLRH 1911/12 vom Obmann der Abteilung Literatur und Kunst Hanns Anton Krau positiv gewürdigt: „Erste Pflicht, mehr noch als dies, edle, wahre Herzenssache bedeutete es uns, Heinrich von Kleists 100. Todestag (21. November) in stiller, würdiger Feier zu ehren. Schön und vornehm war der Verlauf: In knappen, treffenden Worten entwarf Priv. Doz. Spiridion Wukadinovič ein großzügiges Bild von Kleists Leben und Schaffen; und als der stürmische Beifall verrauscht, erstanden des Dichters Worte selbst vor den lauschenden Hörern. Fräulein Gertrud Hackelberg und Herr Friedrich Hölzlin, die beiden jüngsten Mitglieder unserer deutschen Landesbühne, lasen Szenen aus dem ‚Käthchen von Heilbronn‘, ‚Phentesilea‘(!) und dem mächtigen Fragmente ‚Robert Guiskard‘; auch ihnen ward reiche, laute Anerkennung zuteil.“

Die Vortragsaktivität der Redehalle hat ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag zur Prager deutschen Kultur geleistet. Die Vortragenden rekrutierten sich nur zum kleineren Teil aus dem unmittelbaren Umkreis der Halle, aus ihrer Mitgliedschaft und aus der Prager deutschen Universität. Trotz vieler bereits erwähnten Schwierigkeiten gelang es in bestimmten Zeitabschnitten unter glücklicher Konstellation der Abteilungsfunktionäre, wichtige und berühmte Persönlichkeiten der Literaturwelt, der Philosophie und Wissenschaft, auch der bildenden Kunst und Musik, vom In- und Ausland zum Rednerpult eines Studentenvereins zu bringen. Auch die Themenauswahl gebietet Achtung durch ihre durchdachte Dramaturgie und ihr aktuelles Interesse. Es wäre zu lang, alle wichtigeren Vorträge, Vorlesungen und Debattenabende während der langjährigen Tätigkeit der Halle aufzuzählen und zu kommentieren. Deshalb nur die allerwichtigsten.

Selbst die Funktionäre der Sektion für Literatur und Kunst waren in der Regel sehr aktiv. In den 1870er Jahren ist vor allem Heinrich Teweles zu nennen, damaliger Obmann der Sektion, späterer Cheflektor des Prager Tagblatts, glänzender Feuilletonist, Vorstand des deutschen Schriftstellervereins *Concordia* und nach dem Tod Angelo Neumanns Intendant des *Neuen Deutschen Theaters*. Der Jurastudent Teweles hielt 1875 und 1877 insgesamt sieben Vorträge mit großer thematischer Spannweite (*Ein Kapitel aus Schopenhauer, Der deutsche Roman im 19. Jahrhundert, Der Roman als Kunstform, Der ungarische Roman* u. a.). In den 1880er Jahren hielt der Philosophiestudent Richard Rosenfeld in zwei Semestern des Jahres 1887 vier Vorträge (*Über das Werk Die Emigranteliteratur von Georg Brandes, Über E. A. Poe, Dichtkunst und Schauspielkunst, Henrik Ibsen*).

Unter den externen Rednern zählte der Dichter Detlev Freiherr von Liliencron, ein Liebhaber Böhmens (wo er oft weilte) und Vortragsreisender, im deutschen Prag um die Jahrhundertwende zu den beliebtesten Autoren. Er war binnen des Jahres 1904 zweimal auf dem Programm der Redehalle: zuerst mit seiner Vorlesung am 19. April, dann mit einem Vortrag über ihn am 1. Dezember, der Vortragende ist nicht bekannt. Im ersten Fall musste die Leitung der Abteilung, der auch Brod und Kafka angehörten, den Halleausschuss, welcher einen finanziellen Verlust befürchtete, um Zustimmung zu der Vorlesung ersuchen und einen Garantiefonds bereit stellen.²³ Die Vorlesung Liliencrons fand im Spiegelsaal des *Deutschen Casinos*, welcher – wie aus der Korrespondenz der Halle ersichtlich ist – den Studenten „um den für deutsche Vereine festgesetzten Betrag von 60 K zur Verfügung“ gestellt wurde. „Gleichzeitig hat die Di-

rektion beschlossen, diesem Ihren Unternehmen in Ansehung des Zweckes desselben eine Spende von 10 K zukommen zu lassen.“

Maximilian Harden, Begründer der Wochenschrift ZUKUNFT, Befürworter der Autoren, die zur Zeit seiner beiden Vorträge in Prag in den Jahren zwischen 1900 und 1912 besonders populär waren (Ibsen, Strindberg, Tolstoi, Dostojewski) hielt den ersten Vortrag am 24. November 1900 über *Den alten Ibsen*. Den meisten Vorträgen dieser Art und Qualität, die in der Halle gehalten wurden, widmete die Prager deutsche Presse Aufmerksamkeit, d.h. die deutsch nationale BOHEMIA und das liberale PRAGER TAGBLATT. Diesmal war das Referat im PRAGER TAGBLATT außerordentlich ausführlich und lobend besprochen und die Halle hat einen wesentlichen Teil dieser Rezension in ihren Jahresbericht übernommen.²⁴ Den zweiten Vortrag hielt Harden im März 1912 auf Einladung der Prager *Concordia* im Rudolfinum. Dieser hinterließ eine interessante Spur u.a. in einem Tagebucheintrag Franz Kafkas (KAFKA 1990: 397). Bereits zwei Jahre zuvor, im Jahre 1910, wollte die Halle Harden zu einem Vortrag einladen. Die Verhandlung, welche der Redakteur der BOHEMIA, der Schriftsteller, Literaturhistoriker, Publizist und Übersetzer Paul Wiegler vermittelte, ist allem Anschein nach an Hardens unannehmbaren Bedingungen gescheitert.²⁵ Als am 14.1.1912 in der Sektion Literatur und Kunst wiederholt „der Antrag gestellt und angenommen wurde, Maximilian Harden für einen Vortrag zu gewinnen“, war es leider zu spät, da Harden höchstwahrscheinlich seinen März-Vortrag bereits der *Concordia* zugesagt hatte.²⁶

Frank Wedekind, Dramatiker, Schauspieler und Schriftsteller, ein provozierender Theaterautor um die Jahrhundertwende, erregte auch in Böhmen großes Aufsehen, später sogar unerwartet in einem kulturpolitischen Zusammenhang, als Franz Werfel im April 1914 im PRAGER TAGBLATT seine *Glosse*, eine Proklamation zur Aufführung von Wedekinds *Erdegeist* im Prager tschechischen *Intimen Theater*, publizierte, in welcher er die ältere liberale Generation der Prager Deutschen scharf verurteilte und der jungen Generation der Tschechen die Hand reichte, womit er zugleich auf der tschechischen Seite eine heftige Polemik entfachte (hierzu ČERMÁK 2000a). Die Prager Erstaufführung der

²⁴ Siehe den 52. BLRH 1900/01, *Redehallebericht*, 66–68, wo man u.a. lesen kann: „[...] der Charme seines Wesens schaffte den Zuhörern des übervollen Saales einen Genuss, der alles in den Schatten stellte, was man früher in diesem Saale je erlebt hatte. Es scheint eine Regel zu sein, die nur selten Ausnahmen erleidet, dass die Schriftsteller, welche die schärfsten Federn schreiben, im persönlichen Verkehr die liebenswürdigsten Menschen sind.“

²⁵ Das lässt wenigstens ein Brief Paul Wieglers an die Halle vom 20.1.1910 vermuten: „[...] Würden Sie jetzt – sie kämen damit einem Wunsche Hardens entgegen – direkt an ihn schreiben? Also dass Sie ihn zu einem Vortrag mit jetzt zu vereinbarem Thema einladen, dass Sie 600 Kronen Honorar bieten und dass Sie nach dem Vortrag ein Bankett mit geladenem Publikum zu veranstalten gedenken? Harden wird Ihnen sofort antworten.“ (AUK)

²⁶ Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst 1910–1912, Eintrag vom 14.1.1912.

²³ Die Zuschrift der Abteilung an den Halleausschuss vom 29.2.1904: „Die Abteilung für Literatur und Kunst ersucht um Zulassung einer Vorlesung Detlev v. Liliencron, deren Kosten sie laut beiliegenden Garantiefondes zu tragen bereit ist.“

Tragödie *Erdgeist* (im Tschechischen immer nur als *Lulu* übersetzt), in der Wedekind in der Rolle des Redakteurs Schön und seine Frau Tilly als Lulu gastierten,²⁷ fand jedoch bereits am 1. Februar 1912 im *Neuen Deutschen Theater* statt. Die Studenten der Halle nutzten diese Gelegenheit und luden Wedekind zu einer Lesung ein, die am nächsten Tag stattfand. Wedekind war damals ein attraktiver Modeautor und die Abteilung für Literatur und Kunst zog – im Falle einer zu großen Nachfrage – sogar eine Wiederholung im Prager Landestheater in Erwägung.²⁸ Wedekind las aus seinem neuesten Drama *Schloss Wetterstein* (1910). Seine Lesung wurde im Jahresbericht gewürdigt:

Am 2. Feber endlich erschien Frank Wedekind am Vortragspulte unseres Vereinsaales und die Vorlesung seines neuesten Dramas ‚Schloss Wetterstein‘ zeitigte einen wahrhaft ungeheueren Erfolg [...] der Saal war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Publikum und Kritik anerkannten einmütig das Wagnis dieser überhaupt ersten Vorlesung des jüngsten Bühnenwerkes eines heiss befehdeten, verzweifeld kämpfenden, ringenden Dichters. (63. BLRH 1911/12: 74)

Das PRAGER TAGBLATT sprach von der „Erfüllung einer edlen Pflicht seitens unserer Akademiker“, in der BOHEMIA fand Paul Wiegler emphatische Worte des Lobes. Und Wedekind selbst dankte tiefbewegt für „eine Stunde, in der er sich glücklich gefühlt hatte“ (63. BLRH 1911/12: 74). Die Veranstaltung wurde als „ein großer moralischer Erfolg“ der Halle im Protokollbuch gewürdigt. Der Reinertrag der Vorlesung in Höhe von 108 Kronen überstieg das übliche Niveau.²⁹

Heinrich Mann, ein produktiver Erzähler, Dramatiker und Essayist, wurde zu einem Gastvortrag zeitgleich mit dem sudetendeutschen, in Schönhof bei Podersam (Podbořany) geborenen Dichter und Erzähler Josef Johann Horschick eingeladen. Mann las vor den Hallestudenten am 4.12.1907 Auszüge aus seinen Romanen (59. BLRH 1907/08: 49, 51). Im Stammbuch der Halle hinterließ er den Eintrag: „Froh der ihm entgegenbrachten Sympathie Heinrich Mann.“³⁰ Seine engeren, auch kulturpolitisch sehr wichtigen Kontakte mit Prag und Böhmen, die bisher nicht genügend erforscht sind, datieren aus der Zeit des ausgehenden Weltkriegs, als er in Prag seinen auch politisch sehr wichtigen Zola-Vortrag hielt.

Stefan Zweig war zweimal zu Gast in der Halle. Beim ersten Besuch am 3. März 1907 hinterließ er nur seine Unterschrift im Stammbuch des Vereins. Zum zweiten Mal kam er als Förderer und Übersetzer des belgischen Dichters Emile Verhaeren. Nach einer ziemlich komplizierten Terminabsprache fand der Vortrag schließlich am Sonntag, den 7. März 1910 um 5 Uhr nachmittags statt.³¹ Zweig sprach im Vereinssaal in der Krakauer Gasse, nach dem Vortrag über Emile Verhaeren rezitierte er eigene Übersetzungen von dessen Lyrik.³² Im Stammbuch der Halle erinnert der am 7.3.1910 eingetragener Aufruf *Die neue Schönheit in den neuen Dingen!* an seinen zweiten Besuch.

Von besonderer Wichtigkeit für die Beziehungen von Karl Kraus zu Böhmen ist der Vortrag in der Halle am 12. Dezember 1910. Die Halle brachte Kraus zum ersten Mal nach Prag, zum ersten von seinen insgesamt 95 Vorträgen, die er in folgenden mehr als 25 Jahren in den böhmischen Ländern hielt (KROLOP 1994: 119). Den Studenten der Halle gebührt der Verdienst, diese einmalige Initiative ergriffen zu haben. Willy Haas, der in der Zeit kurzfristig Obmann der Abteilung für Literatur und Kunst war und den Verein bald verließ, schreibt sich zwar in seinen Memoiren diesen Verdienst zu, aber in Wirklichkeit ist er auch einem anderen, weniger begabten, aber viel fleißigeren Funktionär der Abteilung und in dieser Zeit Redehalleleiter namens Robert A. Jokl zuzuordnen.³³ In den Jahren 1910/11, als Haas und Jokl im Vorsitz der Abteilung für Literatur und Kunst zusammenarbeiteten, stiegen die Aktivitäten der Sektion wesentlich an. Die grundverschiedenen Naturen und Fähigkeiten der beiden konnten sich gut ergänzen, wobei Haas auch im Hinblick auf sein Alter ein gebildeter, begabter und ehrgeiziger Literat war, während Jokl als fleißiger Funktionär ohne größere literarische Begabung geeignet war, Vorschläge zur Einladung prominenter Gäste aus In- und Ausland planmäßig vorzubereiten und die damit verbundene organisatorische Arbeit zu verrichten. Ihr größtes gemeinsames Werk war ohne Zweifel die Verwirklichung des ersten Vortrags von Karl Kraus in Prag.

An der Einladung von Karl Kraus wurde bereits ein halbes Jahr vorher gearbeitet. Ein Brief Jokls an Haas vom 22.6.1910 bestätigt Jokls Initiative,

27 Dieser Premiere hat auch Franz Kafka beigewohnt und seinen nüchternen Eindruck von ihr mit einer dreitägigen Verspätung niedergeschrieben (KAFKA 1990: 368).

28 Ein Eintrag im Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst vom 21.1.1912: „Verhandlungen über den Vortrag Wedekind. Falls die Nachfrage für den Vortrag sehr groß sein sollte, wird an Guttman und an die Direktion des Landestheaters herangetreten werden, um eine Wiederholung zu ermöglichen.“

29 Auch Wedekind hat sich im Stammbuch 1885–1917 mit zwei Versen verewigt: „In der Stunde, da der Wunsch sich sicher fühlt, / hat er schon so gut wie ausgespielt.“

30 Stammbuch 1885–1917, Eintrag vom 4.12.1907 (AUK).

31 Zweigs Brief an die Halle vom 30.1.1910: „Der Nachmittag scheint mir für einen Vortrag ungleich sympathischer, zumal in den Faschingsmonaten, die der Literatur feindlich sind.“

32 In Prag war Zweig wie die meisten prominenten ausländischen Gäste Prags im Hotel Blauer Stern am Graben untergebracht. Er wollte sich vom Studentenfunktionär Bruno Kisch, dem späteren Medizinprofessor in Köln, abholen lassen, „damit wir durch die schönen Strassen Prags gemächlich in die Krakauergasse gehen können“. (Zweigs im Hotel geschriebener Brief an die Halle, welcher leider erst am Montag den 8. März eingetroffen ist.)

33 Über Jokl, seine Freundschaft mit Haas und ihre gemeinsame Wirkung in der Halle mehr bei ČERMÁK (2000a).

zugleich aber auch eine gewisse Untertänigkeit gegenüber Haas,³⁴ seinem künftigen ‚Chef‘, dem er sich offensichtlich auch nach Haas' Weggang von der Halle Anfang 1911 als Redehalleleiter zur Verfügung stellte:

Da Du jetzt voraussichtlich Leiter der Sektion für Literatur und Kunst wirst, kannst Du ja die Sache bereits so weit standhaft in die Hand nehmen und, falls von irgend einer Seite Einwendungen erhoben werden sollten, Dich hinter mich stecken. Wir erhalten vom Konzertbureau Guttman eine Mitteilung, in welcher es uns anzeigt, dass es die Vertretung Karl Kraus habe und ich glaube 250 Mark verlange. Falls wir aber J. V. Jensen oder Kellermann bei uns lesen liessen (oder Roda-Roda), würde er es billiger machen. Ich schrieb darauf einen Brief an Karl Kraus, in welchem ich den Wortlaut des Schreibens des Konzertbureaus Guttman getreu wiedergab und hinzusetzte, dass wir kein Schacherverein sind und uns an solche Anerbieten prinzipiell nicht einlassen. Er möge uns selbst seine Bedingungen mitteilen [...]. (ČERMÁK 2000a: 132)

Karl Kraus hat allem Anschein nach wegen der Sache der Bedingungen nicht reagiert, da die Leitung der Sektion am 11.11.1910 im Rahmen der „Vorbesprechungen für Vortrag Karl Kraus“ die „Bedingungen des Konzertbureaus Guttman“ diskutierte.³⁵ Bei diesen Sitzungen findet man übrigens öfter Vorschlagsinitiativen von Jokl: Bei der Sitzung am 9.10.1910, an welcher auch Willy Haas ausnahmsweise teilnahm, schlug Jokl u.a. folgende Einladungen vor: der französischen Konsul in Prag (= Paul Claudel), Herman Bang, Karl (!) Schnitzler, Richard Schaukal, Ferdinand Onno, Christian Ehrenfels und drei Wochen später sogar einen Kleistgedenktag und ein Zyklus Prager deutscher Autoren.³⁶ Es bleibt zu erwähnen, dass die genannten Autoren wirklich angesprochen wurden und dass die meisten in der Halle auch mitwirkten.

Der erste Auftritt von Karl Kraus vor den Prager Studenten in der Krakauer-gasse 14 war triumphal, wie auch dem Eintrag des damaligen Redehalleleiters Jokl im Jahresbericht zu entnehmen ist:

Das grösste Interesse des Prager Publikums hatte der Vortrag des Herausgebers der Wiener ‚Fackel‘ Karl Kraus ausgelöst, der sich im Rahmen seiner Vortragsturnée [!] durch Deutschland der Abteilung zur Verfügung gestellt hatte. Vor einem übervollen Saale las Karl Kraus am 12. Dezember einige Kapitel aus seinen gesammelten Prosaschriften, der ‚Chinesischen Mauer‘ sowie aus den ‚Aphorismen‘. Begeisterter Beifall erscholl nach der fast 2½stündigen Vorlesung dem bekannten Satyriker [!], über den sogar die Presse sich lobend aussprechen musste. (62. BLRH 1910/11: 67)

Ansonsten war der erste Vortragsaufenthalt von Kraus in Prag für die Funktionäre der Halle mit kleineren Unannehmlichkeiten verbunden. Kraus hatte näm-

lich im voraus telegrafisch „zwei gute Plätze nebeneinander“ bestellt.³⁷ Als er ankam, waren die Karten nicht beim Portier des Hotels Blauer Stern am Graben, wo er untergebracht war, hinterlegt, Kraus eilte darauf hin verärgert ins Hallegebäude in der Krakauer Gasse.³⁸

Haas (1958: 25f.) schreibt in seinen Memoiren, dass er damals Kraus eine zweite Vorlesung in der Halle versprach, dass aber „die Protektoren“ der Halle, die gegen Kraus stark voreingenommen sein sollten, seinen Vorschlag abgelehnt haben. Er deutet an, dass dieser Umstand zu seinem Austritt aus der Halle beitrug. Tatsächlich hat er zwei Jahre später, Anfang Januar 1913, nicht den zweiten, sondern bereits den vierten Prager Vortrag von Kraus gemeinsam mit dem Dichter Franz Janowitz organisiert (ČERMÁK 2000a: 143–148).

Der Wiener Dramatiker und Erzähler Arthur Schnitzler durfte im Programm des Prager deutschen Studentenvereins am Anfang des Jahrhunderts schon wegen der schockierenden Wirkung einiger seiner Dramen in ganz Mitteleuropa nicht fehlen. In Österreich waren sie, wie gerade das Drama *Professor Bernhardt*, wegen „Verletzung der zu wahren öffentlichen Interessen“ zuerst verboten und kamen erst Jahre später zur Aufführung oder wurden sogar, wie das skandalumwitterte Drama *Der Reigen* in Deutschland, gerichtlich auf die Anklagebank gebracht. Am 3.12.1912 las der Wiener Schauspieler Ferdinand Onno Schnitzlers *Professor Bernhardt* in Prag mit einem Erfolg, den das PRAGER TAGBLATT mit lobenden Worten würdigte:

Die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten hat ihren vielfachen Verdiensten um das geistige Leben des deutschen Prag ein neues hinzugefügt: sie hat das letzte Werk Arthur Schnitzlers, dessen Aufführung in Österreich verboten wurde, unserem Publikum vermittelt, indem sie Ferdinand Onno zur Rezitation der Komödie einlud. Am 29. November hatte die Uraufführung ‚Professor Bernhardt‘ in Berlin stattgefunden; und schon am 3. Dezember lauschten im übervollen Spiegelsaal des Deutschen Hauses mehr als 600 Hörer der klaren, jede geistige Phase der Dichtung durchdringenden Vorlesung des Dramas durch Ferdinand Onno, den immer noch unvergessenen Liebling des Prager Publikums. Der hervorragende Erfolg war der hervorragenden Veranstaltung würdig; es darf zu den literarischen Ruhmestaten unseres Vereins gezählt werden, das Meisterwerk unseres größten zeitgenössischen va-

34 Ein Bild ihrer wechselseitigen Beziehung und ihrer Entwicklung bieten Jokls 24 Briefe an Haas aus den Jahren 1908–1911. Mehr darüber bei ČERMÁK (2000a).

35 Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst 1910–1912, Eintrag vom 9.10.1910.

36 Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst 1910–1912, Eintrag vom 30.10.1910.

37 Der Wortlaut des Telegramms von Kraus: „Erbitte zwei gute Plätze nebeneinander, Blauer Stern, wo Sonntag eintreffe. Kraus.“ (RAPPORT 1910–1911, Eintrag Nr. 416)

38 Mitteilung des Hallemitglieds Mislivetschek an Jokl im Rapportbuch 1910–1911: „Soeben (1/4 5 h) war Karl Kraus da und erkundigte sich nach 2 Karten. (Hast Du selbe, o Jokl, schon zum Portier ins Hotel geschafft?) Karl Kraus äußerte auch noch einige Wünsche betreffs der Belautigung während der einzelnen Vortragsnummern; bitte, Jokl, frage ihn nochmals darnach. Ferner wünscht er durch das Zeitschriftenzimmer u. Bücherausgabe (also womöglich vollst. getrennt vom übrigen Publikum) zum Vortragstisch zu gelangen! Auch äußerte er sich über die ‚widerlichen‘ Reklamnotizen Guttmanns. Schade, dass Du nicht anwesend warst!! Du sollst morgen Montag, nach 12 h im Blauen Stern telephonisch nachfragen, wo ‚Er‘ zu finden ist! Möchte mit dem Redehalleleiter Rücksprache nehmen! Die ganze Geschichte war furchtbar peinlich, der Karten wegen nämlich! JUC Mislivetschek“

terländischen Dichters in lebendigem Worte einer erlesenen Hörerschaft vorgeführt zu haben. (64. BLRH 1912/13: 79)

Arthur Schnitzler selbst hat am 7.12.1912 der Halle einen Dankbrief geschickt:

Mit Vergnügen habe ich von dem Erfolg gelesen und gehört, den Ferdinand Onno in Ihrem Verein mit der Vorlesung des ‚Professor Bernhardt‘ erzielt hat und danke Ihnen noch besonders für Ihr liebenswürdiges Telegramm, für das freundliche und erfreuliche Interesse, das Sie auch diesem, meinem neuesten Werke entgegengebracht haben.

Fast in derselben Zeit formulierte Franz Kafka, der Schnitzlers Dramen und Prosa, mit Ausnahme von dessen „anfänglichen Arbeiten“, für „schlechte Literatur“ hielt, in einem Brief an seine künftige Verlobte Felice Bauer, die, wie es scheint, Schnitzler mochte und gerade seinen *Professor Bernhardt* auf der Berliner Bühne beabsichtigte zu sehen, seine negative Einstellung (KAFKA 1967: 299).

Die Beziehung der Halle zu Gerhart Hauptmann war immer mit besonderer Verehrung und Bewunderung verbunden. Bereits im Jahre 1892 hielt Emil Goldmann auf einer Vollversammlung des Vereins den Vortrag *Gerhart Hauptmann*, welcher im Jahresbericht abgedruckt wurde (44. BLRH 1892/93: 3–23). Im Jahre 1899 hielt Josef Adolf Bondy in der Halle einen Vortrag über *Fuhrmann Henschel*, das aktuelle Drama Hauptmanns, am 19.1.1902 Georg Pick über *Hauptmanns Märchen* und später im selben Jahr Max Wertheimer über Hauptmanns unlängst erschienenen Scherzspiel *Schluck und Jau*. 1904 trat die Halle mit Hauptmann brieflich in Kontakt und machte ihn mit den grundlegenden Gedanken des Vereins bekannt.³⁹ Im Jahre 1912, als Hauptmann den Nobelpreis erhielt, wurde er zum Ehrenmitglied der Halle gewählt, was er mit einem Dankbrief quittierte, welcher dann unter den Funktionären und Mitgliedern der Halle zirkulierte (siehe Rapport 1912/13, Eintrag Nr. 1186). Schließlich galt Gerhart Hauptmann zu Beginn des Jahrhunderts in Böhmen als größter deutscher Schriftsteller der Gegenwart. Als die Halle am 6. November 1913 anlässlich ihrer 65. Stiftungsfeier eine Hauptmann-Veranstaltung im Rudolfinum organisierte, bei welcher Berthold Held das *Festspiel in deutschen Reimen*, das neueste Werk Hauptmanns (1913), vorlas, war die Aufnahme beim Publikum erwartungsgemäß positiv:

Die Vorlesung von Gerhart Hauptmann ‚Festspiel‘ durch Berthold Held. Mehr als 600 Hörer konnten am 6. November im Rudolfinum die rhetorische Meisterschaft Berthold Helds – dem zur Rezitation der szenischen Bemerkungen das Mitglied des Kgl. deutschen Landestheaters Herr Friedrich Hölzlin assistierte – in schrankenloser Bewunderung anerkennen. (65. BLRH 1913/14: 55)

³⁹ Aus dem Brief vom 29. 6. 1904: „Der ergebenst gefertigte Verein, seit dem Jahre 1848 der Zentralverein der Prager deutschen Studentenschaft, betrachtet es in erster Linie als seine Aufgabe, den Angehörigen der beiden deutschen Hochschulen die Mittel zu ihrer geistigen Ausbildung zu bieten.“ (Korrespondenz der LRH [AUK]).

Die Halle verwirklichte diese Veranstaltung als eine Protestaktion gegen die Absetzung des in Knittelversen geschriebenen Werkes, das zum Gedenken an die Freiheitskriege entstand, vom Programm der Breslauer Festspiele:

Als Gerhart Hauptmanns Festspiel infolge schleichender Umtriebe dunkler Mächte vom Plane der Breslauer Festspiele abgesetzt wurde, glaubte der Ausschuss ganz im Einverständnis mit der Mitgliedschaft zu handeln, wenn er, wie alle, für die freie Kunst und freie Wissenschaft eintreten, Deutschlands grösstem Dichter seine Huldigung darbrachte und ihm unvergängliche Verehrung zusicherte. (65. BLRH 1913/14: 22)⁴⁰

Bei dem Festkommers der Halle nach der Veranstaltung im Rudolfinum las Held Hauptmanns *Festspiel* erneut.⁴¹ Auch nach dem Kriege wurde Hauptmann in Böhmen sowie auf der deutschen als auch auf der tschechischen Seite sehr geschätzt. Als er im Jahre 1921 in Prag weilte, wurde er am 15. November zum Ehrendoktor der Prager deutschen Universität promoviert. Das war selbstverständlich auch für die Halle ein großes Ereignis, deren Funktionäre die Erlaubnis bekamen, ihr Ehrenmitglied zur feierlichen Promotion zu begleiten.⁴² Die Hallemitglieder haben dann abends zu Hauptmanns Ehren einen „improvisierten Fum“ veranstaltet, bei welchem Hauptmann eine Eintragung im Gedenkbuch der Halle hinterließ: „Die ideelle Verbindung mit der Halle. Gerhart Hauptmann.“ Ein Jahr später, am 15. November 1922 feierte die Halle den 60. Geburtstag „des größten lebenden deutschen Dichters“ mit Ruhm und Stolz.⁴³ Hauptmann blieb auch weiter in Verbindung mit der Halle. In der erregten Zeit ihres 75. Jubiläums schickte ihr der Dichter am 26. April 1933 einen etwas verschlüsselten Glückwunschbrief aus Rapallo:

⁴⁰ Ins Stammbuch 1885–1917 schrieb Held bei dieser Gelegenheit ein Zitat vom Hauptmanns Festspiel: „Wir sollen von dem nicht seitab schwanken./ dem wir Dasein und Größe verdanken.“

⁴¹ „Der Kommers war doppelt bedeutsam; einerseits feierten wir das 65. Stiftungsfest [...] andererseits wurde durch die Vorlesung des viel angefochtenen Festspiels durch Regisseur Berthold Held in würdiger Weise der großen Ereignisse von 1813 gedacht.“ (65. BLRH 1913/14: 27)

⁴² „Eine erhebende Feier bildete für uns die Promotion unseres Ehrenmitgliedes Gerhart Hauptmann zum Ehrendoktor unserer Universität. Nachdem eine Deputation des Ausschusses schon am ersten Tage der Anwesenheit des großen Dichters, dessen großes Interesse und tiefes Verständnis für die Prager deutsche Studentenschaft (man) bei einem Begrüßungsbesuche festzustellen Gelegenheit hatte, nahm der Ausschuss korporativ an einem Begrüßungsabend teil, an dem der Obmann in einer Ansprache dem Gefühl des Zusammenhanges zwischen unseren Idealen und dem Schaffen unseres Dichters Ausdruck verlieh. Nach längeren Verhandlungen, für deren vernünftige Führung dem Ausschuss vom Rektorat die Anerkennung ausgesprochen wurde, erreichten die Chargierten der Halle die Erlaubnis, ihr Ehrenmitglied bei der feierlichen Promotion in Vollwuchs begleiten zu dürfen, ein historischer Augenblick der Hallegeschichte, da unsere Farben den größten deutschen Dichter zur größten Ehrung unserer Universität geleiteten.“ (70. BLRH 1921/22: 33f.)

⁴³ „Am 15. November beging der größte lebende deutsche Dichter Gerhart Hauptmann, den wir stolz sind, als Ehrenmitglied zu führen, sein sechzigstes Wiegenfest.“ (BLRH 1922/23: 35)

Der berühmten Lese- und Redehalle deutscher Studenten in Prag zum hundertsiebzigsten Stiftungsfest alle feierlichen Glückwünsche! Hundertsiebzig Semester Bestand durch Tag und Nacht, Sommer und Winter, Meeresstille und Sturm, Regenbögen und Sonnenschein – Bestand aus deutscher Wesenskraft, fordert in der Stunde des Innewerdens vor allem Dankbarkeit. Auch der Stolz meldet sich. Aber was braucht es Stolz, wo Kraft sich durch sich selbst bestätigt?! Die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten zu Prag, sie blühe weiter durch die Jahrhunderte als Trägerin wahrer, tiefer, schlichter, tapferer deutscher Wesenheit! Gerhart Hauptmann.⁴⁴

Die Beziehungen der Prager deutsch-jüdischen Enklave zu befreundeten und geistesverwandten Literaten aus Wien waren besonders eng. Egon Fridell, Wiener Kabarettist, Theaterkritiker und Chargenschau spieler, gestreicher Essayist und Kulturhistoriker, hielt am 18.2.1912 einen Vortrag in der Halle mit dem interessanten Thema *Der nervöse Mensch*. Der Jahresbericht würdigt seine Leistung:

Und wiederum ein ganz anderer, großer und vielseitiger Dichter und Mensch trat am 18. Februar an das Rednerpult der Halle. Dr. Egon Fridell, der geistvolle Altenberg-Interpret, der feine empfindende Schriftsteller, der so oft seine blitzenden, blendenden Wortkristalle an Heiterkeit, Erfreuung und Erfrischung suchende Kabarett-Besucher munter verstreut, enthüllte den Pragern einen neuen Schatz aus dem Schmuckkästlein seines reichen verblüfften Wissens. ‚Der nervöse Mensch‘ lautete der Titel seines Vortrages; doch was die dankbaren Hörer seinen klaren, geistvollen Worten entnahmen, war eine mächtige, freisinnige Synthese des modernen Menschen überhaupt. (63. BLRH 1911/12: 75)

Auch der in Wien geborene und in München lebende Herausgeber, Essayist, Lustspielautor, Novellist und Übersetzer Franz Blei wurde im Jahre 1908 von der Halle eingeladen. Im Sommersemester 1909 las er im Spiegelsaal des *Deutschen Hauses* aus seinem Werke vor (61. BLRH 1909/10: 66). Vorträge berühmter Gäste oder solche, die größeren Zuspruch versprachen, wurden seit einiger Zeit außerhalb der Halle veranstaltet.

Es gab aber auch ziemlich viele Fälle, bei denen die Einladung zu einem Auftritt in der Halle scheiterte. Das war z. B. der Fall bei Hermann Hesse im Jahre 1911, also wieder in der Zeit, als die Aktivität der Abteilung für Literatur und Kunst das Tandem Haas – Jokl leitete. Im Oktober dieses Jahres präsentierte die *Neue akademische Vereinigung für Kunst und Literatur* in Brünn, die im Jahre 1920 zum Brünner Schwesternverein der Prager Halle wurde, dem Ausschuss der Redehalle den Wunsch Hesses, im Anschluss an seine Brünner Vorlesung auch in Prag zu lesen.⁴⁵ Es scheint, dass Prag positiv reagierte, aber der

nächste (und letzte) Brief der Brünner lässt vermuten, dass die ganze Sache im Sande verlief.⁴⁶

Am 9. Oktober 1910 entwarf der neugewählte Redehalleleiter (und Schriftführer der Abteilung für Literatur und Kunst) Robert A. Jokl in der Sitzung seiner Sektionsleitung den künftigen Arbeitsplan der Redehalle und schlug mehrere Kandidaten vor, die zu Vorträgen eingeladen werden sollten, darunter „den französischen Konsul zu Prag“.⁴⁷ Am 12. Oktober wurde Paul Claudel, welcher damals nach seiner chinesischen und vor seiner deutschen Mission in den Jahren 1909–1910 das Konsulat in Prag bekleidete, zu einem Vortrag in der Halle brieflich eingeladen. Er hat jedoch die Einladung in einem französisch geschriebenen Brief an den Obmann der Sektion Willy Haas abgelehnt mit der Begründung, dass er als französischer Diplomat nur bei einer französischen Institution, bei der *Alliance Française*, einen öffentlichen Vortrag halten könne (siehe ČERMÁK 2000a: 137f.). Die Halle musste auf Claudels Vortragskunst verzichten, aber Haas, ein wahrer Kontaktkünstler, hielt die Beziehung zu Claudel aufrecht und traf ihn in Hellerau bei Jakob Hegner, welcher Claudels Dramen aufführte. Die Meinungsverschiedenheit in der Beurteilung religiöser Fragen führte schließlich zu einer Polemik zwischen dem damals 22jährigen Haas und dem bereits weltberühmten Claudel über die Eigenart von Claudels Katholizismus auf Grund eines Aufsatzes von Haas im Innsbrucker BRENNER (HAAS 1913), die dann ihre Fortsetzung in ihrem Briefwechsel fand.

Auch den missglückten Versuch um eine Gastlesung der deutschen Dichterin Else Lasker-Schüler musste das Duo Haas – Jokl hinnehmen. Im Herbst 1911 schickte ihnen Lasker-Schüler drei Briefe (der eine trägt sogar die Gruppenadresse Haas – Werfel – Jokl) und ein improvisiertes Briefgedicht, welches mit ihren Namen und mit ihrer künftiger Prager Vorlesung jongliert. Der Anlass zu dieser Veranstaltung soll, wie Haas berichtet, viel früher entstanden sein, bei seinem Besuch in Berlin in seiner Gymnasialzeit, als er dort als Oberprimaner die Dichterin kennen lernte und ein langes Nachtgespräch mit ihr führte. Der Verwirklichung der Absicht in der Halle standen wahrscheinlich finanzielle Forderungen der Autorin im Wege, dazu hat Jokl, welcher im Benehmen und Verhandeln oft eine gewisse Ungeschicklichkeit und Unbeholfenheit an den Tag legte, möglicherweise Missverständnisse verursacht, die ihm die extravagante Dichterin übel nahm (ČERMÁK 2000a: 138–140; BINDER 2002). Ihre

⁴⁴ Die Abschrift des Briefes befindet sich in der ungeordneten Hallekorrespondenz (AUK).

⁴⁵ Der Brief vom 17.10.1911, dem „ehrenfesten Ausschuss“ der LRH adressiert, lautet: „Herr Hermann Hesse teilte uns mit, dass er in unserer Vereinigung lesen möchte. Wir erlauben uns anzufragen, ob Sie geneigt wären im Anschluss an eine Brünner Vorlesung eine solche in Prag zu veranstalten, wodurch sich die Honorarforderungen für beide Teile bedeutend günstiger gestalten würden. Herr Hesse hat auch den Wunsch geäußert, in Prag zu lesen. Herr Hesse befindet sich augenblicklich auf einer Reise nach Indien und wir bitten Sie, uns

Ihren Entscheid mitzuteilen, da wir mit Herrn Hesse schon diesbezüglich verhandeln. Mit treudeutschem Gruß und Handschlag unterzeichnet Emil Richter, Präses, und Fritz Taussig, Schriftführer.“

⁴⁶ Der Antwortbrief vom 2.11.1911 lautet: „In Beantwortung Ihres letzten Schreibens in Angelegenheit der Vorlesung Hermann Hesse teilen wir Ihnen mit, dass wir über Termin und Honorarforderungen selbst noch nichts wissen und werden Sie davon rechtzeitig verständigen.“

⁴⁷ Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst 1910–1912, Eintrag vom 9.10.1910.

Vorlesung wurde dann ein Jahr später unter einer anderen Flagge, im Prager Klub deutscher Künstlerinnen, veranstaltet. Der Abend erregte nicht nur auf der deutschen, sondern auch auf der tschechischen Seite Aufmerksamkeit. Der tschechische Schriftsteller František Langer, einer der Mittler zwischen den Landeskulturen, berichtete über die Vorlesung in einer prominenten tschechischen Zeitschrift und schrieb, dass die Autorin ihre Verse „so rezitierte, dass sie aus ihnen kurze melodische Ganzheiten bildete, welche sie vielmehr sang als las“ (ČERMÁK 2000c: 57). An der Honorarfrage ist auch die Einladung von Roda-Roda im Jahre 1914 gescheitert, da die geforderten zuerst 600, dann 400 Kronen dem Verein augenscheinlich überdimensioniert schienen.

In bestimmten Zeitabschnitten öffnete sich die Halle mehr der Welt und es gelang ihr nicht nur, ausgezeichnete Vortragende aus dem Umkreis der Prager deutschen Universität, sondern sogar prominente und aktuell interessante Persönlichkeiten für einen Auftritt zu gewinnen. Diese Öffnung des Vereins begann bereits in den 1890er Jahren, und die Halle wusste ihre Bedeutung für ihren Namen außerhalb des Landes zu nutzen, z.B. als sie im Jahre 1892 von zwei prominenten ausländischen Gästen, dem dänischen Literaturwissenschaftler und Kritiker Georg Brandes und dem reichsdeutschen materialistischen Philosophen Ludwig Büchner, Bruder des bekannten Schriftstellers, besucht wurde.⁴⁸ Auch der dänische Erzähler, Dramatiker und Essayist Herman Bang las am 14. April 1908 aus seinem Roman *Mikaël* (1904) vor dem Prager Publikum. Der Jahresbericht betonte in seiner Würdigung Bangs die tiefe Beziehung zu Prag:

Am 14. April las Hermann [!] Bang Teile seines Romans ‚Michael‘ im Rahmen der Abteilung für Kunst und Literatur. Dieser Abend war wohl einer der bedeutsamsten Autorenabende, welche die Halle je veranstaltete, nicht nur was die Persönlichkeit des Vortragenden anbelangt, sondern auch durch den Umstand, dass Hermann Bang tiefere Beziehungen an Prag fesseln, von denen er in interessanter Weise zu einem gespannt zuhörenden Publikum sprach. (60. BLRH 1908/09: 75)

Dieser Eindruck wird durch den Eintrag Bangs im Stammbuch der Halle am 11.4.1908 bestätigt:

Prag, wo der Moldau grüne Wellen, von Akazzien überschattet, dahingleiten und Hradschin, der steinerne König Böhmens, wie ein ewiges Denkmal der Schönheit herrscht – Prag, nimm für alle Zeiten meinen Dank und meine Liebe hin.⁴⁹

⁴⁸ „Das Ansehen, dessen sich die Lesehalle auch außerhalb unseres engeren Vaterlandes erfreut, kam zweimal zu erhebendem Ausdrucke, als Männer wie Georg Brandes und Ludwig Büchner bei ihrer Anwesenheit in Prag, Ersterer am 17. Juli, letzterer am 4. Dezember 1892, uns die Ehre ihres Besuches erwiesen.“ (44. BLRH 1892/93: 32)

⁴⁹ Stammbuch 1885–1917, Eintrag vom 11.4.1908, er bezeugt u.a., dass Bang sich damals mehrere Tage in Prag aufhielt.

Dieses Stammbuch enthält Einträge – Grußworte, der Gelegenheit angemessene eigene oder fremde Zitate oder durch die augenblickliche Stimmung der Schreibenden oder durch die geistig-politische Lage der Prager deutsch-jüdischen Minorität inspirierte Sinnsprüche – oder bloße, meistens nur datierte Unterschriften prominenter Gäste, die an den Veranstaltungen der Halle mitwirkten oder teilnahmen. So reflektiert Georg Brandes bei seinem Besuch (17.7.1892) die Beziehung zwischen Humanität und Nationalität:

Nationalität und Humanität sind gewöhnlich wie die beiden Eimer am Brunnen; wenn stark für die Nationalität gefochten wird, leidet in der Regel die Humanität darunter. Man merkt es an der studierenden Jugend im deutschen Reich. Ich wünsche der deutschen Jugend in Böhmen dazu Glück, dass sich bei ihr Nationalität und Humanität auf das schönste vereinen.⁵⁰

Bereits ein Jahr vor Brandes, am 11.5.1891, hat der mährisch deutsche Schriftsteller Jakob Julius David die Halle besucht und ein Gedicht von sechs Zeilen ins Stammbuch geschrieben. Auch das Werk von Richard Dehmel, einem ziemlich häufigen Gast in Prag, fand das Interesse der Halle. Der Dichter las am 25.2.1905 aus seinem Werk und hinterließ im Stammbuch einen Vierzeiler (29.10.1905): „Lasst uns gern einander lauschen,/ innerst grenzenlos gesellt,/ Sinn und Seele gastfrei tauschen,/ so wird kleine große Welt.“ Am 25.2.1912 hielt Rudolf A. Jokl im Rahmen der internen Vorträge, die zur Pflege der Rhetorik beitragen sollten, ein kurzes Referat über Dehmel mit Verlesung seiner Gedichte.

Der blinde Prager Dichter und Mitglied des Brodschen vierköpfigen Prager Kreises Oskar Baum schrieb ins Stammbuch in Blockschrift sein persönliches Credo (21.3.1912): „Das Mitleid ist etwas, das überwunden werden muss.“

Der Wiener Schauspieler Ferdinand Onno, welcher in der Halle oft als Rezitator und Vorleser mitwirkte, griff bei seinem Stammbucheintrag (3.2.1912) zu zwei Versen aus dem *Schleier der Beatrice* von Arthur Schnitzler, aus dessen Werken er in Prag rezitierte: „Das Leben ist die Fülle, nicht die Zeit./ Und noch der nächste Augenblick ist weit.“

Franz Werfel trug in das Stammbuch (11.1.1913) in der Zeit seines anfänglichen meteorhaften poetischen Aufstiegs, welchen jedoch die Halle erst mit einiger Verspätung wahrnahm, eines von seinen damaligen dichterischen Axiomen: „Doch über allen Worten/ verkünd ich, Mensch: ‚Wir sind‘! Franz Werfel.“⁵¹ Sein Vortrag wurde mehrmals verschoben und musste anderen Veranstaltungen Platz machen. Er fand am 11. Januar 1913 im Deutschen Haus statt, der Jahresbericht registrierte ihn mit einem kurzen wohlwollenden Kommentar:

Einen heimischen jungen Poeten zu fördern war der Zweck des nächsten Vortrags. Franz Werfel, der mit seinem Erstlingswerke ‚Der Weltfreund‘ bei der gesamten Presse einen ganz

⁵⁰ Stammbuch 1885–1917, Eintrag vom 17.7.1892.

⁵¹ Stammbuch 1885–1917, Eintrag vom 11.3.1913.

außerordentlichen Erfolg errungen hatte, las am 11. Jänner im Spiegelsaale vor einem überaus distinguierten Publikum eine Reihe bisher noch unveröffentlichter Gedichte, sowie einen gedankentiefen, formvollendeten Einakter ‚Die Versuchung‘. (64. BLRH 1912/13: 79)

Andere prominente Gäste der Halle haben das Stammbuch nur um ihre datierte Unterschrift bereichert: Franz Brentano (14.10.1896), Detlev von Liliencron (13.5.1898 und 18.4.1904), der Wiener Erzähler und Dramatiker, Neffe von Theodor Herzl, Raoul Auernheimer (6.1.1903 und 26.2.1905) oder Karl Kraus (12.10.1910), als er seinen ersten Vortrag in Böhmen in der Halle hielt.

Einen einzigartigen Eintrag hat im Stammbuch der Halle 1891 ein exotischer Gast hinterlassen: der spanische Opernkomponist Tomás Bretón Hernández. Bretóns Oper *Die Liebenden von Teruel* [Los amantes de Teruel], ein nach dem romantischen Theaterstück von Juan Eugenio Hartzenbusch komponiertes Musikwerk, wurde im selben Jahr auf der Bühne des *Neuen Deutschen Theaters* unter persönlicher Beteiligung des spanischen Autors aufgeführt. Bei dieser Gelegenheit hat Bretón auch die Halle besucht, in ihr Stammbuch fünf Verse aus dem Stück eingetragen⁵² mit einer pathetischen Zuschrift: „ein begeisterter Bewunderer der sehr gelehrten Gesellschaft Lese- und Redehalle der deutschen Studenten“ (*un admirador entusiasta de la cultísima Sociedad LRH*).

Das Stammbuch 1885–1917⁵³ hat einen großformatigen, prächtig geschmückten Ledereinband, auf dessen Vorderseite die Ziffer 1848 auf einem schwarzrot-goldenen Wappen steht, welcher von einem Blumenornament im goldenem Rahmen umkreist ist. Die Halle führte aber noch ein ähnliches, jedoch viel schlichteres und weniger offizielles Gedenkbuch 1856–1941, in welchem die wichtigsten von dem Verein veranstalteten gesellschaftlichen Ereignisse verzeichnet wurden: inner- und außerhalb der Halle durchgeführte Versammlungen aller Art, Festkneipen, sog. Commers und Fum, ‚gemütliche Abende‘ der ‚alten Herren‘, sog. konstituierende Ausschusssitzungen, Abschiedsabende für verdiente Funktionäre, Begrüßungsabende zu Ehren prominenter Gäste, ebenfalls Gelegenheitsgedichte, ausnahmsweise auch kulturelle Aktivitäten der Halle, vor allem in den letzten Jahren ihrer Existenz, als die Jahresberichte ausblieben.

4. Die Prager deutschen Mitglieder und Autoren

Den größten Anteil am Leben der Halle hatten und zur Triebkraft ihrer kulturellen Aktivitäten wurden die aus der deutsch-jüdischen Minorität stammenden liberalen, deutsch freisinnigen Studenten, aus welchen sich später auch die

Elite der Prager deutschen Kulturgesellschaft rekrutierte. Zu den Stützen der kulturellen Aktivitäten der Halle gehörten zwei aus Böhmen stammende, dem Studentenverein jahrelang treu beistehende Mitglieder, die als deutschsprachige Juden der tschechischen Welt gegenüber offen eingestellt waren und mit Prag lebenslang verbunden blieben: Die Dichter Friedrich Adler und Hugo Salus. Beide waren Hallefunktionäre in ihrer Studienzeit, Adler in den 1880er, Salus in den 1890er Jahren, beide nahmen auch in späteren Jahren regelmäßig an Veranstaltungen der Halle teil, beide stellten ihr Werk der Halle zur Verfügung, schrieben sogar für die Jubiläumsfeiern der Halle eigens Gelegenheitsgedichte oder einleitende Worte, die in den Jahresberichten zu finden sind. Der dritte, ebenfalls lebenslange Gönner der Halle und treue Teilnehmer und Mitarbeiter an ihren Veranstaltungen war Alfred Klaar, ein in Prag geborener, später in Berlin lebender Literaturhistoriker, Professor an der Prager deutschen Universität, Journalist und Theaterkritiker. Seine Vorträge bei den Studenten, seine Festrede zum Jubiläum des Kaisers Joseph II. (siehe KLAAR 1881), welches von den Deutschen in der Monarchie mit Errichtung vieler Statuen und Denkmäler gefeiert wurde, die dann nach dem ersten Weltkrieg von tschechischen Nationalisten in einigen Städten Westböhmens unter Krawallen mit Gewalt beseitigt wurden, und seine Prologe zu den Hallefeierlichkeiten wurden immer in den Jahresberichten des Vereins oder sogar separat abgedruckt.

In diesem Zusammenhang muss auch die Halleaktivität eines Mannes erwähnt werden, welcher eine wichtige Rolle in der Biographie Franz Kafkas spielt, des späteren leitenden Direktors in der Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt Robert Marschner. Auch er war in den 1880er Jahren als Jurastudent aktives Mitglied und Funktionär der Halle, zuerst als Schriftführer und Leiter einer Abteilung der Bibliothek, dann im Jahre 1887 kurze Zeit als Obmannstellvertreter und 1888 als Revisor. Im Jahre 1903 habilitierte sich Marschner an der Technischen Hochschule in Prag für Versicherungsrecht (BINDER 1979: 447). Als er 1915 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde, sandte ihm die Halle ihre Glückwünsche, die er mit einem Dankbrief vom 24.11.1915 entgegennahm, in dem er mit inniger Freude die Anerkennung seiner Verdienste quittierte, „mitten in der praktisch-wirtschaftlichen Tätigkeit das Interesse der akademischen Jugend an der im Deutschen Reiche entstandenen sozialen Versicherung zu wecken“.⁵⁴ Marschner blieb der Halle wahrscheinlich bis zu seinem Tode treu, noch 1928 findet man ihn auf der Liste der ‚alten Herren‘ im Jahresbericht.⁵⁵

Ein anderer Gönner der Halle aus diesem Kreis war Christian Freiherr von Ehrenfels. Er stammte aus Österreich, lebte aber in Prag seit 1896, als er mit 37 Jahren auf die Prager deutsche Universität als Professor der Philosophie und

52 *Es mi amor de tal manera
que si perdo la esperanza,
morirá mi triste cuerpo
pero siempre amará el alma;
es mi amor de tal manera.* So beschaffen ist meine Liebe,
dass wenn ich die Hoffnung verliere,
mein trauriger Körper wird sterben,
aber meine Seele wird immer lieben;
so beschaffen ist meine Liebe.

53 In AUK unter der Signatur IIC4 aufbewahrt.

54 AUK, Korrespondenz der LRH 1915, der Brief vom 24.11.1915.

55 „Robert Marschner, JUDr., Advokat, Prof. Prag“ (BLRH 1928/29: 50)

Psychologie berufen wurde. Er war in ständigem Kontakt mit der Halle durch Teilnahme an ihren Debattenabenden, durch Vorträge, die er hielt – z.B. *Die Wertschätzung der Kunst bei Wagner, Ibsen und Tolstoj* am 25.11.1900 auch im PRAGER TAGBLATT besprochen (52. BLRH 1900/01: 69), *Das Drama als Erkenntnismittel* am 15.3.1913 (64. BLRH 1912/13: 79), – oder durch einleitende Worte zur Aufführung seines Theaterstückes *Die Sternenbraut* (1912) am 15.3.1912 – er schrieb insgesamt fünf Bühnenstücke – bzw. durch die Rede zur Richard-Wagner-Feier am 9.2.1913.⁵⁶ Eine wichtige Rolle spielte Ehrenfels später, Anfang der 20er Jahre, in den Streitgesprächen über die Stellung der Deutschen im tschechoslowakischen Staate.

Auch für Max Brod, der sich zur Lebensaufgabe machte, die Prager deutsche Kultur mit der Kultur der deutschsprachigen Welt und mit der tschechischen Nachbarkultur in Beziehung zu setzen, sogar die besten Werte der tschechischen Musik und Literatur in deutschen Ländern heimisch zu machen und zu fördern, bedeuteten die Jahre in der Halle die erste Station seiner geistigen Bildung und öffentlichen Wirkung. Vornehmlich machte er auf sich als Vortragender und als leidenschaftlicher Diskutant aufmerksam. Bereits als 18jähriger Jurastudent fing er an, hier Vorträge zu halten. Bei dem Vortrag *Schicksale und Zukunft von Schopenhauers Philosophie* (1902) sollte seine Freundschaft mit Kafka nach einer freundlich polemischen Auseinandersetzung anfangen. Später folgten weitere Vorträge: *Einiges über Kritik* (11.1.1903) (54. BLRH 1902/03: 43),⁵⁷ *Grillparzers Humor* (16.6.1904). Den Inhalt seines Vortrags über Kritik hat der Berichterstatte Fuchs im Protokoll-Buch der Sektion zusammengefasst:

Der Vortragende gibt zuerst einen allgemeinen Überblick über das Werden der Kritik, kommt herauf auf ihren Zweck und auf ihr Ziel zu sprechen. Hierauf beleuchtet er den jetzigen Stand derselben auf allen Gebieten der Kunst, besonders auf dem der Philosophie. Durch zahlreiche Beispiele sucht er einerseits ihre Unzulänglichkeit, andererseits den Mangel an Objectivität derselben zu erweisen und schließt mit einem Satz Kants, in welchem dieser Philosoph bessere Zeiten für die Kritik in der Zukunft herbeisehnt. (54. BLRH 1902/1903)⁵⁸

Im Jahre 1903 beteiligte sich Brod an einem Vorlesungszyklus „heimischer Autoren“, die diesmal repräsentativ vertreten waren: Friedrich Adler, Gustav Meyrink, Hedda Sauer, Heinrich Teweles, Emil Faktor, Theaterkritiker der BOHEMIA, Paul Leppin, Oskar Wiener und andere. Brod las Texte von Meyrink und Wiener. Aber auch der seit seiner Jugend unglaublich agile Brod verbrachte in der Halle nicht viel mehr als die pflichtgemäßen vier Semester in

den Jahren 1902–1904. Er bekleidete in der Sektion für Literatur und Kunst und in der musikalischen Abteilung verschiedene Funktionen, vom 2. Kassierer bis zum Obmann. Die Jahresberichte und Protokollbücher verzeichnen seine lebhafteste Teilnahme an Vortragsdiskussionen und Debattenabenden. Allem Anschein nach steuerte er einer der höchsten Funktionen im Halleausschuss zu. Aber überall stand ihm, wie er selbst gesteht, der um drei Jahre ältere Bruno Kafka, ein Gliedcousin von Franz Kafka im Wege, welcher auf dem Boden der Halle eine unerreichbare Karriere begann, die ihn zur Universitätsprofessur und später sogar zum Ministersessel brachte. Die bereits erwähnten Umstände haben Brod am 21. September 1905, inmitten des Semesters, veranlasst, seine Obmannfunktion mit einer pauschalen Begründung niederzulegen und auf seine Mitgliedschaft in der Halle zu verzichten:

Löblicher Ausschuss, zu meinem Bedauern sehe ich mich genötigt, in Folge zahlreicher Arbeiten auf die Obmannstelle der Abteilung für Literatur und Kunst zu verzichten. Indem ich höflichst um Annahme meiner Demission für den Rest des laufenden Semesters ersuche, verbleibe ich in vorzüglicher Hochachtung, Max Brod.

Seinen in der Halle verbrachten Lebensabschnitt fasst er in seiner Autobiographie zusammen:

Abseits von diesem Froschmäusekrieg lernte ich in der Sektion Franz Kafka kennen. Es war weitaus der wichtigste Beitrag, den die Halle für meine weitere Entwicklung zu leisten hatte. (BROD 1960: 140)

Als externer Mitarbeiter blieb Brod jedoch mit der Halle jahrelang in Verbindung. Am 21.1.1907 las er Texte aus seinen Novellen, am 15.12. desselben Jahres trug er dort unter dem Titel *Im Reiche der neuen Schönheit* ein Essay über das Werk von Jules Laforgue vor. Doch war seine Abneigung gegenüber der Halle spürbar: Als er im Jahre 1910 für die Vorlesung seiner Gedichte bei einer Matinee 30 (dann 25) Kronen forderte, reagierte die Leitung der Halle empört: „[...] der Ausschuss verweigert die Subvention von 25 K für den Vortrag Max Brod, da noch niemals ein Prager Schriftsteller als Gast der Halle ein Honorar verlangt hat“.⁵⁹ Es handelte sich dabei um einen Vortrag über Max Brod von Kurt Hiller, welcher damals Brod verehrte, Frl. Medelsky sollte danach Brods Gedichte rezitieren. Hillers Vortrag wurde jedoch zuerst verschoben, dann ganz abgesagt.

Als im Schuljahr 1903/04 Oskar Pollak, damals der engste Freund Franz Kafkas, Prag und damit seine Funktion als Kunstberichterstatte der Sektion Literatur und Kunst verließ und Max Brod Obmann dieser Sektion wurde, trat

⁵⁶ „Professor von Ehrenfels' herrliche Rede zur Richard Wagner-Feier gehört zu dem Allerschönsten, was der große Künstler und Gelehrte seinen Hörern geschenkt hat.“ (64. BLRH 1912/13: 79)

⁵⁷ Nach Beendigung des Vortrages fand eine Debatte statt, bei der die Frage, ob eine Kritik überhaupt zweckdienlich sei, erörtert wurde.

⁵⁸ Der Protokolleintrag fügt noch hinzu, dass der Vortrag sehr gut besucht war.

⁵⁹ Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst 1910–1912, Einträge vom 5.11. und 2.12.1910.

Franz Kafka – bestimmt wider seinen Willen⁶⁰ und mit Oskar Pollaks und Brods Zutun – der Halle bei und übernahm Pollaks Stelle zuerst als Kunstberichterstatter, später als Literaturberichterstatter. Kafka blieb nicht viel länger als ein halbes Jahr auf diesem Posten und seine Tätigkeit hat nur wenige Spuren hinterlassen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass in dem bisher wenig erforschten Archiv der Halle noch etwas von ihm oder über ihn vorliegt.

Vor 1890 waren die Altphilologie und die klassische deutsche Literatur das überwiegende Interessengebiet der philologischen Fächer der Halle. Um die Jahrhundertwende konzentrierte sich das Hauptinteresse auf die neuere Literatur des Naturalismus und der Neoromantik und allmählich auch auf die zeitgenössische Literatur des Frühexpressionismus. Die Referate in der literarischen Sektion kreisten in der Zeit um das Werk von Friedrich Hebbel, Gerhart Hauptmann, Arthur Schnitzler, Detlev von Liliencron, Frank Wedekind, Gustav Meyrink, Rainer Maria Rilke, von den Nichtdeutschen um Ibsen, Strindberg, Bjørnson, Tolstoi, D'Annunzio. Die Jahre um die Jahrhundertwende und vor dem ersten Weltkrieg waren in den humanistischen Fächern der Halle die produktivsten. Vor allem von den Studenten der Alt- und Neustädter Gymnasien Prags wurde der Geist der humanistischen Bildung der Halle übermittelt. Fast alle ‚Finken‘ versuchten sich literarisch und künstlerisch zu betätigen, ungeachtet dessen, ob sie dafür wirklich talentiert waren oder nicht, auch wenn ihre Zukunftspläne in andere Richtung zielten. Künftige Juristen, Naturwissenschaftler, Ärzte oder Ökonomen widmeten sich in ihren Studienjahren leidenschaftlich dem erhebenden Hobby, Gedichte, Erzählungen, Essays oder kritische Aufsätze zu schreiben oder über Literatur- und Kunstthemen Vorträge zu halten. Nur wenigen von ihnen wurde das Schreiben zum Beruf (Journalisten) oder sogar zur Berufung, für die meisten blieb es nur eine Sünde ihrer Jugendzeit. Auch ein unmusischer Hallefunktionär wie Bruno Kafka hielt 1899 als neu immatrikulierter Hochschüler in der Abteilung für Literatur und Kunst einen Vortrag über *Die Sonderstellung des niederdeutschen (mecklenburgischen) Schriftstellers Max Dreyer in der realistischen Literatur*.

Jedenfalls kann man in den frühen Arbeiten einiger später berühmt gewordener Hallemitglieder ihre ersten schöpferischen Schritte ausfindig machen. Den nächsten Umkreis der Halleanhänger und -förderer bildeten natürlich die Prager oder in Prag heimisch gewordenen Studenten. Zweifellos war es Max Brod, der auch Franz Kafka zur kurzfristigen Einsetzung in die Leitung der Literatur- und Kunstsektion verhalf, Emil Utitz, Kafkas Mitschüler auf dem Altstädter Gymnasium, eifriger Diskutant bei den Hallevorträgen und späterer Professor der Ästhetik auf der Universität in Halle, oder Felix Weltsch, lang-

⁶⁰ Wie unbekannt Kafka der Halle in der Zeit sein musste, bezeugt die Tatsache, dass er im 55. BLRH 1903/04 zuerst als Jura-, später als Philosophiestudent, im ersten Falle sogar als einziger ohne Vornamen, in der Aufzählung der Funktionäre figuriert.

jähriges Mitglied der Halle und einer der drei engsten Freunde Kafkas, Philosoph und späterer Bibliothekar der Prager Universitätsbibliothek.

Oskar Baum, der dritte von den vier Autoren des Brodschen Prager Kreises, „der blinde Dichter des ‚Uferdaseins‘“, wie das Jahresbüchlein berichtet, hielt im Wintersemester 1908/09 einen Vortrag über Max Brod in der Halle (60. BLRH 1908/09: 75), am 31. März [1912] las er „vor einer zahlreichen Hörerschaft seine Gedichte, Novellen und ein Romankapitel“ (64. BLRH 1912/13: 79). Er blieb in ständigem Kontakt mit den Studenten ebenso wie das vierte Mitglied des Kreises Felix Weltsch.

Oskar Pollak, ein begabter Philosophiestudent, Kafkas erster Freund und Lebensvorbild, welcher sich später als Kunsthistoriker und Kenner der italienischen Renaissance- und Barockkunst einen Namen machte und der leider im ersten Weltkrieg gerade an der italienischen Front gefallen ist, hielt als 19jähriger am 9. Dezember 1902 einen Vortrag unter dem Titel *Ästhetische Kultur* in der Halle. Der Berichterstatter Fuchs fasste den Inhalt des Vortrags im Jahresbericht zusammen:

Angehend von der japanischen Ausstellung Emil Orliks⁶¹ kommt Herr Pollak auf den Mangel unserer Zeit für Ästhetik, die das Schöne immer fern sieht, aber für die Natur in der nächsten Umgebung keinen Sinn hat. Der Vortragende bespricht den Mangel an Kultur – Kultur im Gegensatz zur Civilisation – und zeigt an den Japanern, wie überlegen diese uns sind.⁶²

Danach entbrannte eine lebhafte Diskussion, an der besonders Max Brod und Emil Utitz, teilnahmen und welcher auch Franz Kafka beiwohnte. Und wie es in der Redehalle üblich war, meldeten einzelne Mitglieder zum Abschluss ihre nächsten Vorträge. Nach dem Vortrag Pollaks, dem 25 Hörer, darunter 6 Damen (eine bemerkenswerte Rarität in der Zeit!) beiwohnten, meldete sich auch Franz Kafka mit einem Vortrag unter dem Titel *Japan und wir*.⁶³ Das Thema entspricht, wie man sieht, nicht nur dem die Halle momentan beherrschenden Interesse, sondern es reflektiert auch das Maß des damaligen Einflusses von Oskar Pollak auf Kafka, welcher gerade in dieser Zeit um seine Lebensorientierung rang. Leider fehlt jede Information, ob bzw. wann Kafka seinen Vortrag in der Halle hielt. Im fraglichen Zeitraum schließt das Protokollbuch 1899–1902 ab, anschließende Hefte sind nicht erhalten. Ein Zusammenspiel von einigen Vortrags- und Ausstellungsaktivitäten in den letzten zwei Monaten des Jahres 1902, also in der Zeit enger Freundschaft zwischen Kafka und seinem Mitschüler vom Altstädter deutschen Gymnasium Oskar Pollak, ermög-

⁶¹ Emil Orlik gehörte zu den Gönnern der Halle. Das bezeugt eine Notiz im 51. BLRH über das Jahr 1899/1900 (1900): „Ferner schenkte uns Meister Orlik ein Wagnerbild, das die Sammlung berühmter deutscher Männer, die die Halle bereits besitzt, um ein Künstlerisches besonders hochstehendes vermehrt.“

⁶² Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst 1899–1902, Eintrag vom 9.12.1902.

⁶³ Ibidem.

licht uns einen kleinen Einblick in das biographisch so spärlich dokumentierte Leben Franz Kafkas in dieser Zeit. Das Interesse einer kleinen Gruppe von Hallemitgliedern, darunter des früh mit 25 Jahren verstorbenen Max Horb, Oskar Pollaks und – wie wir jetzt wissen – auch Franz Kafkas, war in dieser Zeit auf die Probleme der damals in ganz Europa bewunderten fernöstlichen Kunst, vor allem Japans, gerichtet. Der erste Anstoß kam von der *Emil Orlik*-Ausstellung. Diese Ausstellung hat Max Horb dazu inspiriert, einen Vortrag über die „japanische Ausstellung“ Orliks anzumelden, den er dann am 25.11.1902 in der Halle hielt. Horb, ein späteres Mitglied der Malergruppe *Osmá* (Die Acht), hielt seinen Vortrag vor 18 Zuhörern, unter welchen Brod fehlte. Der Berichterstatter hat seine Leistung im Protokollbuch kurz gewürdigt:

Herr Horb bespricht die einzelnen Abteilungen dieser Ausstellung in ausführlicher Weise und feiert Orlik als vielseitigen Meister, der durch seine Ausstellung auch seiner engeren Heimat den Beweis seines Könnens geliefert hat. In der folgenden Diskussion handelt es sich mehr um prinzipielle Fragen über die jetzigen Kunstanschauungen als um das vorliegende Thema, wenn auch gerade die Eigenart Orliks unmittelbar den Anlass zu denselben bot.⁶⁴

Nicht einmal die Kunst wurde also in dieser Zeit in der Halle vernachlässigt. Hugo Steiner kommentierte 1899 in seinem Vortrag eine in der Halle veranstaltete Ausstellung im nächsten Jahr, am 20.1.1900, sprach er zum Thema *Fliegende Blätter und Simplicissimus – Brennpunkte deutscher Karrikatur*. Was die Musik betrifft, muss an ein außerordentliches Ereignis erinnert werden. Im März 1912 hielt Arnold Schönberg eine Gedenkrede an den vor zwei Jahren verstorbenen Gustav Mahler vor den Studenten. Schönberg, Schüler und dann auch Schwager von Alexander Zemlinsky, welcher als Chefdirigent des *Neuen Deutschen Theaters* lange Jahre in Prag lebte, und ein bei der früh-expressionistischen Generation beliebter Autor des *Pierrot lunaire* oder der *Pélleas und Melisande*, dessen *Erwartung* viel später ihre Weltpremiere in Prag hatte, hatte in der Zeit enge Beziehungen zum Prager Musikleben. Schönbergs Gedenkrede an Mahler hat, dem Eintrag im Jahresbericht nach, einen außerordentlichen Eindruck auf das Publikum gemacht:

Was Arnold Schönberg mit seiner wunderbaren Gedenkrede auf Gustav Mahlers Leben und Schaffen, was er mit dieser Hymne voll Glut und edler Begeisterung seinen Hörern geschenkt hat; der nicht enden wollende Jubel nach dem Ausklinge seiner Worte, die Aufführungen der Prager und Wiener Presse, welche letztere neben ihren hiesigen Vertretern den kundigen Mahlerinterpreten Paul Stefan zu diesem Vortrage entsandt hatte, mag es ihm besser gesagt haben, als wir es vermöchten. Arnold Schönbergs Huldigung vor den Manen seines grossen Meisters wird jedem unvergesslich bleiben, der sie vernommen. (64. BLRH 1912/13: 79)

Nicht einmal die Neuigkeit namens Film blieb in der Vorkriegszeit in der Halle unbeachtet. Im März 1914 korrespondierte sie mit der bekannten Pariser Firma *Pathé Frères*, ‚*Kinematographen und Films*‘, welche die Zusendung

⁶⁴ Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst 1899–1902, Eintrag vom 25.11.1902.

von 2000 m. „wissenschaftlichen Films“ versprach und ein Verzeichnis lieferbarer Filme beilegte.

Paul Kisch, der konservativ eingestellte Bruder von Egon Erwin Kisch, ein den Tschechen nicht besonders zugetaner Prager, war ebenfalls ein treuer Anhänger der Halle. Mit Emil Utitz hielt er am 6.1.1904 einen Vortrag über *Schnitzlers Reigen*. Im Juni 1913 wandte sich Kisch brieflich mit einem Vorschlag an die Halle, eine Anthologie von Aussprüchen berühmter Deutscher „über uns, Deutsche in Österreich“ herauszugeben. Die Reaktion des Halleausschusses lässt sich nicht ermitteln. In den 20er Jahren hat Kisch, wie so viele andere vor ihm und nach ihm,⁶⁵ der Halle Bücher, darunter die gesammelten Werke etlicher Klassiker, geschenkt.

Paul Leppin war ebenfalls zu Gast in der Halle, und zwar nicht nur, als er dort aus dem eigenen Werk las wie am 10.11.1909. Im Jahre 1900 hatte er einen Vortrag über *Rainer Maria Rilke* gehalten und aus dessen Dichtungen gelesen. Paul Wiegler, ein Berliner, in Prag langjährig als Redakteur der *BOHEMIA* tätig, ein hochgebildeter und hochgeschätzter Mentor der jüngeren Autoren, war in ständigem Kontakt mit der Halle. Er vermittelte ihr von Zeit zu Zeit auch Verbindung mit ausländischen deutschen Autoren (z.B. mit Harden). Am 31. Januar 1910 hielt er „vor zahlreich erschienenem Publikum“ den Vortrag *Nietzsche-Epilog*, in welchem er „das Werk und das Leben Nietzsches nach abschließenden Veröffentlichungen darlegte“ (61. BLRH 1909/10: 66).

Auch der Prager Lyriker und Erzähler Oskar Wiener war mit der Halle jahrelang in Verbindung. Am 14.12. 1902 trug er dort z.B. eigene Gedichte vor. Wie erwähnt spielte Willy Haas trotz seiner sehr kurzen Mitgliedschaft in der Halle in den Jahren 1910–11 eine wichtige Rolle. In Zusammenarbeit mit Rudolf A. Jokl entfaltete er eine weitgefächerte Tätigkeit, die vor allem auf das Ausland gerichtet war und mit seinen eigenen Gegenwarts- und Zukunftsplänen zusammenhing. Durch Vermerke im Protokollbuch der Halle ist es z.B. belegt, dass Haas bereits im November 1910 an die Wiener Tänzerin Grete Wiesenthal schrieb und sie zu einer Veranstaltung in der Halle einlud, welche im Mai 1911 stattfinden sollte, was Wiesenthal jedoch ablehnte. Doch wurde ihr Auftritt auf der Sophieninsel in Prag ein Jahr später unter der Regie von Haas verwirklicht, und zwar am literarisch-musikalischen Abend der von ihm geleiteten Herdervereinigung, bei dem Hugo von Hofmannsthal seine Gedichte vortrug und Grete Wiesenthal zu Johann Strauss' *Frühlingsstimmen* und *Donaubalzer* und Franz Liszts *Rhapsodie Nr. 2* tanzte (siehe KAFKA 1990: 379, Kommentarband 105). Haas, kurzfristig der Obmann der Sektion Literatur und

⁶⁵ Von den bekanntesten sind zu nennen: Hugo von Hofmannsthal, Gerhart Hauptmann, Oskar Spengler, Schultze-Naumburg, Carl Sternheim, Arthur Schnitzler, Ricarda Huch, Franz Werfel, Oskar Wiener, Albert Schweizer, Léon Bloy, A. Fabre-Luce, Luigi Pirandello, Alban Berg, Sven Hedin, Fridjof Nansen, Josef Pfitzner u.a.

Kunst, und seinem bürokratisch fleißigen, von ihm unterschätzten Famulus Jokl gelang es in dieser Zeit, namhafte ausländische Autoren anzusprechen und in vielen Fällen für die Halle zu gewinnen (u.a. Karl Kraus, Frank Wedekind, Stefan Zweig, Richard Dehmel oder Egon Fridell). Als Haas die Halle am 28.1.1911 verließ – vielleicht aus Überdruß an den inneren Zuständen der Halle, sicher aber, weil ihn die Herausgabe der HERDER-BLÄTTER stark beanspruchte und er einen größeren Spielraum brauchte. Seine Beziehungen zur Halle hat er jedoch nicht abgebrochen. So lud er die Hallemitglieder oft zu von ihm organisierten Veranstaltungen ein und sorgte für freie Eintrittskarten.

In allen Abteilungen des Vereins wurden darüber hinaus interne Vorträge der ‚wirklichen‘ Hallemitglieder gehalten. Sie machen uns mit damaligen, oft merkwürdigen Interessen und ersten öffentlichen Schritten mancher später anerkannter Persönlichkeiten bekannt. Als typisches Phänomen des damaligen Studentenlebens müssen literarische Versuche und ihre Präsentation in Form von Vorlesungen und Vorträgen im Vereinshaus betrachtet werden, die der Prager deutsch-jüdischen Minorität den Ruf eines Literaturvolkes einbrachte. Nur wenige konnten ihr literarisches Talent umsetzen, den meisten stand die Ernüchterung in einem bürgerlichen Beruf bevor. So endete z.B. der literarische Jugendrausch des agilen und ehrgeizigen Jokl in der Mikrobiologie bei der Erforschung von Algen in den Seen und Gewässern des Böhmerwalds (ČERMÁK 2000a: 129–140).⁶⁶ Auch der in Prag geborene künftige Gestaltpsychologe von Weltruf, Max Wertheimer, zeigte in seiner Studienzeit breite Interessen, welche den zahlreichen Vorträgen, die er in den Jahren 1898–1902 in der Halle hielt, zu entnehmen sind: *Das Vermächtnis* (1898), *Über das Romantische in der modernen Seele* und *Über einige Grundbegriffe der Kunst* (1899), *Neues vom Büchermarkt* und *Zwei Charaktere: Fürst Krapotkin(!) und Strindberg* (1900), *Wolzogen's Überbrettel* (1901), *Schluck und Jau* (1902). Wenn man die Biographien der Mitglieder aller Sektionen der Halle verfolgen würde – man fände auch künftige Nobelpreisträger unter ihnen –, könnte man erfahren, welche eigenartigen Wege vom Jugendtraum zur Alltagsrealität der späteren Jahre führen. Nur einem kleinen Teil der jungen Musensöhne wurde, wie gesagt, die dauernde Gunst der Musen zuteil. Aus der Literatur- und Kunstabteilung der Halle war es – außer den bereits genannten – z.B. der Jura-

student Ernst Rychnovsky, Musikforscher und Publizist (Vortrag *Böhmens Schauspielerleben im 17. und 18. Jahrhundert* am 20.1.1901, *Richard Wagner in Prag* am 19.3.1907 in der musikalischen Abteilung der Halle), der Jurastudent Lothar Moretzky (auch Morecki),⁶⁷ später Literaturhistoriker und Feuilletonist (sein Vortrag *Individualität Hamerlings* am 16. 11.1902 betraf besonders das Epos *Ahasverus in Rom*; der Jahresbericht notiert, dass Max Brod, welcher die Zusammenfassung als Berichterstatter niederschrieb, nach diesem Vortrag lebhaft diskutierte⁶⁸) oder Max Milrath, der später am 22.12.1907 eigene Dichtungen in der Halle vorlesen durfte und im Bericht als „Prager Schriftsteller“ (59. BLRH 1908/09: 49) erwähnt wird.

Aber auch die Hallemitglieder, welche später ihre Fachinteressen in andere Richtungen steuerten, hinterließen mit ihren Vorträgen wenigstens ein beweiskräftiges Zeugnis von den Lieblingsthemen und Lieblingsautoren damaliger Hallestudenten. Um die Jahrhundertwende war es ganz bestimmt Ibsen (Richard Pollak: *Ibsens Baumeister Solnes*, 1899; Walter Altschul, Medizinstudent, späterer Dozent der Röntgenologie an der Karlsuniversität: *Die Verwertung des Nibelungenstoffes bei Ibsen und Wagner*, 1902; Paul Soudek: *Ibsen und D'Annunzio*, 1902), Gerhart Hauptmann (Emil Goldmann: *Gerhart Hauptmann*, 1892; Josef Adolf Bondy: *Fuhrmann Henschel*, 1899; Georg Pick: *Hauptmanns Märchendramen*, 1902), Detlev von Liliencron (Hans Arens: *Poggfred von Detlev von Liliencron*, 1900) und Friedrich Hebbel (Otto Epstein: *Friedrich Hebbel und die Modernen*, 1899), weiter der bereits erwähnte Gabriele D'Annunzio, Bjørnstjerne Bjørnson (Arnold Spitzer: *Bjørnsons Drama ‚Über unsere Kraft‘ und das religiöse Motiv*, 1903) oder Maurice Maeterlinck (Max Milrath: *Die Mystik und Monna Vanna*, 1902, über Maeterlincks im selben Jahr im Original erschienenenes Drama).⁶⁹

5. Die Halle und die Tschechen

Die Frage drängt sich auf, ob und wie die Kultur des Nachbarvolkes, die tschechische, im Programm der Redehalle vertreten war. In einer Stadt, in der zwei oder vielmehr drei Kulturen Jahrhunderte lang zusammenlebten, war der Bedarf an informativer Kenntnis der Nachbarkultur allseits viel geringer, als es bei den im wahrsten Sinne des Wortes fremden Kulturen der Fall ist. Aber was das höhere Niveau des kulturellen Zusammenlebens, die gegenseitige geistige Anregung und Beeinflussung, betrifft, da wurden mit der Zeit immer mehr Hindernisse durch den sich steigernden und verbreiternden Nationalismus einer geistigen Symbiose in den Weg gestellt. Desto mehr muss man aus heuti-

⁶⁶ Auch Jokl versuchte eine Zeit lang den Pegasos zu besteigen, er schrieb z.B. Gelegenheitsgedichte für dienstliche Vereinsbücher. Zur Probe einige Verse aus seiner *Einführung zum Rapportbuch 1911/12*, den „Kollegen im Ausschuss zu ernsthafter Beherzigung [...] anlässlich der Einweihung des neuen Rapportbuche“: „Freunde, in den schwülen Sommertagen, / die in manchem Herzen angebrochen, / lasst uns alle, alle einig sein! [...] Eintracht sei das Wort der ernstesten Mahnung. / Da dies neue Buch euch, Freunde, weiht, / und in freudig zuversichtiger Ahnung / sprech' es für die neue bess're Zeit.“ Das Rapportbuch diente dem amtlichen Verkehr der Ausschussmitglieder untereinander. Unpassende und politische Rapportbucheinträge wurden vom Pressereferenten infolge ungebührlichen *Inhalts* konfisziert.

⁶⁷ Beide letztgenannten Autoren findet man z.B. bei Friedrich Jaksch, *Lexikon sudetendeutscher Schriftsteller*, Reichenberg 1929.

⁶⁸ Protokollbuch der Sektion für Literatur und Kunst 1899/1903, Eintrag vom 16.11.1902.

⁶⁹ Alle genannten Angaben sind den BLRH über die angeführten Jahre entnommen.

ger Sicht die Rolle der nicht gerade zahlreichen Mittler zwischen den Prager Kulturen würdigen. Zu dieser Mittlerrolle waren vor allem Juden vorbestimmt, die lange Zeit in der Lese- und Redehalle zahlenmäßig dominierten und die freisinnig liberal gesinnt, zu den Tschechen freundschaftlich oder wenigstens neutral eingestellt und oft beider Sprachen mächtig waren. Bis zum Ersten Weltkrieg hatten sie zuerst eine knappe, nach der Spaltung im Jahre 1892, als die deutschnational gesinnten Studenten die Halle verließen, eine überwiegende Mehrheit. Da aber der Halleausschuss, der mit dem deutschnational denkenden bürgerlichen Stadtpatriziat eng verbunden war und in welchem die Juden, besonders die ungetauften, nicht gern gesehen wurden, fast immer der Politik des reichsdeutschen Studentenverbandes und seiner Vereine folgte, fühlten sich die jüdischen Mitglieder genötigt, eine opportunistische Stellung einzunehmen. In der Halle betätigten sie sich hauptsächlich auf untergeordnetem Niveau in den Sektionen, in denen sie ihre frühreifen Talente zur Geltung bringen konnten. Nur von Zeit zu Zeit kamen aus ihrem Umkreis Vorschläge, die Spitzenwerke der tschechischen Kultur ins Programm der Halle einzugliedern, Vorschläge, die meistens auf Widerstand des Halleausschusses stießen.

Wenn man die heikle Stellung der deutsch-jüdischen Halle im böhmischen Nationalitätenkampf und das oft angespannte Verhältnis zwischen dem Ausschuss und den Sektionen in Betracht zieht, lässt sich die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis der Halle zu den Tschechen leicht erraten. In den Jahren vor 1892 waren die Beziehungen ziemlich neutral. Noch im Jahre 1893 ist es z.B. Bronislav Wellek, einem Wiener bzw. teilweise in Prag lebenden Tschechen, Vater von Albert und René Wellek, noch ohne Probleme gelungen, eine zweiteilige Vorlesung aus dem Werk des damals von den Tschechen höchst geschätzten und von ihm übersetzten Dichters Jaroslav Vrchlický unter dem Titel *Einige Übersetzungen aus Vrchlickýs Gedichten* in der Halle durchzuführen. Schlimmer erging es Vrchlický zehn Jahre später, gerade in der Zeit, als Bruno Kafka in der Halle regierte und Brod als Funktionär der Abteilung tätig war. Am 23.2.1903 sollte der Vortrag von Oskar Fuchs über Jaroslav Vrchlický stattfinden. Auf der vorangehenden Vollversammlung der Halle gab jedoch der Literaturberichterstatter Rosenheim bekannt, dass der Obmannstellvertreter des Halleausschusses Bruno Kafka diese Veranstaltung trotz der Befürwortung des Literaturberichterstatters nicht genehmigt habe. Rosenheim stellte gleichzeitig den Antrag, dem Herrn Obmannstellvertreter die Missbilligung zum Ausdruck zu bringen. Diesen Antrag ließ aber der Redehalleleiter Adler nicht zu und löste die Sitzung auf.⁷⁰ Dasselbe Schicksal erfuhr der Vorschlag, einen Vortrag über die Königinhofer und die Grünberger Handschrift durchzuführen, welche damals eine langjährige heftige, die breitesten Kreise der tschechischen Nation in Aufregung versetzende Polemik verursachten.

Kurz gesagt, in den Jahren um die Jahrhundertwende war das offizielle Verhältnis der Halle zu den Tschechen von ziemlichem Desinteresse bzw. Antipathie geprägt, wenn auch, besonders bei vielen Juden, aus lediglich rein opportunistisch-taktischen Gründen. Die persönlichen Beziehungen vieler Hallemitglieder zu den Tschechen waren dagegen durchaus freundschaftlich und ihr Interesse an der tschechischen Kultur spontan und aufrichtig, so dass manche von ihnen später sogar zu Mittlern zwischen den beiden Kulturen wurden, wie z.B. Max Brod oder Franz Kafka.

Die Distanz zu den Tschechen baute sich in der Halle bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf, und zwar, wie bereits gesagt, nicht so sehr aus Überzeugung als aus taktischen Gründen. Gemeinsame Aktivitäten mit den Tschechen wurden aufgegeben, eine der letzten fand im Jahre 1868 statt. Es handelte sich dabei um eine rein unpolitische Beantragung einer Eisenbahnfahrkartenermäßigung für Studenten, die von der Halle und vom tschechischen *Akademischen Lese- und Redeverein* gemeinsam eingereicht wurde. Die Distanz zu den Tschechen war besonders den deutschen Juden Prags, die den intellektuellen Kern der Halle bildeten, nach dem langen, problemlosen Zusammenleben unangenehm. Aber sie mussten dem verstärkenden Einfluss der reichsdeutschen Studentenvereine standhalten, welche die immer zahlreicheren völkisch gesinnten Mitglieder aus den Randgebieten Böhmens in die bisher national und politisch tolerante Halle hineinbrachten. Die tschechische Karte wurde in dieser Situation zu einem Entspannungsventil im internen Konflikt der Halle, bei welchem die grundlegende ideologische Profilierung und Programmorientierung des Vereins auf dem Spiel stand: Sollte die Halle, obgleich sie sich politisch im Nationalitätenkampf nie sehr engagiert hatte, alldeutsche Ideen akzeptieren, oder sich wie bisher auf ihr kulturelles Bildungsprogramm konzentrieren, was in der aktuellen Situation die Gefahr eines Mitgliederschwundes bedeuten konnte? Der Halleausschuss beschloss bereits im Jahre 1870 salomonisch, dass lediglich deutsche Studenten Mitglieder der Halle sein können, was auch mehr oder weniger der Realität entsprach. Die Separierung der beiden Nationalitäten lag ohnehin in der Luft: 1869 wurde die Technische Hochschule in Prag in die tschechische und die deutsche geteilt, 1882 die Karlsuniversität. Eine tschechenfreundlichere Stimmung begann in der Halle in den Jahren vor dem Beginn des Ersten Weltkriegs, als die junge frühexpressionistische Generation die nationalen Vorurteile zu überwinden bereit war und die jungen Leute beider Lager sich wieder die Hände reichten. Am 2. April 1914 wurde die Halle in einem tschechisch geschriebenen Brief „an den kollegialen Ausschuss“ vom *Svaz československého studentstva* (Verband der tschechoslowakischen Studentenschaft) zur Beteiligung an einer gemeinsamen Protestversammlung eingeladen:

⁷⁰ Alle genannten Angaben sind den BLRH über die angeführten Jahre entnommen.

Wir teilen Ihnen höflichst mit, dass wir in der nächsten Zeit nach Ostern eine große Manifestationsversammlung zur Verbesserung der Verhältnisse in der Universitäts-Bibliothek veranstalten.

Der vollständig unzureichende Platz zum Studium, die schlechte Katalogisierung, die nicht hinreichende Zahl von Dienern usw. neben anderen gleich akuten Mängeln berührt gleich schwer die tschechische wie die deutsche Studentenschaft und wir setzen voraus, dass keinerlei Hindernis zu einer gemeinsamen Manifestation der Hochschulstudentenschaft beider Nationalitäten für diese unentbehrliche Forderung besteht.

Wir wenden uns daher an Sie, kollegialer Ausschuss, mit der freundlichen Einladung, sich an unserer Manifestation zu beteiligen, die durchaus eine gemeinsame wäre, sowie an vorangehenden Beratungen hiezu. Gezeichnet Otto Placht, Vorsitzender

Die Antwort des Halleausschusses ist unter den Schriftstücken des Hallearchivs leider nicht erhalten.

Tschechische Literatur, nicht einmal die in deutscher Übersetzung, war, wie schon gesagt, in der reichhaltigen und vielbesuchten Bibliothek der Halle nicht zu finden, mit Ausnahme einiger Bücher von Jaroslav Vrchlický in deutscher Übersetzung, die zweifellos Bronislav Wellek spendete. In den 20er Jahren standen jedoch im Lesesaal einige tschechische Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung: LIDOVÉ NOVINY, NÁRODNÍ LISTY, NÁRODNÍ POLITIKA, RUDÉ PRÁVO, PRÁVO LIDU, PŘÍTOMNOST, SVĚTOZOR. In den Protokoll-Büchern findet man von Zeit zu Zeit tschechische Desiderata der Vereinsmitglieder, im Jahre 1906 wird z. B. die ČECHISCHE REVUE von Arnošt Kraus angefordert. Vereinzelt wird auch der Besuch einer tschechischen Kulturveranstaltung empfohlen, im Jahre 1911 z.B. die tschechischen Passionsspiele im Smichower Operntheater.

6. Die Spaltung

Doch nicht die tschechische Problematik, sondern die jüdische Frage bildete Anfang der 1890er Jahre die unmittelbare Ursache für die Spaltung der Halle. Längere Zeit bereits lagen in der Halle zwei Lager im Konflikt: der liberale Flügel mit überwiegender jüdischer Mehrheit, der mit der Prager deutschjüdischen Minorität verbunden war, welche die kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Elite des Prager Deutschtums repräsentierte, und der deutsch-nationale, nationalistisch und antisemitisch orientierte Flügel, welchem hauptsächlich Studenten aus niederen Schichten der Randgebietsbevölkerung angehörten. Der Streit eskalierte Anfang der 1890er Jahre. Die Nationalen versuchten die Halle von innen zu zersetzen, sie boykottierten damals die Jubiläumsfeier des Dichters Theodor Körner und organisierten eine eigene. Doch bei dem entscheidenden Wahlakt gewann der liberale Flügel, der auch von der deutschen Universität und vom *Deutschen Haus* unterstützt wurde. Die Unterlegenen gründeten gleich darauf im Jahre 1892 die *Germania*, einen Verein deutschnationaler Hochschul学生, der jedoch auf amtliche Anordnung gleich umbenannt werden musste und lediglich „Verein deutscher Hochschul学生“ hei-

ßen durfte. Nur ein Jahr später, 1893, wurde der akademische Verein *Maccabaea* gegründet, nach sechs Jahren in *Bar Kochba*. *Verein jüdischer Hochschul学生 in Prag* umbenannt, welcher zionistische, national gesinnte jüdische Studenten vereinigte und eine weitere Abnahme der Hallemitglieder zur Folge hatte.

Durch die Spaltung im Jahre 1892 verlor die Lese- und Redehalle nicht nur die führende Stellung als Zentralverein, sondern sie musste auch mit einem langjährigen Ringen um den Einfluss auf die deutsche Studentenschaft Prags rechnen. Die Einleitung des Obmanns im Jahresbericht über das Jahr 1892 schildert diese Lage ziemlich klar:

Wieder ist ein Jahr in der Geschichte unseres Vereins, der gegenwärtig in das 90. Semester tritt, verflossen, ein Jahr, in welchem die Verhältnisse in der deutschen Studentenschaft Prags nach außen hin eine tiefgreifende Änderung erfuhren. Ein Theil der Studentenschaft hat versucht, die unserem Vereine schon durch sein Alter und seine Größe zukommende Bedeutung dadurch zu schmälern, dass die Gründung eines Gegenvereins unternommen wurde, welcher, obzwar bloßer Parteiverein, sich doch ‚Verein der deutschen Hochschul学生‘ nennt: es ist die antisemitische ‚Germania‘. Dies ist in dürren Worten das tief zu bedauernde Ergebnis eines Processes, welcher, mit seinen Anfängen weiter zurückreichend, vor etwa drei Jahren acut wurde, das innere Leben der Prager deutschen Studentenschaft unheilvoll beeinflusste und schließlich in der obenerwähnten Spaltung sein vorläufiges Ende fand. Unmittelbare Veranlassung derselben war der bei den Ausschusswahlen der Jahre 1890 und 1891 erfochtene Wahlsieg jenes Theiles der Mitgliedschaft, welcher ohne Berücksichtigung des Glaubensbekenntnisses für die Gleichberechtigung sämtlicher Mitglieder eintrat. Ob aber diese Veranlassung zugleich als sachlicher Beweggrund für jenen schwerwiegenden Schritt anzusehen sei, das zu verneinen wird kein ruhiger und unparteiischer Beobachter Bedenken tragen. Denn was immer die Gegner der Lesehalle auch behaupten mögen, niemals in den verflossenen Jahren wurde von Seiten des Ausschusses etwas unternommen, das geeignet war, die Lesehalle ihrer hohen Bestimmung: ein Centralverein der Prager deutschen Studentenschaft zu sein, zu entfremden und sie zu einem Parteiverein umzugestalten; niemals wurde auch nur um eines Haars Breite von jenen Grundsätzen abgewichen, deren leuchtendes Dreigestirn die Gründung unseres Vereines im glorreichen Befreiungsjahre 1848 bestrahlte, unter welchem die deutsche Studentenschaft Prags seit nahezu einem halben Jahrhundert in Freud und Leid geeinigt beisammen stand: den Grundsätzen des Deutschtums, der Freiheit und des Fortschrittes. Jeder deutsche Student, welcher diese obersten Principien als die seinigen anerkennt, mag vertrauensvoll auch heute noch in der Lesehalle ihre studentische Verkörperung erblicken. Nochmals sei es hier auf das nachdrücklichste erklärt: Die Principien unseres Vereines sind die alten geblieben, und deshalb werden wir auch nach wie vor den stolzen Titel eines Centralvereines der deutschen Studentenschaft Prags als den unseren betrachten, und weder die Zahl der Secessionisten, noch die Gleichstellung der Lesehalle mit ihrem Gegenverein, von welcher Seite dieselbe auch immer erfolgen möge, sind imstande, uns denselben zu rauben. Die Prager deutsche Gesellschaft sowohl wie die besten Männer des deutschen Volkes in Böhmen, darunter vor allem unsere verehrte Professorenschaft, haben in dieser Sache längst entschieden: sie stehen treu zur Lesehalle, und wenn dereinst eine geeinigte Generation der deutschen Studenten Prags diesen unseligen Zwiespalt, sowie die Stellung, welche der Ausschuss der Lesehalle zu demselben eingenommen, einer historisch-unbefangenen Prüfung unterwerfen wird, so darf der Ausschuss ruhigen und reinen Gewissens ihrem Urtheilsspruche entgegensehen: er kann nur zu seinen Gunsten ausfallen. Möge diese ersehnte Einigung recht bald erfolgen, und die ganze deutsche Studentenschaft sich wieder zusammenfinden auf dem Boden der gemeinsamen nationalen Arbeit, zum Heile nicht nur unseres Vereines, sondern des gesamten Deutschtums in Böhmen!

Die *Germania* wurde vor allem von den Landschaftsvereinen aus dem deutschen Grenzgebiet unterstützt, die Halle von den Prager deutschjüdischen Kreisen. Die Halle war finanziell relativ gut abgesichert und ihre Wirkung wurde besonders durch ihre einmalige Bibliothek gestärkt, die *Germania* musste neu aufgebaut werden. Die Zahl der Mitglieder war immer Gegenstand des Streites zwischen den beiden Korporationen, um die Jahrhundertwende war sie annähernd gleich. Doch immer wieder wurde der Versuch unternommen, freisinnige Mitglieder anderer Prager deutscher Korporationen zur Halle herüberzuziehen, was übrigens eine allgemeine Angewohnheit des politischen Ringens der deutschen Studentenvereine in Prag war.⁷¹ Viel Öl wurde durch die Sprachverordnungen des Grafen Badeni im Jahre 1897 ins Feuer gegossen, die nicht nur starke Unruhen, zuerst auf der deutschen und nach deren Aufhebung sechs Monate später wieder auf der tschechischen Seite heraufbeschworen, sondern sie einigten auch für einige Zeit das ganze deutsche Lager von den Liberalen bis zu den extrem Nationalen. Die Halle stand dadurch für kurze Zeit mit der *Germania* in einer Reihe. Die rechts stehenden Studenten wurden damals zunehmend vom nicht mehr religiös, sondern biologisch und rassistisch verstandenen Antisemitismus beeinflusst. Um davor verschont zu bleiben, bemühte sich die Leitung der Halle in der angespannten Atmosphäre nationalistischer Reibungen reichsdeutsche Symbole zu benutzen, was wiederum nicht nur die Tschechen provozierte, sondern auch die österreichische k. und k. Polizei zum Eingreifen zwang.

6.1. Interne Streitigkeiten

Um die Jahrhundertwende vertiefte sich auch die Kluft zwischen dem Halleausschuss und den einzelnen Sektionen. Während die Leitung nach außen oft eine servile Politik führte und den ambitionierten Ausschussmitgliedern dadurch zum gesellschaftlichen Aufstieg verhalf, wurde in den Abteilungen kulturell wertvolle Arbeit vollbracht, für die in manchen Fällen der Halleausschuss das größte Hindernis darstellte. Davon legen inneramtliche Protokoll- und Korrespondenzbücher und schriftliche Berichte ein gutes Zeugnis ab. In der Abteilung für Literatur und Kunst war eine solche Aktivität besonders in zwei Zeitabschnitten wahrnehmbar, in den Jahren 1902–1905, als Oskar Pollak und Max Brod mit ihren Freunden die Arbeit der Sektion beeinflussten, und in den Jahren 1909–1913, als einige Studenten aus dem Freundeskreis Franz Werfels (z.B. Robert A. Jokl, Willy Haas, Paul Stein, Ernst Deutsch, Fritz Pollak) sich

um eine breit angelegte, europäisch orientierte Tätigkeit bemühten. Die Aktivitäten der Halle waren stets durch ein Handicap gekennzeichnet: Die aktive Mitgliedschaft der meisten Funktionäre erstreckte sich höchstens auf die Dauer ihres Studiums, durchschnittlich beschränkte sie sich aber auf vier Semester. Aus den Archivakten lässt sich ersehen, dass die Funktionäre vor wichtigeren Prüfungen um Dispens in der Ausübung ihrer Funktion ersuchten oder sogar die Funktion niederlegten. Einen vielleicht zu kritischen Bericht über die inneren Verhältnisse in der Halle in der Zeit seiner Mitgliedschaft (1902–1905) gibt Max Brod in seiner Autobiographie *Streitbares Leben*:

Nun hatte die Halle ein seltsames Auskunftsmittel gefunden, um scheinbar demokratisch zu bleiben und dennoch den Zusammenhang mit den nationaldeutschen Kreisen, namentlich mit den Professoren der Hochschulen, nicht zu verlieren. Das war der Halle-Ausschuss. In den wurden gesiebte Kommilitonen gewählt, meistens Nichtjuden. Von Juden nur solche, die entweder getauft waren oder aus den reichsten Familien stammten, übrigens nur in beschränkter Anzahl. Der Halle-Ausschuss war gewissermaßen ein ‚Verein im Verein‘, er bestimmte die ganze Politik des Vereins [...] er repräsentierte auf Banketten, Festkneipen, Bällen und Tagungen, durch seine Verbindung mit den Professoren betrieb er auch schon berufliche und jedenfalls gesellschaftliche Streberei. Für die Prüfungen war es nicht ohne Bedeutung, mit den Professoren und ihren Damen geselligen Verkehr zu haben. Grossbürger, Industrielle, die über die oder jene Anstellung entschieden, standen gleichfalls dem Halle-Ausschuss nahe. Man wurde als Ausschussman in ihre Familien eingeführt. An alledem hatten die gewöhnlichen Halle-Mitglieder keinen Anteil. Der Ausschuss bildete gleichsam eine Klasse für sich. Die Ausschussmitglieder verkehrten nicht mit den übrigen Mitgliedern. Stets blieb das Ausschusszimmer abgesperrt, es hatte einen separaten Eingang. Im Ausschusszimmer tagte und amüsierte sich die Kaste der Herrschenden, der Reichen und wegen des Reichtums Angesehenen, ein Normalmitglied hatte das Ausschusszimmer nicht zu betreten. Lächerlich streng waren Kasteneinteilung und Kastenstolz im alten deutschen Prag, in dem die gesellschaftlichen Über- und Unterordnungen genauest nach dem Einkommen der Väter und nach unklaren, absichtlich im Verschwommenen gehaltenen Grundsätzen der ‚Rassenreinheit‘ abgestuft waren. (BROD 1960: 139f.)

Im weiteren beschreibt Brod seine Teilnahme an jener kleinen Revolte gegen den Halle-Ausschuss anlässlich der Lesung Liliencrons, die bereits erwähnt wurde. Ansonsten ist sein nach langen Jahren geschriebenes Zeugnis der ausführlichste Bericht über die Halle am Anfang des Jahrhunderts:

Die ‚Halle‘, so wurde sie kurz genannt, war ein merkwürdiges Gebilde. Sie bestand aus der ‚Finkerschaft‘, die (außer dem Band) keine ‚couleur‘ trug, also keine bunten Kappen, und die sich auch sonst nicht burschenschaftlich betätigte: keine Kneipen, keine ‚Bestimmungsmensuren‘, keinerlei Kommers – eine amorphe Masse also, der ich auch angehörte. Diesen wackeren Zivilisten standen, in derselben Halle organisiert, die strammen ‚schlagenden Verbindungen‘ gegenüber, die Farben zeigten und gern mit dem Säbel rasselten, nach eigentümlichen straffen Vorschriften, die denen der reichsdeutschen und Wiener, Grazer etc. ähnlich waren. [...] Für viele (darunter auch für mich) war die Halle ein einfacher Leserverein [...] Die Bibliothek der Halle war wohl gewählt und um ihrer Aktualität willen berühmt. Immer up to date. In dem Vereinszimmer gab es zweierlei: sehr viele Zeitungen aus aller Welt und die vortrefflichen Butterbrote, die das Vereinsfaktotum, Herr Müller, dick und reichlich strich. Es war angenehm, beim Genuss dieser beider Lebensgaben am Fenster zu sitzen und

⁷¹ Im 58. BLRH 1906/07: 43f. liest man z.B.: „Gemeinsam mit den befreundeten Korporationen unternahm der Ausschuss die in Aussicht gestellten Schritte in Bezug auf den Verband der Studierenden an der k. k. deutschen Technischen Hochschule und führte ihm eine größere Zahl freisinniger Mitglieder zu, um die angestrebte Vertretung der freisinnigen Studentenschaft im Ausschusse zu erreichen.“

vom ersten Stock auf das bewegte Leben der Ferdinandstrasse hinabzuschauen [...] Hier fand ich all das Herzbewegende, das ich suchte und brauchte [...]. (BROD 1960: 137f.)

Auch über die problematische Stellung der Halle im Prager Nationalitätenkampf weiß Brod manches zu sagen:

Der Zudrang der jüdischen Studenten zur Halle war natürlich gewaltig, und die Machthaber des Vereins hatten damit viel zu tun, dass der Verein ‚deutsch-liberalen‘, will sagen: nicht vollständig jüdischen Charakter behielt. Die unwürdigen Mittel, die man dabei anwandte, kamen mir, da ich zu den gewissermaßen Privilegierten gehörte, während meiner Studienjahre nur sehr allmählich zu Bewusstsein. Zunächst schwamm ich im allgemeinen Strom der Assimilation getrost mit, die meiner vollständig deutschen Erziehung entsprach [...].

Es war durch die besondere Schichtung der Prager Studentenschaft bedingt, dass für die Halle die Gefahr bestand zu ‚verjuden‘, wie man es grausam und verächtlich genug ausdrückte. Eine grosse Zahl der aus Deutschböhmen in die Landeshauptstadt einströmenden Studenten war antiliberal gesinnt, sie trat gar nicht in die Halle ein, sondern direkt in die Germania - und auch unter den Prager autochthonen Deutschen war das liberale Prinzip im Rückgang begriffen [...]. (BROD 1960: 138–139)

Dass die Halle zu einem Sprungbrett für die Karriere werden konnte, kann man am Beispiel von Bruno Kafka, dem Gliedcousin von Franz Kafka zeigen, welchen weder Franz noch Max Brod mochten. Dieser ambitionöse Mann trat der Halle im Jahre 1899 bei und stieg sehr schnell zu den höchsten Funktionen auf. Als Hallefunktionär kam er mit dem Vorschlag, ein neues Hallegebäude zu erbauen,⁷² und da es nicht genug Geld gab, eine Baulotterie zu veranstalten,⁷³ die 160 000 K einbringen sollte. Er fuhr an der Spitze einer Delegation nach Wien zu Gesprächen, die erfolgreich waren, und weil das Geld für einen Neubau immer noch nicht reichte, besorgte er ein entsprechendes Haus in der Krakauer Gasse, wohin die Halle aus der Ferdinandstrasse im Jahre 1904 übersiedelte und wo sie bis zum Jahre 1912 blieb.

Bruno Kafka, ein zum Deutschtum assimilierter Jude, zählte zu den Männern, welchen ihre große Aktivität in der Halle zu einer Karriere verhalf, die im gegebenen Fall im Ministersessel endete. Er war weder tschechen- noch judenfreundlich. Als er im Jahre 1903 die Funktion im Ausschuss der Halle niedergelegt hatte, wurde ihm das außerordentliche Recht verliehen, das Ausschussband

⁷² Die Beschreibung und die Bilddokumentation (Lichtbilder) des beabsichtigten Gebäudes sind im 56. BLRH 1904/05 und in der Broschüre *Unser Haus. Sonderabdruck aus dem Bericht über das Jahr 1904* zu finden.

⁷³ Bruno Kafka ist es gelungen, für das Exekutivkomitee der Hausbaulotterie das ganze Praesidium des Ehrenausschusses der Halle zu gewinnen, in der Zusammensetzung: Prof. Dr. Christian Ehrenfels, Prof. Dr. Anton Marty, Adalbert Ritter von Lanna, Großindustrieller, Herrenhausmitglied, Dr. Wilhelm Mercy, Herausgeber des Prager Tagblatt, Angelo Neumann, Direktor des deutschen Landestheaters, Emil Orlik, Hofrat Prof. Dr. Alfred Příbram, Prof. Dr. Alois Rzach, Dr. Hugo Salus, Prof. Dr. August Sauer, Heinrich Teweles, Chefredakteur des Prager Tagblatt, Prof. Dr. Robert Zuckerkandl. Entnommen dem *Bericht des Exekutivcomités der Hausbaulotterie der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag*.

weiter tragen zu dürfen. Er blieb sein ganzes Leben lang mit der Halle verbunden. Das Porträt, das Brod in seinem Erinnerungsbuch zeichnet, ist jedoch von persönlicher Antipathie gekennzeichnet, die nicht eingestandene Rivalitäten widerspiegelt – für die beiden äußerst aktiven und ehrgeizigen Männer war mit Sicherheit nicht genug Platz unter einem Dach:

Ein seltsamer Umstand: Der junge Mann, der im Ausschuss tonangebend war und als kluger Strategie unter Akademikern und Professoren allgemein, auch bei den Gegnern, viel galt, war gleichfalls ein Kafka, war Franz Kafkas Gliedcousin: Bruno Kafka.

Die Väter der beiden waren richtige Cousins. Er trat mir überall, wo es studentische Meinungsverschiedenheiten gab, entschieden in den Weg, sein Einfluss war hundertfach stärker als der meine [...] Er war getauft und ein erklärter Feind alles Jüdischen. Hochmütig, ironisch, mit spanischer grandezza, dabei aber sarkastisch in seinem gefährlichen Witz, der den Gegner der Lächerlichkeit preisgab, wie eine finstere Wolke machte er seinen Weg, der ihn zu reicher Heirat, zum Professorat als Nachfolger des berühmten Horaz Krasnopolski,⁷⁴ zur Verfasserschaft des Kommentars zum Bürgerlichen Gesetzbuch, zum Abgeordnetensitz als Vertreter der Prager liberalen Deutschen in der ersten Tschechoslowakischen Republik und schließlich zum Ministersessel führte [...] Wie sich alles Gute und Heilsame, das mir in der Studentenzeit widerfahren ist, an die Namen meiner beiden Freunde Felix Weltsch und Franz Kafka wie an meine Freundin Elsa Taussig [...] knüpft, so war alles Hemmende, Störende mit der Figur Bruno Kafkas verbunden [...] Franz bewunderte den energischen Bruno, wie er alles Lebensvolle, Vitale hoch verehrte. Doch näherte er sich ihm nicht, worin nicht bloss Nüchternheit, sondern eine Art stille Kritik lag. (BROD 1960: 141f.)

Doch Brods Darstellung des korrupten Halleausschusses und seines unfreundlichen Verhältnisses zur Mitgliedschaft scheint übertrieben zu sein, oder es musste sich die Atmosphäre im Verein in den folgenden Jahren verändern. Das Rapport-Buch der Halle 1910–11, welches „dem amtlichen Verkehr der Ausschussmitglieder untereinander“ bestimmt war, gibt ein anderes Zeugnis von dem Verhältnis des Ausschusses zu den Mitgliedern. Es scheint viel freundlicher, lockerer und heiterer zu sein. Das Rapport-Buch wird nämlich von „Zehn Geboten für die Mitglieder des Ausschusses der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag“ eingeleitet, die im heiteren satirisch parodistischen Ton geschrieben sind:

1. Ich bin der Obmann der Halle, der dich herausgeführt hat aus der Mitte der Mitgliedschaft, auf dass du einen würdigen Platz im Ausschuss findest.

⁷⁴ Über diesen im Jahre 1908 verstorbenen Professor des Zivilrechtes an der Prager deutschen juristischen Fakultät hat Bruno Kafka einen im 60. BLRH (1908/09: 5–14) und 1909 auch separat erschienenen Nekrolog publiziert unter dem Titel *Horaz Krasnopolski. Ein Nachruf* von Dr. Bruno Kafka, Privatdozenten an der deutschen Universität in Prag.

2. Du sollst nicht hinüberschleichen weder in die Germania, noch in die Bar Kochba noch in die Akademia! ⁷⁵
 3. Du sollst im Ausschusszimmer stets das Band tragen!
 4. Du sollst an jüdischen Feiertagen nicht ‚amtstunden‘!
 5. Ehre Kafka und Pazaurek ⁷⁶, auf dass du lange im Ausschuss bleibest und es dir wohlergehe auf Erden!
 6. Du sollst für alle entliehenen Bücher Zettel ausfüllen!
 7. Du sollst Hallegelder binnen 48 Stunden abliefern!
 8. Du sollst nicht totschiessen die Zeit durch Müßiggang in der Halle!
 9. Du sollst das Dienstmädchen des Müller.....!!!
 10. Du sollst nicht Gelüste tragen nach den Mädchen, die da wohnen in der Krakaugasse Nr. 15.
- Niedergeschrieben Brachmond /Nissan/ 19.(4) 1910 /5667/
vom damaligen 1. Kassier Unterschrift [Popper?]

In den Jahren vor dem ersten Weltkrieg wies die Aktivität der Halle steigende Tendenz auf und der Ausschuss hatte vor, ihre Tätigkeit „durch Veranstaltung von Vorträgen das Ansehen der Halle nach außen tatkräftig zu fördern“ (65. BLRH 1913/14: 54), was der Weltkrieg leider verhinderte. Während des Krieges wurde die Aktivität der Halle unter der Leitung von Hans Kolben beschränkt. Die Herausgabe von Jahresberichten wurde unterlassen, auch die Dokumentation aus dieser Zeit entfällt praktisch. Das erste im Kriege gefallene Mitglied war ein Prager Student der Technischen Hochschule, wahrscheinlich ein Jude, namens Fritz Raubitschek (RAPPORT 1914–1919, Eintrag Nr. 83). In der Korrespondenz aus dieser Zeit findet man viele Feldpostkarten und Briefe der an die Front eingerückten Hallemitglieder, aus welchen man die Hingabe an das österreichische Vaterland und den Glauben an den Sieg seiner Waffen entnehmen kann. Das muss man besonders bei den Juden nicht nur der patriotischen Familienerziehung und Schulbildung anrechnen, sondern auch der Angst vor den russischen Waffen, vor den Pogromen von seiten der Kosaken, die durch die Nachrichten und Erlebnisse der galizischen Flüchtlinge verbreitet wurde. Deshalb meldeten sich so viele Juden freiwillig in die österreichische Armee, deshalb zeichneten so viele von denen, die nicht eingerückt sind, z.B. auch Franz Kafka, hohe Kriegsanleihen. Die Halle hat sogar die deutschen Heerführer Ludendorff und Hindenburg zu ihren Ehrenmitgliedern ernannt (SLAVÍČEK 1975: 79). Am 28. Januar 1916 fand ein „Gedenkabend für gefallene Dichter“ in der Halle statt – die traurige Notiz darüber beendet das Stammbuch 1885–1917.

⁷⁵ *Akademia* hieß der Lese- und Redeverband christlicher Hochschüler. Ihr Sitz war unweit der Halle in der Nebengasse Ve smečkách 22.

⁷⁶ Fritz Pazaurek war ein langjähriger (1905–1913) und einflussreicher Hallefunktionär, als Kassierer in derselben Zeit wie Brod und Kafka, dann als Obmann der Abteilung für Literatur und Kunst in der Halle tätig. Im Juni 1913 hat die Halle Pazaurek zu Ehren einen Abschiedsabend veranstaltet, an dem auch Bruno Kafka teilnahm. In den 20er Jahren lebte Dipl.-Ing. JUDr. Pazaurek in Wiener-Neustadt.

7. Die Nachkriegsjahre 1919–1938

Das Kriegsende und die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik stellten das Prager Deutschtum vor eine völlig veränderte Situation. Als bisheriges Staatsvolk wurden die Deutschen im neuen Staat auf einmal zur Minorität. Nur vier deutsche Studentenvereine Prags haben den Weltkrieg überlebt und drei von ihnen, die deutsch nationale *Germania*, die katholische *Akademia* und ein Sängerverein, haben sich nach dem Kriege vereinigt und gegen die Halle gestellt. Auch die inneren Verhältnisse in der Lese- und Redehalle haben sich in den 1920er und besonders in der ersten Hälfte der 1930er Jahre entscheidend geändert. Die Tätigkeit der Halle fällt in dieser Zeit eher in die politische als in die kulturelle Geschichte. Mehr als die deutsch-tschechischen Spannungen kam die seit Jahrzehnten existierende interne Auseinandersetzung zwischen dem freisinnigen, liberal kosmopolitischen, humanistisch toleranten, überwiegend kulturell orientierten und dem deutschnational, völkisch und antisemitisch, überwiegend politisch orientierten Flügel zum Vorschein. Der freisinnig gesinnte Teil, welcher u.a. aus den deutschjüdischen Mitgliedern, Anhängern und Förderern der Halle aus Prag und aus den Städten des böhmisch-mährischen Binnenlandes bestand, bemühte sich, die seit der Gründung des Vereins im Jahre 1848 mehr oder weniger eingehaltenen Grundsätze, einschließlich des Grundsatzes des Bekenntnisdeutschtums, im politischen Profil und im Programm der Halle zu wahren. Den deutsch-nationalen Teil bildeten vor allem die aus dem deutschen Grenzgebiet stammenden Studenten. Er radikalisierte sich immer mehr in eine völkisch-antisemitische Richtung, zog seine politische Kraft und Strategie aus dem reichsdeutschen Ausland und steuerte der Verkündung des Rassendeutschtums zu. Diese zwei politisch entgegengesetzten Strömungen und Programmauffassungen waren auf die Dauer unversöhnlich – nicht einmal die Opposition zu den nun regierenden Tschechen konnte sie, im Unterschied zu der Zeit vor der Jahrhundertwende, veranlassen, auch nur kurzfristig miteinander Frieden zu schließen. Deshalb kann man in diesen Jahren in den kulturellen Aktivitäten der Halle, teilweise sogar parallel, ideologisch völlig entgegengesetzte Veranstaltungen bemerken. Dieser Kampf der beiden verfeindeten Tendenzen in den kritischen 1920er und besonders 1930er Jahren spiegelt getreu das Drama der politischen Entwicklung in Mitteleuropa wider.

Einen Ausweg aus der moralpolitischen Bedrängnis nach der Niederlage im Krieg und nach dem Verdikt des Versailler Abkommens bemühte sich der Chef der Prager Germanistik Professor August Sauer in seiner herausfordernden und emotionalen Festrede vor den Studenten am Eröffnungskommers im Wintersemester 1920/21 anzudeuten:

Haben wir Ursache uns zu freuen? Ich sage offen: Nein! Das deutsche Volk liegt besiegt und geknechtet zu Boden, eine Beute aller Welt, und wir sind ein Teil dieses Volkes. Blicken Sie an den Rhein, der einst ein deutscher Strom war und an dessen Ufern jetzt eine siegestrunkenene Soldateska barbarisch haust; blicken Sie nach Danzig, wo einst die stolzen Flaggen des

deutschen Reiches flatterten und das man nun zum Freistaat versklavt hat. Blicken Sie nach Südtirol, wo des Vogelweiders helle Gestalt einst heitere Wacht hielt und nun durch Dantes düsteres Profil in den Schatten gestellt ist, blicken Sie, wohin Sie wollen: überall dasselbe traurige Bild.

Sauer sieht die einzige Hoffnung in der deutschen Jugend, wobei ‚die Alten‘ helfen sollen. Die mittlere Generation soll „übersprungen“ werden. Er schließt seinen Appell:

In Ihre Hand ist die Zukunft Ihres Volkes gegeben. Retten Sie davon in eine neue bessere Zeit hinüber, was sich retten lässt [...] ‚Seid getreu bis in den Tod und ich werde euch die Krone des Lebens schenken‘. Also sprach der Herr.

Aber die Nachkriegsanfänge der Halle verliefen bei weitem nicht eindeutig in diese Richtung. Nachdem ihr Antrag eines Übereinkommens mit dem Lese- und Redeverein *Germania* von diesem in seiner Vollversammlung mit Stimmenmehrheit abgelehnt wurde, wurde die herkömmliche Programmorientierung der Halle wieder stärker akzentuiert. Das bezeugt auch der erste Nachkriegsbericht:

Die Grundlage unseres Vereins ist sich in allen Wandlungen der Zeit stets gleich geblieben. Wie im Jahre 1848, so halten wir auch heute an dem Ziele fest, den deutschen Studenten Prags ein Sammelpunkt zu sein und sie zu tüchtigen Gliedern unseres Volkes heranzubilden. Wir werden jeden willkommen heißen, der dabei mithelfen will, wir wollen jedem deutschen Studenten an den Prager Hochschulen Gelegenheit geben, sich mit allen Strömungen des Geisteslebens vertraut zu machen und alles Trennende zurückzustellen. (68. BLRH 1919/20: 5f.)

Der lexikalische Wandel vom *Zentralverein* zu *Sammelpunkt* ist dabei von großer Bedeutung und für die neue Situation des Vereins symptomatisch. Die Arbeit der Redehalle wurde bereits Ende des Jahres 1919 wieder mit grossem Einsatz aufgenommen. Während zweier Monate wurden in verschiedenen Sektionen insgesamt 20 Vorträge gehalten, so genannte große, deren Autoren externe Fachleute waren, und Hausvorträge, die ausgewählte Studenten besorgten. So konnte man Doz. MUDr. Hugo Hecht, einen Klassenmitschüler Franz Kafkas, über *Geschlechtskrankheiten* sprechen hören, Prof. Ludwig Spiegel zum Thema *Der alte und der neue Staat*, Prof. Josef Payer *Josefinismus und die tschechische Literatur*, Ministerialrat Prof. Richard Kukulas *Persönliche Erinnerungen an Anzengruber, Hammerling und Rosegger* oder den Dichter Hugo Salus mit einer Lesung eigener Dichtungen. Auch die vortragenden Studenten bemühten sich, aktuelle Themen beizusteuern: JUC Franz Bäcker *Das neue tschechoslowakische Ehegesetz* oder JUC Anton Fischer *Die sozialpolitischen Bestimmungen der Friedensverträge*. Ferner wurde ein kleines Hausorchester (mit einem gemieteten Klavier) gegründet und zwei Tschechischkurse, ein Englischkurs und ein Französischkurs eröffnet. „So ist eine Fülle von Arbeit geleistet worden“, konstatiert die Redehalleleiterin PhC Lisl Winternitz – es sollte längst erwähnt sein, dass erst jetzt, in der Nachkriegszeit Frauen als wirkliche Mitglieder und Funktionäre in die Halle eintreten konnten.

Im Schuljahr 1919/20 wurde auch die Tätigkeit der im Jahre 1908 gegründeten Sektion für nationale Schutzarbeit erneuert. Die Schutzvereine waren eines der stärksten Mittel des Nationalitätenkampfes in den böhmischen Ländern – auch die Tschechen hatten im sprachlich gemischten Grenzgebiet in der Vor- und Nachkriegszeit parallele Organisationen. Aber die Halle schritt auf diesem Gebiet wohlbedächtig voran, womöglich im Einklang mit ihren Vorkriegsgrundsätzen. Damals, im Schuljahr 1909/10, veranstaltete sie eine Ausstellung der Schutzvereine, die erste ihrer Art in Deutschösterreich. „Allerdings,“ schreibt der damalige Jahresbericht, „musste auf die Teilnahme jener Schutzvereine verzichtet werden, welche angeblich den Rassenstandpunkt vertreten und deshalb nicht allen Deutschen den Eintritt ermöglichen, sodass von deren Einladung Abstand genommen wurde.“ (61. BLRH 1909/10: 58) Die Reibungsflächen des Nationalitätenkampfes blieben nun dieselben wie vor dem Kriege, nur dass die Gegner ihre Stellung tauschten sowie den Umfang ihres Machtpotentials und ihre Vorgehensweise.⁷⁷ Die Maßnahmen zur Schutzarbeit, auf die jetzt immer größere Betonung gelegt wurde, verschärfte auf beiden Seiten den Nationalitätenstreit. Auch die Halle wurde für diese Rolle planmäßig vorbereitet. Dr. Kolberg hielt dort z. B. im Jahre 1922 den Vortrag *Der deutsche Student und die nationale Schutzarbeit*, und zwar im Zusammenhang mit anderen Vorträgen und polemischen Debatten über die Stellung der Deutschen im neuen Staat. Aber nicht immer waren diese Schutzaktivitäten im militanten, das Zusammenleben beider Nationen polarisierenden Geist geführt. Peter Rosegger, ein Ehrenmitglied der Halle, hat um das Jahr 1910, in der Zeit der Prager Schutzvereinausstellung, eine Hilfsaktion für deutsche Schulen an der Sprachgrenze ausgeschrieben und organisiert, an welcher die Halle mitzuarbeiten versprach. Das Ethos der Hilfsaktion hat er wie folgt formuliert:

Ich bin der Zuversicht, dass wir die große Aktion glücklich durchführen. Nicht politisch, nicht zu Trotz und Feindseligkeit gegen unsere nationalen Gegner, nur aus Liebe zur Sache, zu unserem Volke und seiner Kultur. (65. BLRH 1913/14: 17f.)

Die Stellung der deutschen Minorität in der Tschechoslowakischen Republik wurde nach dem Kriege natürlich auch zur Zentralfrage der Halleaktivitäten. Die Flammen dieser Streitfrage schlugen z.B. im Sommersemester 1922 empor anlässlich des Vortrags des Prager Professors Christian Ehrenfels, eines österreichischen, in Prag ansässigen jüdischen Gestaltpsychologen, über die *Deutschen im tschechoslowakischen Staat*. Der Jahresbericht referiert ziemlich ausführlich:

⁷⁷ Eine Beschwerde der Abteilung für nationale Schutzarbeit vom Schuljahr 1912/13: „Gegen die Anstellung bzw. Belassung tschechischer Diener an den Prager deutschen Hochschulen wurde Stellung genommen, da die herrschenden Verhältnisse geeignet sind, den nationalen Charakter dieser Hochschulen und das Prager Gesamtdeutschum auf das schwerste zu schädigen.“ (64. BLRH 1912/13: 75)

Ferner fand ein Vortrag Prof. Dr. Ehrenfels' über die ‚Deutschen im tschechoslowakischen Staat statt; hierbei muss hervorgehoben werden, dass die Ausführungen des Vortragenden, der auf Spenglers Pessimismus, die abendländische Kultur betreffend, fußend, für das Verhalten der Sudetendeutschen diesem Staat gegenüber Folgerungen zog, die im schärfsten Gegensatz zur Politik der Deutschen im tschecho-slowakischen Staate stehen, in den Reihen unserer Mitgliedschaft wie auch bei der Leitung des Vereins lebhaften Widerspruch erregten, ein Umstand, der sofort in der auf den Vortrag folgenden Debatte zum Ausdruck kam. Unsere Absicht, einen deutschen Politiker über das gleiche Thema noch im Sommersemester sprechen zu lassen, konnten wir leider bisher nicht verwirklichen, doch besteht die Gewähr, dass zu Beginn des kommenden Wintersemesters dieser in Aussicht gestellte Vortrag abgehalten werden wird.

Dieser Vortrag fand unter demselben Titel wie derjenige von Ehrenfels, nur mit umgekehrten Vorzeichen, statt und wurde vom Senator Prof. Ludwig Spiegel gehalten.

In den 1920er und in der ersten Hälfte der 1930er Jahre war in den kulturellen Aktivitäten der Halle, welche in dieser Zeit unvergleichlich schwächer als vor dem Krieg waren, während ihre Politisierung durch die Nach-Versailles-Stimmungen im Vormarsch begriffen war, der Zusammenstoß beider geistig und politisch grundverschiedenen Richtungen offenkundig. Die freisinnige, hauptsächlich von jüdischen Mitgliedern vertretene Richtung bemühte sich in ihrer politisch immer komplizierteren Lage Verbündete zu suchen und zögerte in dieser Zeit nicht, sogar zu sozialistisch orientierten Veranstaltungen, Vorträgen und Debattenabenden zu greifen. Schon im Jahre 1919 wurde in Prag die sozialdemokratisch orientierte *Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker* gegründet und 1922 die sog. *Marxistische Arbeitsgemeinschaft* als deutsche Sektion der tschechischen *Kostufra* (Komunistická studentská frakce) (SLAVÍČEK 1975: 104f.). So wurde im Jahre 1921 „ein äußerst gelungener Abend junger Dichter“ veranstaltet (69. BLRH 1920/21: 9)⁷⁸, an welchem der 21jährige, schon kommunistisch organisierte und im KP Apparat tätige Prager Franz Carl Weisskopf und der erst 16 Jahre alte Teplitz-Schönauer Melchior Vischer teilnahmen. Ein Jahr später hielt der Berliner Philosoph Walter Kühne einen Vortrag über *Hegels Nationalphilosophie, Marxens ökonomischen Materialismus und Steiners Dreigliederung* (70. BLRH 1921/22: 19).⁷⁹ Ende der 1920er Jahre, im Schuljahr 1928/29, sprach Dr. Oskar Engländer über das Thema *Böhm-Bawerk und Marx*.⁸⁰ „In fesselnder und klarer Rede,“ schreibt man im Jahresbericht, „wies

⁷⁸ Außer der beiden Genannten nahmen am Abend noch Hubert Gerold, Hans Gerhard Scholz, Herbert Ulbricht und K. G. Verannemann teil.

⁷⁹ Hier auch eine kurze Notiz: „Vor kurzem sprach vor einem leider zu kleinen Kreise unser ordentliches Mitglied med. Gabriel Abt über seine Erlebnisse im Bolschewikenstaate in ganz vortrefflicher Weise.“ (19)

⁸⁰ Oskar Engländer war ein Prager deutscher Ökonom, er beteiligte sich z. B. am 1. Band des dreibändigen *Handbuches der Finanzwissenschaft* (1926). Eugen von Böhm-Bawerk (1851–1914) war ein österreichischer Ökonom und Politiker. Die betreffende Polemik mit Karl Marx ist in seiner Schrift *Zum Abschluss des Marxschen Systems* (1926) enthalten.

der Vortragende nach, dass das Marxsche System trotz des Vorwurfes Böhm-Bawerks ein in sich geschlossenes Ganze darstelle. Langanhaltender Beifall der trotz der späten Jahreszeit zahlreich erschienenen Zuhörerschaft dankte ihm für seine in gleicher Weise interessanten und anregenden Ausführungen.“ (77. BLRH 1928/29: 30) Auch die unübersehbare Annäherung des freisinnigen Flügels der Halle an die Tschechen in den 1920er und besonders in der ersten Hälfte der 1930er Jahre zeugt von seinem Bedürfnis Verbündete zu finden.

Am 1. Juli 1922 veranstaltete die Halle im Deutschen Haus eine Totenfeier zum Gedenken seines ermordeten Ehrenmitglieds, des deutschen Außenministers Walter Rathenau. Am 12. Januar 1923 hat Albert Schweizer die Halle mit seinem Besuch beehrt. Sein Vortrag war mit einem geselligen Abend verbunden. Der Jahresbericht verzeichnet dieses Ereignis:

12. Jänner sprach Professor Dr. Albert Schweizer (Strassburg) über den ‚Historischen Jesus‘. Seinem interessanten Vortrag folgte ein großes Publikum. Der Andrang war so groß, dass die Leute bei geöffneten Türen auf Gängen standen. Anschließend Begrüßungsabend im ‚Goldenen Kreuzel‘.

An diesem Abend, an welchen auch ein schlichter Eintrag Schweitzers im Stammbuch der Halle erinnert,⁸¹ nahmen auch einige jüdische Professoren teil, darunter Samuel Steinherz, ein Gönner der Halle, Professor der Geschichte an der Prager deutschen Universität, 1922 als Doyen des Professorenkollegiums zu ihrem Rektor erwählter Wissenschaftler, dessen Wahl den völkisch-national orientierten Studenten Anlass zu Streik und zu antisemitischen Protesten gab. Die Rassenfrage wurde beim Zusammenstoß der Meinungen von den völkisch gesinnten Mitgliedern immer mehr in den Vordergrund gestellt. Immer wieder wurden Versuche gemacht, die Arier und Nichtarier auf den Hochschulen zu segregieren und jüdische Professoren von akademischen Funktionen oder sogar vom Hochschulunterricht zu entbinden. Die Halle hat sich mit einigen, nicht vielen, Prager deutschen Studentenvereinen auf die Seite von Steinherz und der Streikgegner gestellt und einen versöhnlichen Aufruf zu dessen Unterstützung in der *Deutschen Hochschulwarte* publiziert (ARLT 2001). Prof. Steinherz bestand zuerst auf dem Recht, als Bekenntnisdeutscher anerkannt zu werden und im Rektoramt verbleiben zu können, aber schließlich hat er dem tschechischen Schulministerium seinen Rücktritt angeboten, der jedoch vom Minister Bechyně im April 1923 nicht angenommen wurde. Die ganze Affäre endete mit einem Kompromiss, aus dem aber der deutsch-national, völkisch und antisemitisch orientierte Flügel der Studenten gestärkt hervorging. Dieser hatte die Möglichkeiten einer weiteren Radikalisierung des Hochschullebens erfolgreich erprobt (ARLT 2001: 96, 103f.).

⁸¹ Stammbuch 1885–1917, Eintrag vom 13.1.1923: „Mit besten Wünschen für die Studentenschaft der Lesehalle ihr Albert Schweitzer.“

Eine ähnliche Initiative hat die Halle im Herbst desselben Jahres wieder bei einer antisemitischen Attacke der völkischen Studenten ergriffen. Der Jahresbericht schreibt darüber:

Ende September erfolgte eine Eingabe der völkischen Studenten an den akademischen Senat, welche gegen die Berufung des jüdischen Professors Kisch an die Prager deutsche Universität sich wandte und gegen die Professoren Dr. Hugo Hecht und Dr. Oskar Fischer wegen ihres Verhaltens während der Wahlen Stellung nahm. Der damals gebildete Ausschuss der deutschfreiheitlichen Studentenschaft, in welchem die Halle durch die Herren Deml, Schediwy und Littna vertreten war, hat in einer Kundgebung sich gegen diese und gegen zwei später im selben Sinne abgefassten Eingaben gewandt. (72. BLRH 1923/24: 35)

Die alte Frage der Einigung der deutschen Studentenschaft in den böhmischen Ländern wurde in der Nachkriegszeit erneut aktuell, wobei jedes Lager der Streitenden dem Worte Einigung eine andere Bedeutung zuschrieb. Die Freisinnigen vertraten traditionell die Auffassung, welche im Vermächtnis des Jahres 1848 wurzelte und Einigung als eine notwendige Aufbewahrung, Entwicklung und Verteidigung von Werten der allgemein anerkannten Traditionen des Deutschtums in Prag und Böhmen proklamierte. Deshalb standen bei ihr kulturelle Interessen und eine defensive Haltung im Vordergrund. Dagegen bemühten sich die Nationaldeutschen immer, die Tätigkeit der Halle den politischen Bedürfnissen und Zielen der aktuellen deutschen Politik in den böhmischen Ländern anzugleichen, die Pluralität der Korporationen und die Unterschiedlichkeit der Grundsätze und Meinungen durch eine auch gewaltsame Unifizierung zu beseitigen und ideologische Prinzipien der rassistischen Theorien im alltäglichen Hochschulleben umzusetzen. Einigung in diesem Sinne des Wortes glich immer mehr Gleichschaltung.

Bereits im Jahre 1924 unternahm der nationaldeutsche Verein *Germania* den Versuch, den Status quo zu ändern und die Vorherrschaft über die ganze deutsche Studentenschaft an sich zu reißen und auf der Basis selbstherrlich ausgeschriebener Wahlen für die Studentenkammer die Studentenschaft beider Prager Hochschulen in eine einheitliche Organisation zu überführen, und zwar unter Einführung von rassistischen Kriterien. Im Archiv der Halle hat sich das Konzept einer ablehnenden brieflichen Antwort auf diesen Versuch erhalten:

Der Ausschuss der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag bestätigt den Empfang der Kundmachung der von Ihnen ausgeschriebenen Wahlen und lehnt eine Beteiligung an diesen aus angeführten Gründen ab.

Die in der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag vereinigte Studentenschaft anerkennt allein als ‚deutsche Studentenschaft an den Prager Hochschulen‘ die Organisation der gesamten an diesen beiden Hochschulen inskribierten deutschen Hörer ohne Unterschied der Konfession und Rassenzugehörigkeit. Es ist daher das aktive und das passive Wahlrecht jedes deutschen Hörers an den obenerwähnten Hochschulen nicht abhängig, ob er christlichen oder jüdischen Glaubensbekenntnisses, ob er arischer oder nicht

arischer Abstammung ist. Allein bestimmend für das Wahlrecht jedes einzelnen Hörers ist dessen deutsche Muttersprache und deutsche Gesinnung.

Die in der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag vereinigte Studentenschaft hat ihren Willen zur Bildung dieser Studentenschaft nachdrücklichst und wiederholt klaren Ausdruck verliehen. Sie sieht in der Organisation der Sudetendeutschen Hörschaft die Sammlung und Vereinheitlichung der vorhandenen Kraft und Energie zum nationalen und kulturpolitischen Kampf. Sie erklärt auch jetzt wieder ihre Bereitwilligkeit, mit den Vertretern der in Betracht kommenden studentischen Gruppen zwecks endgültiger Lösung der Studentenschaftsfrage zusammenzukommen.

Die in der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag vereinigte Studentenschaft legt nachdrücklichst Verwahrung dagegen ein, dass irgendeine studentische Teilgruppe den Titel ‚Deutsche Studentenschaft‘ [Organisation der gesamten deutschen Hörer an beiden Prager Hochschulen] unrechtmäßig führt und in unzustehender Führung dieses Titels Wahlen in die Studentenkammer als Organ dieser Studentenschaft ausschreibt.

Die Aktivitäten des völkischen und antisemitischen Flügels waren immer sichtbarer und dringlicher. Das hatte eine negative Auswirkung auf die herkömmlichen Aktivitäten der Halle. Ihre kulturellen Veranstaltungen nahmen ab, die Pausen zwischen ihnen wurden immer größer. Im April 1923, im Jahre des 75. Jubiläums der Gründung der Halle, ist es noch gelungen, ein Festkonzert im Spiegelsaal des *Deutschen Hauses* zu veranstalten, in dessen Ehrenvorsitz auch die Frau des Rektors Sophie Steinherz saß und bei welchem die Künstler Eva Freund, Ria Krenn, Alexander Zemlinsky und die Deutsche Konzert- und Madrigalvereinigung mitwirkten. Der Reinertrag des Konzertes war mit 16.500 Kronen beträchtlich (72. BLRH 1923: 27).

Im darauf folgenden Jahr 1924 gelang es den Deutschfreisinnigen, den Vortrag des Jurastudenten Armin Günzel über Anatole France zu veranstalten. Aber der Einfluss der Deutschnationalen stieg zusehends. Eine ihrer geistigen Stützen war der in Iglau geborene, in Österreich lebende, aber oft in Prag weilende, nationalistisch und antitschechisch eingestellte Schriftsteller Karl Hans Strobl, welcher den Hochschülern auch als Autor von erfolgreichen Studentenromanen aus dem Prager Milieu imponierte. In den 1920er Jahren kam Strobl dem rechten Flügel der Halle näher. Am 30. Mai 1922 hatte er eine Vorlesung in der Halle, nach welcher ein Begrüßungsabend stattfand, bei welchem Strobl ein Gedicht ins Gedenkbuch der Halle eintrug.⁸² Der Jahresbericht kommentiert beide Ereignisse zutreffend:

⁸² Gedenkbuch 1856–1941 (AUK), unpaginiert, Eintrag vom 30.5.1922. Das Gedicht lautet: „Stahl und Stein! / Schlag drein! / So hast du Wärme und Flammenschein. / Härte dir Hand und Herz in Ruh. / Stahl sei du. Gott schickt dir schon die Steine dazu.“

Einen heimischen Dichter, dessen Verherrlichungen des alten Prager Farbenstudenten weit über die Grenzen seiner Heimat gedungen sind, konnten wir noch vor Semesterschluss bei uns begrüßen und seinen grausigen und humorvollen Erzählungen lauschen. Karl Hans Strobl lehrte uns nach einem Vorlesungsabend auch den echten Geist der alten Burschenherrlichkeit kennen und weilte lange mit uns in feucht-fröhlicher Gemeinschaft. (71. BLRH 1922/23: 31)

Eine andere Vorlesung Strobbs fand fünf Jahre später 1927 statt:

Gemeinsam mit dem Bildungsverein Urania veranstaltete die Halle einen Vortrag ihres Ehrenmitglieds Karl Hans Strobl. Der so besonders unter der studierenden Jugend beliebte Dichter las Ungedrucktes aus eigenen Werken [...]. (76. LRH 1927/28: 57)

Der zahlenmäßig immer stärkere deutsch-nationale Flügel der Halle, welchem frisches Blut einerseits aus dem böhmisch-mährischen Grenzgebiet,⁸³ andererseits durch organisierte Manipulation aus anderen Prager national orientierten Vereinen, vor allem aus der *Germania*, zuströmte, bemühte sich, die Organisation der deutschen Studentenschaft in den böhmischen Ländern umzugestalten, wobei die Lese- und Redehalle nicht nur die bisher offiziell anerkannte zentrale Stellung unter den Studentenvereinen verlieren, sondern auch ihre geistige und programmatische Struktur und ihre politische Einstellung grundsätzlich verändern sollte. Dieser Prozess der Zersetzung und Umgestaltung begann bereits im Jahre 1921. Das ersehnte Endziel der Hallegegner war die Bildung einer einzigen Studentenorganisation im Lande im Geiste der völkisch-nationalen Ideologie. Um den einheitlichen Verband politisch wirksamer zu gestalten, sollte er in Form von Ortsgruppen organisiert werden. Im Obmanns-

⁸³ Eine wichtige Rolle im politischen Streit der Studenten innerhalb der Halle spielte zweifellos auch der Gegensatz des städtischen (großstädtischen) und des ländlichen (kleinstädtischen, dörflichen) Milieus ihrer Herkunft in diesen Jahrzehnten. Eine Illustration dazu kann ein Gedicht des Studenten Hans Korger aus den späten 1930er Jahren sein:

„Studenten
So stiegen wir von unsern Bergen nieder.
Verweilend manchmal und den Blick voll Hügeln,
voll Wald und Bach noch. Wind an unseren Schläfen.
Dann später langt die fremde, warme Stadt nach uns.
Der Schritt von unserm Nagelschuh geht hart
und weitausholend; Fremdling in den Gassen.
Das Kleid gehört zu uns: die Joppe grob in Loden,
streng in der Form, geschossen wie zur Abwehr.
Alles nur brauchbar. Nur bescheidenes Werk der Hände.
Wie junges Volk von Hirten, schwer und schlicht
und barhaupt gläubig kommen wir vom rauhen,
notnahen Land der fernen Hungerberge
und gehen unbeirrbar mitten durch das Tal
der fremden Stadt, die über uns nicht Macht hat,
weil unsre Stirn das heilige Zeichen trägt.
Wir schauen fest. Die Ferne bleibt uns Ziel.
Einst kehr'n wir wieder in das steinige Land
wissend und unverlornen Herzens: weil wir glauben!“ (84. BLRH 1936/37)

bericht des Jahres 1922 gibt man bekannt, dass die Sudetendeutsche Hallevereinigung, eine Zweigstelle der Halle im böhmischen Grenzgebiet, in Aussig gegründet wurde:

[...] die Gründung einer sudetendeutschen Hallevereinigung reicht in das Jahr 1921 zurück und konnte heuer glücklich in Schwung gebracht werden. Die Hallevereinigung stellt sich die Aufgabe, in Ortsgruppen Alt- und Jungakademiker zu vereinigen, die den Hallewahl-spruch ‚Deutsch, einig und frei!‘ zu ihrem eigenen gemacht haben. (71. BLRH 1922/23: 36)

Auch die Feiern des 75. Bestehens der Halle im Jahre 1923 boten eine Gelegenheit zum Kräftenessen im Verein, welches offensichtlich im Zeichen einer Offensive des deutsch-nationalen Teiles stattfand. Am Vorabend des 22. November fand eine Begrüßungssoiree im Deutschen Haus statt, an welchem auch viele Gäste aus Deutschland und Österreich teilnahmen.⁸⁴ Am nächsten Vormittag wurde im Lesesaal der Halle eine Festvollversammlung einberufen, bei welcher die im Saale anwesenden neu ernannten Ehrenmitglieder verkündet wurden, darunter Prof. Bruno Kafka, Senator Ludwig Spiegel und zwei Schriftsteller, Thomas Mann und Erwin Guido Kolbenheyer. Die Festvollversammlung gab am 23. November 1923 auch einstimmig eine Kundgebung heraus, deren nationalistische Töne nicht zu verkennen sind:

Die anlässlich des 75 jährigen Stiftungsfestes der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag tagende Festvollversammlung des Vereines vom 23. November 1923 entbietet ihren lieben Kommilitonen aus dem Deutschen Reiche und Deutschösterreich ihre wärmsten und aufrichtigsten Grüße. Sie versichert die reichsdeutschen und österreichischen Kommilitonen ihres aufrichtigsten Mitgeföhles, ihrer unverbrüchlichen und unwandelbaren Treue in dem Kampfe, den das deutsche Volk gegen seine hasserfüllten und vor keinem Zerstörungswerk zurückschreckenden Gegner führt. Die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag ist wie bisher gewillt, diesem Gedanken, der heute die Form ist, in der ihr seit dem Jahre 1848 hochgehaltenes großdeutsches Ideal praktisch Ausdruck finden kann, jedes wie immer geartete ideelle wie materielle Opfer zu bringen. Die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag fühlt in sich die Bestimmung des weit ins slavische Gebiet vorgeschobenen Postens für deutsche Kulturarbeit und gelobt in dieser feierlichen Stunde, der Überlieferung des Vereines treu, für Freiheit und Einheit des deutschen Volkes alle ihre Kräfte aufzubieten. Abends fand im Luzernasaal der Festkommers unter ungemein starker Beteiligung der weitesten deutschen Kreise statt. (72. BLRH 1923/24: 32f.)

Immer deutlicher spürt man in dieser Zeit, wie der völkisch-nationale Flügel in der Halle Oberhand gewann. Das Kulturprogramm wurde immer dürftiger und vollständig provinzialisiert, auf die heimische Problematik, hauptsächlich auf die Minoritätenfragen begrenzt, während universal angelegte Themen außer Acht gelassen wurden. Der in Defensive befindliche, doch zahlenmäßig stets etwas stärkere deutsch-freisinnige Flügel, welcher zumeist die deutsch-jüdische Mitgliedschaft repräsentierte und die alte Gründungstradition der Hal-

⁸⁴ Darunter auch einer der treuesten Ehrenmitglieder der Halle Prof. Alfred Klaar aus Berlin, welcher bereits das dritte Vierteljahrhundertjubiläum der Halle mitfeierte.

le zu wahren sich bemühte, glaubte noch am Ende der 1920er Jahre seine Position durch die Betonung seines unanfechtbaren Deutschtums und durch das dementsprechende politische Verhalten zu retten, was unter anderem eine Distanz von den Tschechen und von allem Tschechischen erforderte. Dadurch glaubten die jüdischen Studenten – wie die Zukunft zeigte, vergeblich – vor dem Antisemitismus geschützt zu sein, welcher für sie jederzeit die größte Gefahr darstellte. Erfolglos bemühten sie sich, auch mit vielen taktischen Manövern, das demokratisch kulturelle Prinzip und das Bekenntnisdeutschtum gegen das völkisch-nationale und biologisch-rassistische Prinzip zu behaupten.

Genau ein Jahr nach dem 75. Jubiläum, am 22. November 1924, ist der gesamte Halleausschuss den Satzungen gemäss zurückgetreten. Der neukonstituierte Ausschuss unterschied sich von dem früheren dadurch, „dass zum erstenmal seit längerer Zeit wieder Couleurstudenten gewählt wurden“ (73. BLRH 1924/25: 37). Die fortschreitende politische Radikalisierung war in mancher Hinsicht spürbar. Im Jahre 1926 wurde die Wirksamkeit der Redehalle, des in der Vergangenheit aktivsten Vereinszentrums, geschwächt. „Die Tätigkeit der Redehalleabteilung musste infolge des geringen Interesses und ganz besonders wegen der großen materiellen Kosten, welche größere Veranstaltungen erfordern, einigermaßen eingeschränkt werden,“ (74. BLRH 1925/26: 26) begründete der Jahresbericht heuchlerisch die fortschreitende Umgestaltung des Vereins. In den nächsten Jahren ließ die Aktivität der Redehallesektionen völlig nach. Die Jahresberichte sprechen von einem „tiefen Winterschlaf“ und weisen „keine rechte Betätigung“ auf. Das Amt des Redehalleleiters blieb sogar lange Zeit unbesetzt (76. BLRH 1927/28: 57; 77. BLRH 1928/29: 30).

Im März 1926 wurde ein Konzert des Ehrenmitglieds Richard Strauss veranstaltet, das mit einem großen Misserfolg, einem Defizit von 26.000 Kronen endete. Die optimistische Voraussetzung, dass der Autor in Prag sehr bekannt und beliebt ist, konnte nicht die unzureichende Werbung, die hohen Eintrittskartenpreise und Strauss' Honoraransprüche auffangen (SLAVÍČEK 1975: 101). Die Literatur- und Kunstabteilung konnte sich in diesen Jahren mit einem einzigen Vortrag präsentieren. Der Übersetzer und Förderer des Werkes von George Bernard Shaw, welcher in dieser Zeit in Deutschland viel verlegt und gelesen wurde, sprach 1928 über den *Deutschen Aufstieg Bernard Shaws*. Näheres über den Vortrag ist nicht bekannt, da Mitteilungen über die Veranstaltungen in den Jahresberichten seit dieser Zeit – wenn überhaupt vorhanden – sehr kurz sind.

Die letzte mit einer großen kulturellen Veranstaltung verbundene Feier in der Geschichte der Halle fand anlässlich ihres 80. Gründungsjubiläums, diesmal schon am Anfang des Jubiläumjahres, am 2. Februar 1928 statt. Trotz der schlechten Erfahrungen mit Strauss' Musik wurde im *Neuen Deutschen Theater Der Rosenkavalier*, eine komische Oper von Richard Strauss, das Libretto von Hugo von Hofmannsthal (beide Ehrenmitglieder der Halle), aufgeführt.

Den Part des komischen Helden, des Barons Ochs auf Lerchenau, sang als Gast Bernard Sternek aus München. Den Prolog, verfasst von Hugo Salus, las Friedrich Hölzlin. Die Festaufführung wurde im Jahresbericht zwar pauschal gelobt,⁸⁵ die Wahl dieses Stückes scheint aber nur das Ergebnis eines Kompromisses zwischen den beiden Flügeln der Halle zu sein.

Die Spannung im Innern des Vereins wuchs in folgenden Jahren stets an, im Jahre 1929 trugen dazu auch gegen jüdische Studenten gerichtete Unruhen auf der Universität bei, die sogar Unterbrechungen der Vorlesungen zur Folge hatten. Die völkisch gesinnten Mitglieder bemühten sich immer mehr, ihre Stellung im Verein zu festigen. So musste im Jahre 1929 die Abteilung Ausland- und Grenzlanddeutschtum gegründet und im diesjährigen Bericht ein Verzeichnis wichtiger Werke mit dieser Thematik veröffentlicht werden. An erster Stelle strebten die national gesinnten Mitglieder der Vereinigung aller deutschen Studentenvereine Böhmens unter einem Dach zu, was früher oder später den Prestigeverlust und letztendlich auch den Untergang der Halle bedeuten musste. Die Halle wollte ihre Stellung behaupten, indem sie versuchte, die Sektionen der Redehalle, ihre Schmerzenskinder, zu beleben. Aber das gelang nur in den kleineren Abteilungen, in der sportlichen, musikalischen, fotografischen u.ä. Der politischen Spannung im Verein wollten die freisinnigen Funktionäre im Jahre 1930 mit einem Zyklus informativer Vorträge über die deutschen Minoritäten in der Welt begegnen, z.B. *Das Deutschtum in der Welt – seine Verbreitung und zahlenmäßige Stärke* (JUC Hans A. Löw), *Das deutsche Südtirol* (MUC Anton Kubat), *Die Rechtslage des Sudetendeutschtums* (JUDr. Benedikt Fuchs), *Die Minderheitenfrage in Genf* (RNC Walter Kinzel). Ansonsten wurden harmlose Themen für die Vorträge gewählt, z.B. *Schlangengift und Giftschlangen* (1931).

Anfangs der 1930er Jahre war in der kulturpolitischen Strategie der Halle der Versuch des demokratischen Flügels wahrnehmbar, die traditionellen Grundsätze des liberalen Deutschtums in Böhmen neu zu verteidigen. Auf diese Weise wollte man der immer deutlicheren Gefahr eines rechten Radikalismus mit seinem Chauvinismus und Antisemitismus entgegenzutreten, welchen vor allem die neuen Mitglieder einbrachten und der von reichsdeutschen extremistischen Organisationen verbreitet wurde. Im Jahre 1931, als die völkischen Stimmungen bereits von allen Seiten in die Halle eindrangten, las man im Jahresbericht eine diplomatische Formulierung der Hallebeziehungen zur reichsdeutschen Studentenschaft:

⁸⁵ „Die Festaufführung des Werkes unseres Ehrenmitgliedes Richard Strauss, der uns ein herzliches Glückwunschsreiben übersandte, war eine der schönsten Veranstaltungen, welche die Halle je geboten hat.“ (76. BLRH 1927/28: 55)

Das Verhältnis zum deutschen Studentenverband hat sich nicht geändert. Wir werden weiter bestrebt sein, das gute Verhältnis, das uns mit dieser Zentralorganisation aller auf dem Boden der Verfassung stehenden reichsdeutschen Kommilitonen verbindet, zu vertiefen.

Auch ein Versuch wurde unternommen, die Fonds der Bibliothek um „eine größere Anzahl“ von Werken der westeuropäischen sowie der tschechischen Literatur zu bereichern:

Einen starken Aufschwung nahmen die Abteilung für deutsche, sowie englische und französische Belletristik dadurch, dass eine größere Anzahl von modernen Werken äußerst preiswert gekauft wurde. Auch eine Menge tschechischer Werke wurde angeschafft, was mehr eine Neuerrichtung als eine Erweiterung der tschechischen Abteilung bedeutete, da von früher nur äußerst wenig vorhanden war. Vor allem wichtige Standardwerke der tschechischen Literatur fehlten vorher vollständig und wurden nun eingestellt. (79. BLRH 1930/31: 65)

Ein deutliches Zeichen eines Versuchs, die Halle durch eine neue Orientierung zu retten: In den Tschechen sahen nun die Bewahrer der alten Halletradition – vor allem jüdische Studenten – wieder eher Verbündete als Gegner.

Der damalige Redehalleleiter JUC Heinz Hirsch nannte in seinem Bericht etliche Aktivitäten, die eine momentane Wiederbelebung der alten Hallelinie, eine Distanz zur Politik und eine Verschiebung des Schwerpunktes der Aktivitäten zur Kulturarbeit versprochen:

[...] es ist mir gelungen, einen viel größeren Prozentsatz an Mitgliedern für das Vereinsleben und die Tätigkeit der Halle zu interessieren, als es früher der Fall war. Es konnte eine ganze Reihe von Sektionen eröffnet und am Leben erhalten werden, von denen die Bridge-Sektion, Ping-Pong und Schachsektion, aber auch die Englische und Tschechische besonders erfolgreich waren [...] Besonders interessant war auch der Debattenabend ‚Demokratie‘, bei dem die ‚Freie Vereinigung sozialistischer Hochschüler‘ den Kontraredner stellte [...] Es war insbesondere auch mein Bestreben, die Mitgliedschaft selber mit eigenen Vorträgen zu Wort kommen zu lassen. Als wichtigste Veranstaltung in dem Sinne ist der Auslandsdeutsche Abend anzusehen. Dr. F. H. Fuchs sprach über das Deutschtum in der Schweiz, Robert Fuchs über das Deutschtum in Südamerika und Anton Kubat über das Deutschtum in Russland. Weiter wäre ein Vortragsabend über das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen zu erwähnen, auf dem die Kollegen Löw und Weinberger sprachen.⁸⁶ Von Einzelvorträgen erwähne ich einen Vortrag über Walter Rathenau von Robert Fuchs und einen über Mazedonien von E. Weinberger.

Im Anschluss dankt Hirsch „dem Verein der tschechischen Ingenieure, die uns die englischen und tschechischen Konversationsabende ermöglichten.“ (80. BLRH 1931/32: 9f.)

Interessant sind einige formale Ausdrucksmittel, die jedoch im Kontext der gesellschaftlichen Prozesse spezifische Bedeutung erhielten und besonders in früheren Jahren zum unabänderlichen Bestandteil des Korrespondenzrituals

⁸⁶ Der Vortrag von Dr. Löw, welcher im Schuljahr 1933/34 stattfand, wird im 83. BLRH 1933/36 nochmals lobend erwähnt: „Ein großer Erfolg war der Debattenabend über das Thema ‚Deutsche und Tschechen‘ mit Herrn Dr. Löw als Referenten.“

wurden. Ansprachen, Grüße und Abschiedsformeln drückten nicht nur die Konvention der Zeit (manches wurde der Sprache der Burschenschaften entnommen), sondern sie spiegelten auch politische Zusammenhänge ab, sie brachten den Geist der Zusammengehörigkeit, die Nähe oder Distanz des Sprechenden und Angesprochenen oder das Klima der Beziehungen und seine Wendungen zum Ausdruck. So konnte man im Zeitverlauf eine Skala von Ansprachen, Grüßen oder Abschiedsworten verfolgen: *Kommilitonen – Herren Kollegen – Kameraden* oder *Ehrenfester Ausschuss – Löblicher Ausschuss – Kollegialer Ausschuss, mit treudeutschem Gruß – mit treudeutschem Gruß und Handschlag* u.ä. Kennzeichnend ist auch die Beibehaltung bzw. die Abkehr von Tschechismen im damaligen geschriebenen böhmischen Deutsch (z.B. *čechisch* oder *czechisch*). Auch mit sprachlichen Ausdrucksmitteln konnte man für seine politischen Vorstellungen und Wünsche optieren.

Der freisinnig denkende Teil der Hallemitglieder, welcher lange Zeit eine knappe Mehrheit im Verein hatte, wurde sich in der ersten Hälfte der 30er Jahre, als die Nationalsozialisten in Deutschland nicht mehr nur eine Bedrohung darstellten, sondern bereits die Macht ergriffen, leider zu spät dessen bewusst, dass eine rechtzeitige Zusammenarbeit mit den tschechischen Studentenvereinen und vielleicht auch mit den zuständigen tschechoslowakischen Behörden und Institutionen seine Position stärken und die herankommende interne Krise der Halle hätte abwenden können. Zu den Versuchen um eine verspätete Verbrüderung mit den Tschechen muss man eine gemeinsame Veranstaltung im Jahre 1935 rechnen:

Das Sommersemester 1935 war nicht reich an größeren Ereignissen. Es fand in Verbindung mit dem ‚Spolek posluchačů filosofie‘ (Verein der Philosophiehörer) ein Abend deutscher und tschechischer Dichtung statt, auf dem von tschechischer und deutscher Seite Vertreter sprachen. Eine Exkursion zur Baumbüchse ins Elbetal fand regen Anklang. Ferner fand eine Führung der Redakteure der Prager Zeitungen durch unsere Bibliothek statt. (83. BLRH 1933/36: 30)

Dem Druck der völkischen und nationalsozialistischen Ideologie bemühte man sich auch durch eine breit angelegte Diskussion über Demokratie, eine gerechte Minoritätenpolitik und über Rechtslage und Zusammenarbeit der Minderheiten standzuhalten, an der auch Tschechen und linksstehende Deutsche teilnahmen. Die Annäherung an die Tschechen wurde in dieser kritischen Zeit zum Bestandteil des antitotalitären und gegen Antisemitismus gerichteten Programms der Prager freisinnigen Studentenschaft. Auch hohe akademische Funktionäre vertraten diese Ideen der Zusammenarbeit. Noch im Jahre 1935 nannte der Senator und Rektor der Prager deutschen Universität, Theologieprofessor Karl Hilgenreiner die Halle einen unpolitischen Verein und hob ihre Vermittlerrolle hervor (83. BLRH 1933/36: 31). In seiner Rede zu den Studenten Mitte der 30er Jahre zog er die Bildung nachdrücklich den Waffen vor:

Sollen wir Deutschen in dem Wettkampf zwischen den Völkern, der rings um uns jetzt noch

mit feindlichen, hoffentlich bald mit friedlichen Waffen geführt wird, uns siegreich behaupten, dann muss unsere Jugend, zumal unsere akademische Jugend, an Wissen wie an Wollen gut gepanzert sein. Hier bleibt den akademischen Verbänden viel zu tun: Sie müssen Erziehungsgemeinschaften im besten Sinne des Wortes sein. (83. BLRH 1933/36: 31)

In diesen Kontext gehören auch einige wenige Kulturereignisse der 1930er Jahre, einer Zeit, in der nicht einmal die Kultur vor hasserfüllten Mitteln zurück schreckte. Im April 1932 ehrte die Halle das Jubiläum Goethes mit einer Goethe-Buchausstellung im *Deutschen Haus*. Am 23. Januar 1935, in der Zeit des ausklingenden Insignienstreites, welcher die Prager Studentenschaft beider Nationalitäten durch seine nationalistische Wucht in Bann hielt, besuchte Thomas Mann, damals bereits nicht mehr in Deutschland lebendes Ehrenmitglied der Halle, gemeinsam mit seiner Frau Katia bei einer der vielen Reisen nach Böhmen den Verein, bevor er ein Jahr später in einem kleinen Dorf Ostböhmens das Heimatrecht und dadurch die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft erhielt. Ihre Unterschriften im Gedenkbuch und eine Notiz im Jahresbericht, welche nur Manns ‚aufrichtige Bewunderung‘ über die Bücherei der Halle zum Ausdruck bringt, erinnern an dieses Ereignis.

Die demokratischen Kräfte in der Halle wollten sich auch in dieser ziemlich hoffnungslosen Lage inmitten der 1930er Jahre noch mit einem attraktiven anspruchsvollen Kulturprogramm behaupten. Ein großer Vortragszyklus *Zur Geschichte von Kunst und Wissenschaft* und eine Wiederbelebung von Hallesektionen wurden zwar geplant, allerdings nicht verwirklicht.

Nach Hitlers Sieg in Deutschland begannen recht schwierige Zeiten für die Halle. Sie geriet unter Druck der rechts gesinnten deutschen Studenten, die sich bemühten, in ihren Reihen Fuß zu fassen und eine Mehrheit zu erlangen, was ihnen schließlich auch gelang. Im Sommersemester 1936 kam es zu einem Umsturz in der Leitung. Dem alljährlich neugewählten Ausschuss wurde aus politischen Gründen das Misstrauen ausgesprochen und eine neue Wahl erzwungen. Inzwischen waren jedoch eine Menge völkisch und antisemitisch gesinnter neuer Mitglieder in die Halle hinübergeleitet worden, so dass das Verhältnis der Kräfte umschlug und die Sudetendeutschen, wie sie sich jetzt nannten, die Wahlen für sich entschieden und die Herrschaft in der Halle endgültig an sich rissen. Die Sieger, im Gefühl historischer Genugtuung, brachten die Hoffnung auf die Endgültigkeit ihres Sieges zum Ausdruck, welche der damalige Obmann Erwin Speck in seinem Bericht auf der Vollversammlung im Festsaal des *Deutschen Hauses* am 9. Juni 1936 artikulierte:

[...] möge die Halle nie mehr den Weg verlassen, der im letzten Semester beschritten wurde und der zur Einigung der gesamten deutsch-völkischen Studentenschaft Prags führt.⁸⁷

⁸⁷ Gedenkbuch 1856–1941, Eintrag unter Nr. 176.

Eine Zeit tiefgreifender politischer und organisatorischer Änderungen setzte ein. Vor allem sollten alle deutschen Studentenvereine im Lande vereinigt und „ein großer und starker Einheitsverband“ unter dem Namen *Sudetendeutsche Studentenschaft* gebildet werden, darüber hinaus sollten die Sektionen der Redehalle aufgelöst werden (84. BLRH 1936/37: 24).⁸⁸ Die Ansprache ‚Kamerad‘ wird eingeführt, man spricht von einer ‚Erneuerung des Vereines‘. Ein Problem stellten die ‚alten Herren‘, ältere und alte, manchmal hochverdiente und hochgestellte ehemalige ‚wirkliche‘ Mitglieder dar, welche die völkische Umorientierung der Halle eindeutig ablehnten. Schließlich machte man ihre Zugehörigkeit zum Verein von der Bezahlung oder Nichtbezahlung der Beiträge abhängig. Die alten Herren blieben jedoch, soweit es ging, in Opposition zur neuen Leitung der Halle. Die Neuorganisation der Halle fand allerdings auch Unterstützung. Die erste kam von den Prager Professoren Herbert Cysarz, welcher im Jahre 1936 zum Ehrenmitglied der Halle ernannt wurde und den ersten Vortrag in der erneuten Halle über das Thema *Der Kampf um die Persönlichkeit*⁸⁹ hielt, Josef Pfitzner und Prof. Sauder, welche Büchergeschenke für die Bibliothek der Halle überreichten.

Die kulturellen Veranstaltungen waren zunächst nur spärlich und eng mit der neu proklamierten Politik der Halle verknüpft. Im Schuljahr 1937/38 wurde ein *Abend sudetendeutscher Dichter* und ein *Abend sudetendeutscher Kunst* veranstaltet, allerdings ohne Kommentar im Jahresbericht. Die größte Energie widmete die neue Halleleitung der politisch-ideologischen Revision der Bibliotheksbestände und des Hallearchivs. Ganze zwei Jahre (1936–1938) dauerte dieser ‚Neuaufbau‘, bis die Periodika im Lesesaal und die Buchbestände der Bibliothek zensuriert und durchgesiebt, „unser wertvolles Archiv nach monatelanger Arbeit in Ordnung gebracht“ (86. BLRH 1937/38: 13) und anstößige Materialien skartiert wurden. Die Jahresberichte referieren über die ‚mühevollen‘ Arbeit nicht ohne Stolz.

Über den Lesesaal berichtet der Obmann Franz Ertl in seinem Zeitschriftenbericht noch ziemlich sachlich und zurückhaltend: Auch der Lesesaal musste ein neues Gesicht bekommen, alte Mängel durften nicht weiter mitgeschleppt werden. Der Stand der Zeitschriften wurde gesichtet und überprüft. Ertl gibt nicht an, wie viele Zeitschriften abbestellt wurden, er erwähnt nur, dass 74 Tageszeitungen und Wochenzeitschriften und 367 Monatszeitschriften vorhan-

⁸⁸ „Dass die Sektionen keineswegs den Aufgaben einer Redehalle, die Mittelpunkt im Geistesleben deutscher Studenten sein soll, entsprechen, leuchtet jedem ein!“ (84. BLRH 1936/37: 24)

⁸⁹ Der 84. BLRH 1936/37 notiert dazu: „Im vergangenen Semester fand als erste Veranstaltung ein Vortrag des Herrn Univ. Prof. Dr. Cysarz über das Thema ‚Der Kampf um die Persönlichkeit‘ statt. Fast alle Würdenträger und Professoren unserer Hochschule gaben uns die Ehre Ihres Besuches.“ Die Anteilnahme an diesem Vortrag soll „außerordentlich stark“ sein.

den seien. Dagegen zeigt der Büchereibericht von Josef Koscharek die Tragik dieser Säuberung in aller Deutlichkeit:

Als im Oktober 1936 eine neue Generation in die Halle einzog, die den festen Willen hatte, auch in die älteste und wichtigste Studentenorganisation auf Prager Boden die volkhafte Erneuerung hineinzutragen, waren wir uns alle klar, dass wir gerade in der Bücherei auf große Schwierigkeiten stoßen werden. Vor allem galt es, die Bücherei so auszugestalten, dass sie endlich wieder dem deutschen Volke entspreche. Das Erbe, das wir antraten, sah nach allem andern aus. Die Bucheinstellungen jener Zeit entsprachen nur einer ganz kleinen Clique, die jede Bindung zum Volke und auch zum sudetendeutschen Studenten verloren hatte. Nach einer jahrelangen gründlichen Sichtung können wir heute bereits mit Tatsachen kommen, die wohl am schärfsten gegen die alte Ära sprechen. So z.B. waren die wichtigsten Dichter in schöngeistiger Literatur: Auernheim, Schalom Asch, Andersen-Nexö, Max Brod, Vicki Baum, Henri Barbusse, Fulda, Lion Feuchtwanger, Flake, Oskar Maria Graf, Ernst Glaeser, Georg Hermann, Erich Kaestner, Klabund, Egon Erwin Kisch, Emil Ludwig, Heinrich und Klaus Mann, Meyrink, Mannheimer, Oppenheim, Alfons Paquet, Roda-Roda, Arnold und Stefan Zweig, Sternheim, Felix Salten, Anna Seghers, B. Traven, Ernst Toller, Kurt Tucholsky, Werfel, Wedekind und Wassermann. Kulturgeschichte war bloß mit Werken von Georg Hirschfeld, Margueritte und Pitigrilli vertreten. Im Fach Politik waren vornehmlich Bücher von Marx, Engels und Kautsky, Lenin, Stalin und Knorin, ja sogar ganz gewöhnliche politische Pamphlete, wie die von Olden und Heiden. In den wissenschaftlichen Fächern lag alles brach darnieder, die Kataloge wurden mangelhaft geführt. Unsere Revisionen ergaben, dass allein in schöngeistiger Literatur fast 1200 Bücher fehlen, über deren Abgang keine weiteren Belege vorhanden sind. So war es denn für die Erneuerung der Halle an Kopf und Gliedern höchste Zeit, wenn Millionenwerte sudetendeutscher Kulturgüter nicht zugrunde gehen sollten. [...] Im besonderen wurden revidiert die Fächer Germanistik, Jus, Theologie, Musikwissenschaften, Kunst, Kulturgeschichte und schöngeistige Literatur [...]

Nach so kurzer Arbeitsfrist sind wir stolz darauf, die großen deutschen Dichter Binding, Blunck, Carossa, Hans Grimm, Hanns Johst und Gerhart Schumann zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hans Friedrich Blunck hat unserer Bücherei anlässlich seiner Vorlesung in Prag einen Besuch abgestattet und seines großen Interesses an unserer Aufbauarbeit versichert.⁹⁰ Zu besonderem Dank sind wir unseren Ehrenmitgliedern Herren Prof. Cysarz und Swoboda⁹¹ und ebenso Herrn Franz Höller⁹² verpflichtet, die uns immer mit Rat und Tat beistanden. (85. BLRH 1937/38: 22–24 [Büchereibericht], 25 [Zeitschriftenbericht]) Die Ergebnisse der Säuberung von Buchbeständen der Bibliothek wurden hier bestimmt nicht vollständig angeführt. Sie beschränken sich auf lebende Auto-

ren jüdischer Abstammung und linker politischer Einstellung, und bis auf zwei Franzosen und einen Dänen werden nur deutschsprachige Schriftsteller genannt. Das Verzeichnis folgt treu, obwohl im beschränkten Maße, dem reichsdeutschen Vorbild der ‚zu verbrennenden Literaturwerke‘. Gleichzeitig oder später wurden bestimmt ähnlich ideologisch anstößige lebende ausländische Autoren wie auch deutschsprachige und ausländische Klassiker als unerwünscht aus den Beständen der Bibliothek entfernt.

Das alles geschah im immer noch freien tschechoslowakischen Staat, dessen Organe nicht bevollmächtigt waren einzugreifen. In der Tat bemühten sie sich nur, die radikalen Aktivitäten der neuen Halleleitung im Rahmen der Gesetze zu begrenzen. Als die Vollversammlung der Halle beschloss, dass das Vereinsvermögen bei eventueller Auflösung der Halle nicht auf das *Deutsche Kasino*, wie bisher rechtlich bestimmt, sondern auf den *Deutschen Kulturverband* übergehen sollte, haben die tschechischen Behörden dieses Gesuch abgelehnt (85. BLRH 1937/38: 13). Ähnlich wurde das Tragen der Farben bei öffentlichen Veranstaltungen den Hallemitgliedern nicht mehr stillschweigend geduldet, sondern untersagt (85. BLRH 1937/38: 13). Ein Eingriff in die internen Angelegenheiten des Vereins von der Seite der tschechischen Behörden durfte jedoch nicht erwartet werden. Schließlich scheiterte auch ihr Versuch, Veranstaltungen, die den Faschismus offen propagierten, zu verhindern, wie die Vorlesung des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer Blunck im *Deutschen Haus* im kritischen Jahr 1938. Die pathetisch dankbare Würdigung dieser Vorlesung vom damaligen Hallefunktionär und späteren Gaustudentenführer Willi Bardachzi im Jahresbericht bedarf keines Kommentars:

Ein einmaliges Ereignis, dessen Bedeutung weit über den Rahmen unseres Vereines hinausreicht und richtunggebend für die kommenden Semester sein wird, war der Leseabend des Altpräsidenten der Reichsschrifttumskammer Hans Friedrich Blunck im Festsaal des Deutschen Hauses unter Anwesenheit der Spitzen des sudetendeutschen Kulturlebens und vieler hervorragender Persönlichkeiten. Alle die Schwierigkeiten, die sich durch das zuerst verfügte Verbot ergaben, erscheinen mir gering im Vergleiche zu der Bedeutung, die diesem Abend zukommt. Außerdem wurde uns vom Herrn Dr. Blunck eine derartig hochherzige und opferbereite Hilfe zuteil, für die keine noch so große Dankbarkeit zu gering ist. (85. BLRH 1937/38: 17)

Die Aktivität der erneuerten Halle stieg im Jahre 1938 an. Sie radikalisierte sich wie nie zuvor und ordnete zunehmend alle kulturellen Veranstaltungen den politischen Zielen unter. Im Januar hielt der Historiker, Professor der tschechoslowakischen Geschichte an der Prager deutschen Universität Wilhelm Wostry⁹³ den Vortrag *Epochen sudetendeutscher Geschichte*, in welchem er dem Jahresbericht nach „erstmalig gebrachte Ausführungen“ vorlegen sollte. In dieser Zeit hat der Bruch der Halle mit ihrer 90jährigen Tradition

⁹⁰ Auch Blunck hinterließ am 27.1.1938 einen Eintrag im Stammbuch der Halle, ein 7zeiliges Gedicht folgenden Wortlauts: „Warum du lebst? / Um die hohen Ahnen / in deinem Blut zu feiern, um das Leben / aus dir und vielen Vätern aufzutragen, / Antwort zu sein auf Gottes Indichfragen und um im Ruf des großen Freiers Tod / zu neuem Sein die Augen aufzuschlagen.“

⁹¹ Es geht um den Kunsthistoriker, seit 1934 Ordinarius der Kunstgeschichte an der Prager deutschen Universität Karl Maria Swoboda (siehe CANZ 2001).

⁹² Franz Höller war ein junger sudetendeutscher Dichter aus Graslitz (Kraslice), vgl. BECHER (2001: 283).

⁹³ Zu Wostry mehrere Erwähnungen bei GLETTLER/MÍŠKOVÁ (2001).

einen Höhepunkt erreicht, mit dem Erbe des Jahres 1848, welches die politische Gesinnung, das moralische und historische Bewusstsein des liberalen Deutschtums in Böhmen und seine größte Schöpfung, das Phänomen der Prager deutschen Kultur, durch zwei Jahrhunderte hindurch aufrechterhielt. Die Stützen dieses Nachlasses wurden in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre sehr schnell gestürzt und die freiheitliche Botschaft der Halle den pragmatischen Zwecken einer intoleranten, chauvinistischen Politik preisgegeben, die in Kürze viel Schmerz und Unglück verursachen sollten.

Die Dokumentation aus dieser Zeit ist im Hallearchiv sehr lückenhaft, die letzte Eintragung ist auf Mai 1938 datiert. Nach der deutschen Besetzung des Landes wurde die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag als eine nun überflüssige Institution aus dem Verzeichnis der Prager Vereine gelöscht.

8. Ein tragikomisches Finale

Die Geschichte hielt aber noch einen schlechten Scherz bereit: Im Kriegsjahr 1941 wurde die Tätigkeit der aufgelösten Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag unversehens feierlich neu eröffnet, und zwar durch ein festliches Treffen deutscher Generäle. Bei dieser Feier am Freitag, den 7. März 1941 abends im Langemarkhaus in der Beethovenstrasse 38, wo damals der Sitz der Gaustudentenführung Sudetenland war, las der in Eisenhammer geborene sudetendeutsche Dichter und Publizist Wilhelm (Willi) Pleyer aus seinem Werk.⁹⁴ Die Einladung wurde von der Gaustudentenführung Sudetenland versandt und der Einladungskarte wurde eine kurzgefasste historische Würdigung der früheren Halletätigkeit aus nationalsozialistischer Sicht beigelegt, welche vorbildlich als Beispiel flagranter Geschichtsfälschung durch die Sieger dienen könnte:

Die Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag entstand im Sturmjahr 1848. Die Tradition der Akademischen Legion wurde von ihr fortgeführt und sie verkörperte in den Jahren schweren Volkstumskampfes den deutschen Kulturwillen der Prager Studenten. Nach einem vorübergehenden Versuch weltanschaulich fremder Strömungen, die Halle zu erobern, brach im Jahre 1936 wieder eine neue Blütezeit unter Führung nationalsozialistischer Studenten an. In den entscheidenden Jahren des Kampfes in Prag war hier das nationalsozialistische Kulturzentrum der böhmischen Hauptstadt. Nach mühevoller Arbeit erhält die Halle mit der Eröffnung im Langemarkhaus eine würdige Basis für die kommende Arbeit.

Die so genannte Eröffnung der Halle war jedoch nur ein politischer Trick, bei dem im Grunde nur der Name mit gutem Klang und alter Tradition missbraucht wurde. Die Tätigkeit der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag wurde in diesem neuen Rahmen keineswegs fortgesetzt. Nach drei mi-

⁹⁴ Wilhelm Pleyer nahm als Vortragender bereits früher, am 23.4.1937, am Abend sudetendeutscher Kunst in der Halle teil und verewigte sich mit einem Zweizeiler im Stammbuch: „Nur eines ist groß: das Opfer. / Nur eines ist wirklich: der Kampf!“

litärischen Vortragsabenden wurde keine der Öffentlichkeit bestimmte Kulturaktivität mehr ausgeübt. Der Name Lese- und Redehalle wurde einem halbleeren Saal im Langemark-Gebäude mit spärlichen, schlecht aufgestellten Möbelstücken verliehen, welcher dann als Gesellschaftsraum und Vergnügenslokal dem Prager Offizierskorps und der Studentenoligarchie diente. Die einzige Verbindung mit der alten Halle bildete eine Handvoll Studentenfunktionäre, die ihr in ihren letzten Jahren zum Untergang verhalfen und inzwischen zu hohen Funktionären der Gaustudentenführung wurden, die gerade im Langemarck-Gebäude residierten. Ungeachtet dessen behauptet Wolfgang Wolfram von Wolmar in seinem den Prager deutschen Studenten gewidmeten Buch noch im Jahre 1943: „Die Lese- und Redehalle [...] besteht heute noch im Rahmen der deutschen Studentenschaft Prag.“ (WOLMAR 1943: 312)

Die wirkliche Tätigkeit der sog. neu eröffneten Halle bestand also lediglich in einer Reihe von drei Vorträgen während zweier Monate unter dem Titel *Wehrmacht und Studententum*, bei welchen Generäle der deutschen Wehrmacht als Vortragende auftraten. Am 17. Mai 1941 sprach der General der Flieger Quade über den *Anteil der deutschen Luftwaffe am bisherigen Kriegsgeschehen*, am 12. Juni der Generalmajor Friessner über *Wehrmacht, Jugend-erziehung, Hochschulbildung*. Den dritten und letzten, zum Abschluss des Zyklus veranstalteten Vortrag *Kultur und Soldaten* hielt am 28. Juni 1941 General der Artillerie von Cochenhausen. Diese abschließende Veranstaltung hatte eine feierliche Regie: Vor und nach dem Vortrag spielte der Musikzug der Standortkommandatur schneidige Militärmärsche: *Des großen Kurfürsten Reitermarsch*, einen Marsch aus der Zeit Friedrichs des Grossen, den *Yorck-schen Marsch* von Beethoven und den Marsch *Prinz Eugen, der edle Ritter*, welcher von den Anwesenden mitgesungen wurde. Zum Abschluss fand die Führerehrung statt und die Nationalhymne wurde gesungen. Von der Veranstaltung sind Photographien erhalten, derer Autoren überraschenderweise auch namhafte tschechische Kunstphotographen sind.⁹⁵ Die Teilnehmer konnten noch die Ausstellung *Soldatenkunst im Protektorat* im ersten Stock des Gebäudes besichtigen.

9. Historische Bedeutung des Vereins

Der Weg zur Erforschung der Geschichte und der historischen Bedeutung der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag führt durch eine gewalt-sam zerstörte Landschaft. Eine geistige Liquidierung der Halle durch einen rechtspolitischen Umsturz im Hause, die physische Liquidation des Vereins und seiner Mitglieder durch die totalitäre Staatsmacht, die Vertreibung der Überlebenden aus der Heimatstadt durch das siegreiche Nachbarvolk, das wa-

⁹⁵ Eine Unmenge von Fotos über diese Nachgeschichte der Halle wird in Prag (AUK) aufbewahrt.

ren die letzten Akte eines fast hundertjährigen Dramas. Die Kulissen blieben stehen: Häuser, in welchen das Drama sich abspielte, Gassen, durch die man alltäglich ging, Denkmäler, die man mit Stolz verehrte, Grabsteine, derer Inschriften nicht mehr lesbar sind. Menschen in der Stadt und woanders, die ein Zeugnis ablegen und die Welt von gestern dem Vergessen entreißen könnten, kann man mit zehn Fingern abzählen. Der Weg zur Halle führt ins Vergessen.

Auch das Archiv der Halle hat durch stürmische Ereignisse vor, im und nach dem letzten Kriege Schaden erlitten und ist sehr lückenhaft. Der Forscher muss deshalb auch Gedächtnissplitter aus verschiedenen mehr oder weniger glaubwürdigen Erinnerungsartikeln der Zeitgenossen zusammentragen und überprüfen, um zu einer erforderlichen Tatsachenbasis zu gelangen.

Die Halle als der zentrale Prager deutsche Studentenverein mit einer breit verzweigten inneren Struktur und weitem Wirkungskreis hat der Prager deutschen Kultur einen wesentlichen Beitrag geleistet. Als Kind des Jahres 1848 bemühte sie sich lange Zeit mit größerem oder kleinerem Erfolg in permanenter Auseinandersetzung mit äußeren und inneren Gegenkräften die Grundsätze des liberal-freisinnigen Deutschtums in den böhmischen Ländern zu wahren. Das tragische Paradox dieser jahrzehntelangen Bestrebung, die vor allem deutschsprachige Juden im Verein entfalteteten, besteht darin, dass nicht der offenkundig potentielle Gegner, das Tschechentum, sondern das nationale Deutschtum den Untergang dieses deutschen Vereins verursachte.

Die Lese- und Redehalle als ein komplementäres Institut zur Hochschulbildung auf der Prager deutschen Universität hat für die Erziehung der Eliten des Prager Deutschtums viel geleistet. Aus ihr rekrutierten sich nicht nur die Stützen der Prager Kulturgesellschaft, auf ihrem Boden haben auch viele später zur öffentlichen Bekanntheit oder sogar zum Weltruhm gelangten Männer ihre ersten Schritte in der Literatur, Kunst und Wissenschaft gemacht. Wir konnten diesen hoffnungsvollen Nachwuchs nur auf dem Gebiet der Literatur und Kunst verfolgen, aber die Ergebnisse und Erfahrungen in anderen Fächern wären ähnlich. Die riesige Bibliothek und breite kulturelle Aktivitäten der Halle haben nicht nur der Weiterbildung der Studenten gedient, sie haben auch ihre eigene literarische und wissenschaftliche Kreativität ermöglicht und inspiriert. Aus der heutigen Sicht bietet die Tätigkeit der Halle auch eine wichtige Quelle von Informationen über das Leben der Prager deutschen Studenten während fast eines Jahrhunderts. Wir haben diese Tätigkeit nur faktographisch und von innen aufgezeichnet.⁹⁶ Es wäre nützlich, das Thema von außen, d.h. durch die

⁹⁶ Dabei ist unsere Faktographie notwendig lückenhaft. Die Jahresberichte der Halle verzeichnen bei weitem nicht alle Veranstaltungen des Vereins in und ausserhalb der Halle, sodass Ergänzungen aus anderen Quellen immer möglich sind. Hartmut Binder, welcher als einziger auf deutscher Seite sich in seinem *Kafka-Handbuch* (271, 280–286) mit der Halle in der Zeit Kafkas gründlicher befasste, nennt (leider ohne die Informationsquelle anzugeben) einige weitere Veranstaltungen, Vorträge und Vorlesungen der Halle aus dieser

Optik der öffentlichen Wahrnehmung, der Prager deutschen und auch der tschechischen Presse der Zeit zu betrachten und dadurch neue Zusammenhänge zu entdecken.

Abkürzungen:

AKU	Archiv der Karlsuniversität
Berichte	Jahresberichte der Lese- und Redehalle
BLRH	Bericht der Lese- und Redehalle
LRH	Lese- und Redehalle
Rapport	Rapport-Buch des Halleausschusses

Literatur

- ARLT, Peter (2001): Samuel Steinherz (1857 – 1942) Historiker. – In: M. Glettler, A. Míšková (Hgg.), *Prager Professoren 1938–1948. Zwischen Wissenschaft und Politik* (= Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17). Essen: Klartext, 71–104.
- BECHER, Peter (2001): Herbert Cysarz (1896–1985) Germanist. Seine Prager Universitätsjahre. – In: M. Glettler, A. Míšková (Hgg.), *Prager Professoren 1938–1948. Zwischen Wissenschaft und Politik* (= Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17). Essen: Klartext, 277–297.
- BINDER, Hartmut (Hg.) (1979): *Kafka-Handbuch*. Stuttgart: Kröner.
- BINDER, Hartmut (2002): Neues zu Else Lasker-Schüler – Schülers Prager Vorlesung im April 1913. Mit ungedruckten Briefen von Willy Haas. – In: L. Bluhm, A. Meier (Hgg.), *Else Lasker-Schüler Jahrbuch zur klassischen Moderne*. Trier, 180–204.
- CANZ, Sigrid (2001): Karl Maria Swoboda (1889–1977) Kunsthistoriker. Wissenschaftler zwischen Wien und Prag. – In: M. Glettler, A. Míšková (Hgg.), *Prager Professoren 1938–1948. Zwischen Wissenschaft und Politik* (= Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17). Essen: Klartext, 175–190.
- ČERMÁK, Josef (2000a): Junge Jahre in Prag. Ein Beitrag zum Freundeskreis Franz Werfels. – In: K.-H. Ehlers, S. Höhne, V. Maidl, M. Nekula

Zeit: 1903 Victor Freud über *Paul Heyse*, 1904 Richard Porges über *Franz Grillparzer*, Christian Greis über *Fritz Reuter*, Ungenannte über den Schauspieler Josef Kainz, über Otto Erich Hartleben, über den Sturm und Drang in der deutschen Lyrik, über das deutsche Drama der letzten 50 Jahre, 1905 eine Lesung aus dem Werk von Hans Christian Andersen.

(Hgg.), *Brücken nach Prag. Deutschsprachige Literatur im kulturellen Kontext der Donaumonarchie und der Tschechoslowakei*. Festschrift für Kurt Krolop zum 70. Geburtstag. Frankfurt/Main et.al: Peter Lang, 129–136.

ČERMÁK, Josef (2000b): Werfels Zankapfel. Zur Rezeption von Franz Werfels Werk in der tschechischen Kultur. – In: M. Reffet (Hg.), *Le monde de Franz Werfel et la morale des nations – Die Welt Franz Werfels und die Moral der Völker*. Bern et.al: Peter Lang, 139–151.

ČERMÁK, Josef (2000c): František Langer jako prostředník mezi českou a německou kulturou [František Langer als Mittler zwischen der tschechischen und der deutschen Kultur]. – In: M. Vojtková, V. Just (Hgg.), *František Langer na prahu nového tisíciletí*. Praha: 2000, 47–58.

GLETTLER, Monika/MÍŠKOVÁ, Alena (Hg.) (2001): *Prager Professoren 1938–1948. Zwischen Wissenschaft und Politik* (= Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17). Essen: Klartext.

HAAS, Willy (1958): *Die literarische Welt. Erinnerungen*. München: List.

HAAS, Willy (1913): *Die Verkündigung und Paul Claudel*. – In: *Brenner* 3. H. 19. Innsbruck, 853–869.

KAFKA, Franz (1967): *Briefe an Felice und andere Korrespondenz aus der Verlobungszeit*. Frankfurt/Main: S. Fischer.

KAFKA, Franz (1990): *Tagebücher. Kritische Ausgabe*. Frankfurt/Main: S. Fischer.

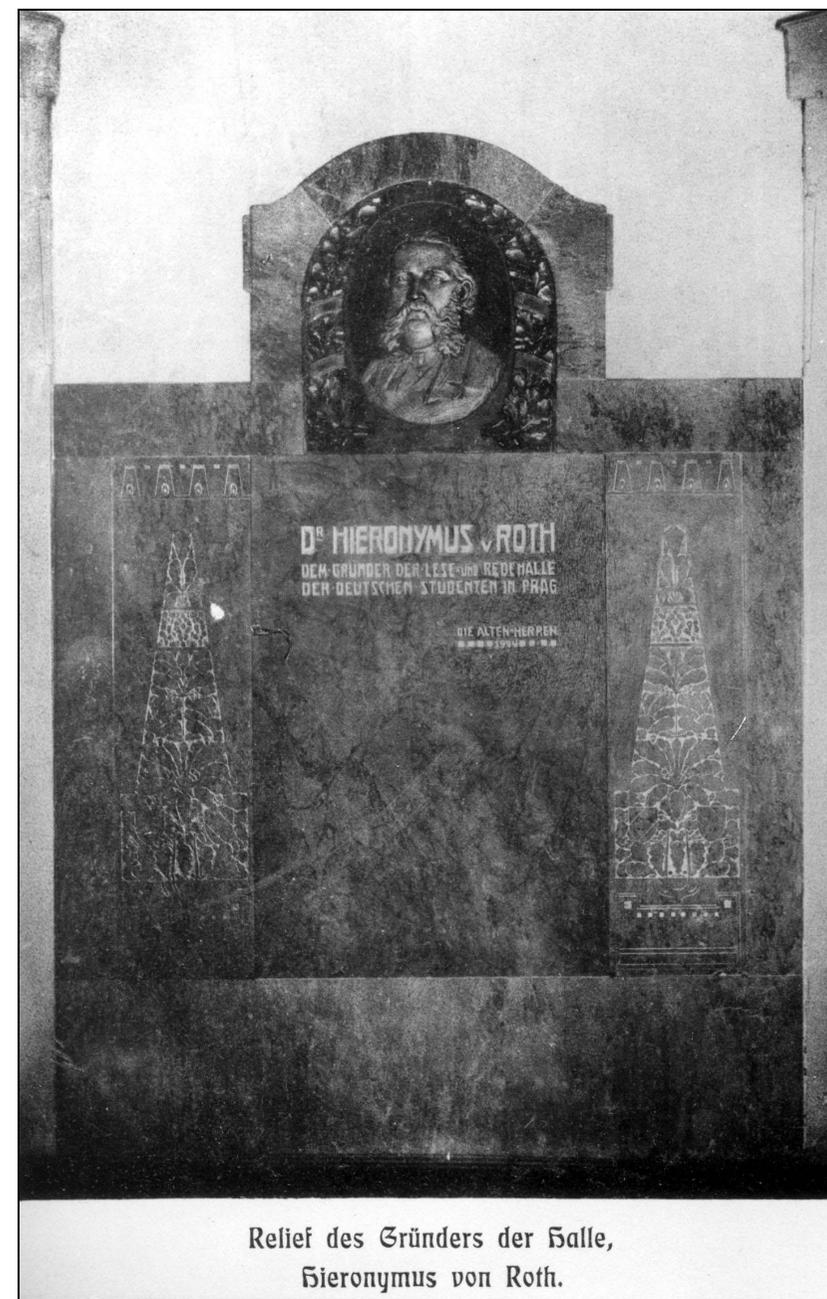
KLAAR, Alfred (1881): *Joseph II. Festrede von Alfred Klaar gesprochen auf dem Kaiser Joseph-Commerz der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag 29. November 1880*. Prag.

KROLOP, Kurt (1994): Prager Autoren im Lichte der ‚Fackel‘ – In: Ders., *Reflexionen der Fackel. Neue Studien über Karl Kraus*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 119–140.

RUSS, Viktor Wilhelm (1862): *Die Lesehalle der deutschen Studenten zu Prag (1848 – 1862)*. Prag.

SLAVÍČEK, Antonín (1975): *Dějiny a archiv spolku Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag* [Die Geschichte und das Archiv des Vereins Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag]. Prag (Maschinenschrift).

WOLFRAM von WOLMAR, Wolfgang (1943): *Prag und das Reich. 600 Jahre Kampf deutscher Studenten*, Dresden: Franz Müller.



Relief des Gründers der Halle,
Hieronymus von Roth.

Relief des Gründers der Halle Hieronymus von Roth